Reader

Rohstoffe

1942-2014

Erstellt von:
Ute Streitt, Justine Aust, Viktoria Leisch, Flora Hermann

Linz 2017

Tages-Post, Nr. 216, 14.9.1942, S. 3.

Ueber 100.000 Tonnen!

Vierteljahresergebnis der Altstoffsammlung der deutschen Jugend

Die Altstoffsammlung der deutschen Jugend hat auch im zweiten Vierteljahr 1942 einen gewaltigen Aufstieg genommen. Der Reichskommissar für Altmaterialverwertung teilt mit, daß in diesem Zeitraum über 100.000 Tonnen Altstoffe verschiedenster Art durch die deutschen Schulen eingesammelt wurden, im einzelnen: Knochen 7213 Tonnen, Lumpen 12.032 Tonnen, Papier 8[illegible]193 Tonnen, Buntmetall 1000 Tonnen, Schrott 47.659 Tonnen, Sonstiges 2025 Tonnen, insgesamt 100.122 Tonnen.

Die in diesen Zahlen zum Ausdruck gebrachten Leistungen verdienen auch deshalb große Anerkennung, weil diese so wertvollen Rohstoffe in oft kleinen und kleinsten Mengen zusammengetragen werden mußten. Die Jungen und Mädel sammeln fleißig weiter! Es wird daher nochmals den Hausfrauen nahegelegt, alle Altabfallstoffe, soweit sie für die Schul-Vorsammelstellen bestimmt und geeignet sind, ihnen zur Schule mitzugeben.

OÖN, 24.10.1945, S. 3.

24.10.45, S. 3

Riesige Werte, die man wenig beachtet

Rohstoffe, die man als solche nicht wertet und daher vergeudet

Man liest, daß die große Fabrik X infolge Rohstoffmangels nicht in Betrieb gesetzt werden kann, eine andere aus gleichem Grunde wieder stillgelegt werden muß; daß für den beginnenden Wiederaufbau große Rohstoffmengen bereitzustellen sind; daß zur Behebung der Rohstoffnot Konferenzen abgehalten werden; daß Experten kommen, um den Rohstoffbedarf festzustellen und ähnliches mehr.

Je nach Einstellung, Beruf, Wohnort usw. mag sich der Mensch über solche Nachrichten seine Gedanken machen. Der eine denkt an den Rohstoff Kohle, den wir so dringend für die Industrie und unseren Hausbrand benötigen, der zweite denkt an Erdöl, an Holz und Mineralien, ein dritter an Leder und Wolle, ein vierter an Kalk, Sand und Lehm als Rohstoff für die Bauindustrie. All die Waren, die unsere seit Jahren nach Gütern hungernde Bevölkerung endlich versorgen sollen, bestehen aus Rohstoffen und Arbeit. Manche Rohstoffe sind auch bei uns vorhanden und viele Menschen glauben, daß das Fehlende einfach aus dem Auslande zu beschaffen ist. Aber, von den mannigfaltigen Schwierigkeiten bei Importen insbesondere in der Jetztzeit abgesehen, muß es denn weiter so sein, daß alljährlich viele Schillingmillionen ins Ausland wandern und daß wir den Gegenwert unserer oft schwer erkämpften Ausfuhr statt zur Verbesserung unserer Ernährung zu einem beachtlichen Teil für Rohstoffe ausgeben? Gewiß, bestimmte Rohstoffe werden wir immer aus dem Auslande beziehen müssen, weil sie bei uns nicht vorkommen. Es gibt aber — und das ist ein wesentlicher Punkt unserer Wirtschaftsprobleme — zahlreiche Rohstoffe, die bei uns vorhanden sind, dringend gebraucht und trotzdem der Verwertung nicht zugeführt werden können.

Zur Eindeckung reparaturbedürftiger Häuserruinen soll Dachpappe hergestellt werden, wozu Hadern und Altpapier benötigt werden. Zur Verpackung von Lebensmitteln und anderen Waren wird Papier und Pappe benützt, die zu einem Großteil aus Altpapier hergestellt werden können und jetzt, da wir Holz so dringend an Stelle von Kohle einsetzen, sogar müssen. Gibt es etwa keine Hadern oder kein Altpapier?

Jeder weiß, daß die Eisenindustrie bei uns eine überragende Stellung einnimmt. Wenige wissen aber anscheinend, daß zur Eisenerzeugung dem Erz Alteisen beigemengt wird. Ist etwa der Rohstoff Alteisen nicht in Riesenmengen vorhanden? Wer weiß, daß zur Herstellung von Glas Glasscherben und zur Erzeugung von Oelen, Fetten, Seifen, Kerzen, Leim und Düngemitteln und vielen anderen wichtigen Dingen Knochen gebraucht werden? Wer denkt daran, daß z. B. auch Speiseabfälle und daß selbst Tierkadaver Rohstoffe darstellen, die, modern aufgeschlossen, Futtermittel ergeben, welche ob ihres hohen Eiweißgehaltes außerordentlich gesucht sind. Man blicke einmal in die Mistkistln und man wird staunen, was es da an brauchbaren Rohstoffen zu finden gibt! Die Reihe vorhandener und nicht ausgewerteter Rohstoffe läßt sich noch beträchtlich verlängern. Es wäre recht begrüßenswert, wenn unsere Bevölkerung etwas darüber nachdenken würde, was sich noch alles zum Nutzen der Allgemeinheit einsetzen ließe. Dabei wird sie zu der Erkenntnis kommen, daß sie selbst daran schuldtragend ist, wenn vorhandenes Volksvermögen durch Vernichtung oder Verrottung vergeudet wird.

OÖN, 24.10.1945. S. 3.

Das verschwenderische Amerika vergeudet nichts!

In Ländern von ungeheurem Rohstoffreichtum, wie die Vereinigten Staaten von Amerika und England mit seinen Kolonien, werden die heimischen Rohstoffe — eben das Altmaterial — von eh und je großzügig gesammelt und verwertet. Die bewitzelten „Autofriedhöfe" sind nichts anderes als riesige Rohstoffsammelstellen. Altmaterialfirmen sind Millionenfirmen und haben oft genug dieselben Leistungen aufzuweisen wie Bergwerke.

Freilich darf nicht übersehen werden, daß die Schwierigkeiten der Sammlung vieler dieser Rohstoffe bei uns ganz enorm sind, welche wohl nur durch Gemeinschaftsarbeit und Volkserziehung auf lange Sicht überwunden werden können. Viel wäre aber schon gewonnen, wenn jedermann den Wert der als Alt- und Abfallstoffe bekannten Rohstoffe erkennen und begreifen würde, daß sie tunlichst restlos in den Wirtschaftsprozeß eingegliedert werden müssen. Möge die kommende Zeit des Wiederaufbaues den Menschen für die Bedeutung der Rohstoffe und insbesondere auch der bisher vernachlässigten Alt- und Abfallstoffe die Augen öffnen und möge jeder wissen, daß jeder Rohstoff der Herzschlag der Wirtschaft ist, ohne deren Produkte keiner, aber auch wirklich keiner auf die Dauer ein menschenwürdiges Dasein fristen kann.

Dir. H.

OÖN, 24.10.1945, S. 3.

Riesige Werte, die man wenig beachtet

Rohstoffe, die man als solche nicht wertet und daher vergeudet

Man liest, daß die große Fabrik X infolge Rohstoffmangels nicht in Betrieb gesetzt werden kann, eine andere aus gleichem Grunde wieder stillgelegt werden muß; daß für den beginnenden Wiederaufbau große Rohstoffmengen bereitzustellen sind; daß zur Behebung der Rohstoffnot Konferenzen abgehalten werden; daß Experten kommen, um den Rohstoffbedarf festzustellen und ähnliches mehr.

Je nach Einstellung, Beruf, Wohnort usw. mag sich der Mensch über solche Nachrichten seine Gedanken machen. Der eine denkt an den Rohstoff Kohle, den wir so dringend für die Industrie und unseren Hausbrand benötigen, der zweite denkt an Erdöl, an Holz und Mineralien, ein dritter an Leder und Wolle, ein vierter an Kalk, Sand und Lehm als Rohstoff für die Bauindustrie. All die Waren, die unsere seit Jahren nach Gütern hungernde Bevölkerung endlich versorgen sollen, bestehen aus Rohstoffen und Arbeit. Manche Rohstoffe sind auch bei uns vorhanden und viele Menschen glauben, daß das Fehlende einfach aus dem Auslande zu beschaffen ist. Aber, von den mannigfaltigen Schwierigkeiten bei Importen insbesondere in der Jetztzeit abgesehen, muß es denn weiter so sein, daß alljährlich viele Schillingmillionen ins Ausland wandern und daß wir den Gegenwert unserer oft schwer erkämpften Ausfuhr statt zur Verbesserung unserer Ernährung zu einem beachtlichen Teil für Rohstoffe ausgeben? Gewiß, bestimmte Rohstoffe werden wir immer aus dem Auslande beziehen müssen, weil sie bei uns nicht vorkommen. Es gibt aber — und das ist ein wesentlicher Punkt unserer Wirtschaftsprobleme — zahlreiche Rohstoffe, die bei uns vorhanden sind, dringend gebraucht und trotzdem der Verwertung nicht zugeführt werden können.

Zur Eindeckung reparaturbedürftiger Häuserruinen soll Dachpappe hergestellt werden, wozu Hadern und Altpapier benötigt werden. Zur Verpackung von Lebensmitteln und anderen Waren wird Papier und Pappe benützt, die zu einem Großteil aus Altpapier hergestellt werden können und jetzt, da wir Holz so dringend an Stelle von Kohle einsetzen, sogar müssen. Gibt es etwa keine Hadern oder kein Altpapier?

Jeder weiß, daß die Eisenindustrie bei uns eine überragende Stellung einnimmt. Wenige wissen aber anscheinend, daß zur Eisenerzeugung dem Erz Alteisen beigemengt wird. Ist etwa der Rohstoff Alteisen nicht in Riesenmengen vorhanden? Wer weiß, daß zur Herstellung von Glas Glasscherben und zur Erzeugung von Oelen, Fetten, Seifen, Kerzen, Leim und Düngemitteln und vielen anderen wichtigen Dingen Knochen gebraucht werden? Wer denkt daran, daß z. B. auch Speiseabfälle und daß selbst Tierkadaver Rohstoffe darstellen, die, modern aufgeschlossen, Futtermittel ergeben, welche ob ihres hohen Eiweißgehaltes außerordentlich gesucht sind. Man blicke einmal in die Mistkistln und man wird staunen, was es da an brauchbaren Rohstoffen zu finden gibt! Die Reihe vorhandener und nicht ausgewerteter Rohstoffe läßt sich noch beträchtlich verlängern. Es wäre recht begrüßenswert, wenn unsere Bevölkerung etwas darüber nachdenken würde, was sich noch alles zum Nutzen der Allgemeinheit einsetzen ließe. Dabei wird sie zu der Erkenntnis kommen, daß sie selbst daran schuldtragend ist, wenn vorhandenes Volksvermögen durch Vernichtung oder Verrottung vergeudet wird.

OÖN, 2.5.1985, S. 7.

Bodenschätze werden aus der Luft gesucht

FREISTADT. Wie schon im Vorjahr im Bezirk Rohrbach so werden nun bis Ende Mai im nördlichen Bezirk Freistadt und im anschließenden Waldviertel Bodenschätze aus der Luft gesucht. Hubschrauber des Bundesheers unternehmen für das Wissenschaftsministerium Flüge mit Sonden im Gebiet von Nebelstein, Karlstift, Königswiesen, Großgerungs in einer Höhe zwischen 80 und 600 Metern. Sie werden versuchen, Bodenschätze zu finden und zu registrieren. Das Kommando der Fliegerdivision ersucht diesmal schon vor den Flügen die Bevölkerung um Verständnis, denn im Raum Aigen im Mühlkreis waren im Vorjahr wegen der Helikopterflüge die wildesten Gerüchte aufgetaucht. Damals hatte man unter anderem vermutet, eine Endlagerstätte für Atommüll würde gesucht.

Kronen Zeitung, 8.1.2011, S. 6.

Ursache Spekulation und Katastrophen

Starke Teuerung bei Rohstoffen, Getreide

Wien.– Die Teuerungswelle bei Rohstoffen und Nahrungsmitteln hält unvermindert an. Laut Hamburger Weltwirtschaftsinstitut sind die Preise für Rohstoffe insgesamt im Dezember gegen November um 9,4 Prozent gestiegen, im ganzen Jahr 2010 um 31 Prozent!

Teilweise wurden neue Preisrekorde erreicht. Gas, Rohöl und Kohle liegen hingegen noch deutlich unter den Werten vom Sommer 2008. Kohle allerdings hat sich in den vergangenen Tagen spürbar verteuert – der Grund dafür ist die Überschwemmungskatastrophe in Australien, dort mussten wegen des Hochwassers 40 Kohlenminen geschlossen werden.

Auch bei Weizen und Mais zeigt der Preistrend weiter nach oben. Im Sommer gab es bei Weizen wegen verheerender Flächenbrände und Trockenheit in Russland einen Preisschub um 31 Prozent, ähnliche Auswirkungen wird das Hochwasser in Australien haben.

Foto: Gabriele Moser

Für Brot und Gebäck wird man bald mehr bezahlen müssen.

Business line

Weniger Arbeitslose

Die Zahl der Arbeitslosen sank im Vorjahr um 9500 auf 250.782 Personen. Inklusive Schulungen waren 324.000 Österreicher auf Jobsuche.

Rolls-Royce-Auftrag

Erstmals seit dem Zwischenfall mit einem A380-Airbus bekam der Triebwerksbauer Rolls-Royce einen Auftrag über 3,8 Milliarden Euro.

LESEN SIE MEHR IM: Wirtschafts MAGAZIN

Im Weihnachtsgeschäft waren schon 70% „Smartphones“:

Die Internet-Handys heben ab

Wien. – Volle Shops und sogar Wartelisten für begehrte Handys wie dem iPhone zeigen: Sogenannte Smartphones, mit denen man auch ins Internet kann, boomen. Ihr Marktanteil wird sich bis 2015 verdoppeln!

VON CHRISTIAN EBEERT

Das zeigt jedenfalls eine Studie der Unternehmensberatung AD-Little. Danach waren zu Jahresende in Österreich 32% der verkauften 3,1 Millionen Handys solche Topgeräte, und diese Qoute soll auf 62% steigen (s. Grafik). Im vergangenen Weihnachtsgeschäft wollten kurzfristig gar schon 70% der Kunden solche Mobiltelefone! „Man will einfach überall online sein, besonders die sozialen Plattformen wie Facebook oder Twitter treiben die Nutzung hoch,“ weiß Jan Trionow, Chef von „3“. Bei ihm sind sogar 80% der Kunden Smartphone-Verwender. Folge: Der durchschnittliche Handynutzer bei „3“ verbraucht nun monatlich schon 500 Megabyte an Daten – hundertmal so viel wie vor drei Jahren!

Daher stecken die vier heimischen Anbieter Hunderte Millionen in den Ausbau der Netze. Noch heuer soll die neue Technik LTE, die etwa zehnmal schneller als derzeit ist, in Städten eingeführt werden.

Schon jedes 3. Handy „smart“

Starbucks trennt sich von seinem bekannten Logo: Künftig wird es weder den Schriftzug „Starbucks“ noch „Coffee“ haben, nur die stilisierte Meerjungfrau bleibt übrig. Die amerikanische Kaffeehauskette mit rund 16.000 Filialen in fünfzig Ländern begründet diese Verjüngungskur des Markenzeichens unter anderem damit, dass man im riesigen Hoffnungsmarkt China die Schrift ohnehin kaum lesen könne. Außerdem wurde das Angebot um Tee und Nahrungsmittel erweitert.

Foto: Starbucks

OÖN, 20.1.2011, S. 9.

ATX 2911,88 (-0,02 %) EURO/DOLLAR 1,3506 (+1,01 %) GOLD ($/UNZE) 1372 (+0,18 %) DOW JONES (ERÖFFNUNG) 11857,08 (+0,16 %)

Teure Rohstoffe werden nun eine Welle an Preiserhöhungen auslösen

WIEN. Seit Monaten läuft weltweit eine Preisrallye bei Rohstoffen. Die Händler und Verarbeiter drängen quer durch die Branchen auf deutliche Preiserhöhungen. Bald wird die Welle bei den Verbrauchern ankommen.

VON JOSEF LEHNER

„Wir werden wieder ein so hohes Preisniveau wie 2008 erleben", sagt Werner Wutscher, Vorstand der österreichischen Handelskette Rewe (Billa, Merkur, Penny, Bipa). „Wir selbst haben auf diese Entwicklung keinen Einfluss. Die ist international gemacht."

Wutscher bezieht sich in erster Linie auf Lebensmittel. Hier haben sich die Rohstoffe Milch und vor allem Getreide seit einem Jahr deutlich verteuert. Der Weizenpreis hat sich seit der Ernte vor fünf Monaten beinahe verdoppelt. Ähnlich ist der Preisauftrieb bei Mais und bei Reis, also den wichtigsten Rohstoffen für Lebensmittel.

Weltweit Katastrophen

Auslöser sind hohe Nachfrage einer- und ein sinkendes Angebot andererseits. Letzteres ist geprägt durch Naturkatastrophen: Dürre in Russland, Flut in Pakistan und nun in Australien. Seit Wochen herrscht außerdem in den Ackerbauregionen Südamerikas extreme Trockenheit. Auch die Ernte 2011 dürfte knapp ausfallen, weshalb die Spekulation neuerlich verstärkt wird.

Die Preise für Getreide und Ölsaaten sind so hoch, dass die Landwirtschaftskammer diese Woche den Bauern für Weizen und Raps zu einer Preisabsicherung der nächsten Ernte über Warenbörsen rät. „Wir empfehlen aber, nie mehr als 50 Prozent der erwarteten Erntemenge abzusichern", sagt Pflanzenbaudirektor Christian Krumphuber.

Maisreserven knapp

Die Bauern profitieren jetzt von der Marktentwicklung, mussten jedoch 2008 einen Absturz erleben, eine Halbierung der Preise. Auch derzeit sei die Weizennotierung unverständlich, da 27 Prozent eines Weltjahresverbrauches auf Lager lägen, so Krumphuber. Bedrohlicher sei die Lage bei Mais, wo die Reserven nur noch 14 Prozent betrügen. Bei diesen wichtigsten Getreidearten sei heuer der Weltverbrauch deutlich höher als die Ernten.

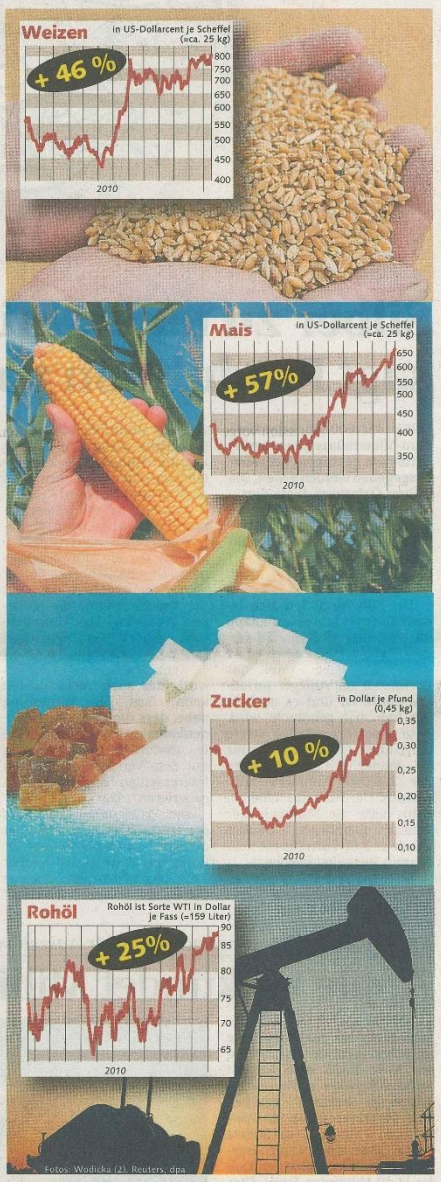
Die Ernährungsorganisation der UNO (FAO) hat gestern mitgeteilt, dass der globale Nahrungsmittelpreisindex seit Mitte 2010 um 29 Prozent gestiegen sei. In weiten Teilen Asiens, Afrikas und Südamerikas sind die Preissteigerungen nämlich längst bei den Endverbrauchern durch. Besonders in China geht Inflationsangst um. Reis hat sich zwar seit 2009 kaum verteuert, sehr stark jedoch seit 2008.

Gestern hat die deutsche Ernährungsindustrie höhere Preise für Lebensmittel angekündigt. In Österreich dürfte der Schub moderater ausfallen, sagt Michael Blass vom Fachverband der Nahrungs- und Genussmittelindustrie. Die starken Handelsketten seien nur in Einzelfällen bereit, Erhöhungen zu akzeptieren.

Preisdruck querdurch

Der Preisauftrieb in Österreichs Industrie hat sich im Vorjahr permanent beschleunigt. Im November gipfelte er in einem Plus der Erzeugerpreise von 4,2 Prozent, teilte die Statistik Austria gestern mit.

Preistreibend wirken auf allen Stufen des Wirtschaftens und in allen Produktgruppen die deutlich gestiegenen Energiekosten. Rohöl hat sich in einem Jahr um 25 Prozent verteuert und kratzt an der 100-Dollar-Marke für das Fass. Auch hier wirken die erholte Konjunktur und Spekulation.



Fotos: Wodicka (2), Reuters, dpa

PREISRALLYE

Stahl sehr teuer

Wegen der neu entflammten Konjunktur sind die Preise für Eisenerz zweistellig gestiegen, für Koks haben sie sich in einem Jahr verdoppelt. Das wirkt sich nun massiv auf Stahl aus. Die Preise seien seit Neujahr um bis zu 120 Euro je Tonne gestiegen, sagt Norbert Thumfart, Geschäftsführer bei Eisen Weyland in Schärding und Vorsitzender des österreichischen Netzwerks Stahlhandel. Die Erzeuger hätten für Februar/März weitere 100 Euro Preisschub angekündigt. Neben den gestiegenen Energiekosten würde „auch Spekulation eine kontinuierliche Entwicklung der Stahlpreise verhindern", sagt Thumfart.

Kommentar
Von Josef Lehner

Preisgespenster

Die Rohstoffpreise erreichen das Rekordniveau von 2008. Zwei bange Fragen stellen sie uns: Wird jetzt die Konjunktur wieder brutal abgewürgt? Nur mit Garantien der öffentlichen Hand, mit Konjunkturprogrammen und mit Kurzarbeit ist das Tief ohne Arbeitslosenwelle überbrückt worden. Es ist anzuzweifeln, dass die Staaten das noch einmal über Schulden finanzieren könnten, ohne sich eine Bonitätsabwertung und hohe Zinskosten einzuhandeln.

Die öffentliche Hand darf jetzt nicht Preise treiben.

Die zweite Ungewissheit ist die Geldentwertung: Wird der Preisauftrieb eine gefährliche Spirale in Gang setzen? Oder wird es bei einem Ausreißer bleiben, wie Jean-Claude Trichet, der Präsident der Europäischen Zentralbank, nach der vorwöchigen Zinssitzung gemeint hat. Müsste die EZB ihre zentrale Rolle als Inflationsbekämpferin einnehmen und die Zinsen erhöhen, hätte das ebenfalls drastische Auswirkungen auf die Staatshaushalte. Da würde kein Rettungsschirm groß genug sein.

Die Staaten selbst sollten den Gespenstern begegnen, mit maßvollem Handeln. Sie sollten ihre Dienste nicht verteuern (Gebühren), und sie sollten Druck von den Agrarpreisen nehmen, indem sie ehrgeizige Agrarspritziele zurücknehmen.

E-Mail: j.lehner@nachrichten.at

OÖN ÜBERBLICK

Merkel für Euro-Regierung

Sie sei ausdrücklich für eine starke Wirtschaftsregierung der Euro-Zone, so wie es die Franzosen wünschten. Das erklärte die deutsche Kanzlerin Angela Merkel dem Magazin „Stern". Die Steuer- und Sozialpolitik, das Arbeitsrecht und die Lohnentwicklung im öffentlichen Dienst seien zu koordinieren.

Geldstrafe für Datenklau

Wegen Verletzung des Bankgeheimnisses, versuchter Nötigung und Drohung ist der Schweizer Ex-Banker Rudolf Elmer zu einer Geldstrafe auf Bewährung in Höhe von 7200 Franken (5500 Euro) verurteilt worden. Er hatte gestanden, Kundendaten an die Steuerbehörden und WikiLeaks weitergegeben zu haben.

Rekord bei Swatch

Der Schweizer Uhrenkonzern Swatch hat 2010 einen Rekordumsatz von 6,4 Milliarden Franken (5 Mrd. Euro) erzielt, ein Plus von 18,8 Prozent.

Flut trifft Versicherer

Nach den Menschen in Australien erwischt die große Flut nun die Rückversicherer. Allein jene auf den Bermudas würden mit versicherten Schäden von 6,4 Milliarden Dollar (5 Mrd. Euro) rechnen, meldet Barclays Capital. Der Wiederaufbau werde rund 20 Milliarden Dollar kosten.

E-Mail: wirtschaft@nachrichten.at
Fax-Nr. 0732 / 78 05-329
Internet: www.nachrichten.at

FLUGHAFEN WIEN: *Teile des Baus liegen leicht hinter Plan, 2010 gab es 19,7 Millionen Passagiere*

Skylink soll im Juni 2012 eröffnet werden

SCHWECHAT. Der seit 1. Jänner amtierende Vorstandschef des börsenotierten Flughafens Wien, Christoph Herbst, hat den „Skylink" unter seine Fittiche genommen. Die Inbetriebnahme des Flughafenterminals ist für Juni 2012 angesetzt. Dafür werde man baulich noch Gas geben müssen.

Eine Kapitalerhöhung braucht der Flughafen zur Refinanzierung des Neubaus nicht, sagte Herbst am Mittwoch bei seiner ersten Pressekonferenz nach seinem Amtsantritt. Ob dies für den Bau der geplanten dritten Piste in Schwechat erforderlich wird, hängt von deren Baubeginn ab. Generell gelte: Je später, desto eher könne auch dieses Projekt aus eigenem Cash finanziert werden.

Mehr als 830 Millionen Euro werde der Skylink-Bau nicht kosten, versicherten Herbst und der bis vor drei Wochen dafür zuständige Vorstand Ernest Gabmann. Der Rechnungshof hat die (ausgelagerten) so genannten „Schnittstellenkosten" dazu addiert und kommt so auf mehr als eine Milliarde Euro Gesamtkosten für das Projekt. Gabmann sagte, er selber habe Herbst gebeten, die Zuständigkeit für Skylink zu übernehmen.

Der Terminalbau ist von jahrelangen Verzögerungen und einer Kostenexplosion überschattet. Derzeit sind täglich 600 bis 700 Baubeschäftigte am Werk. Dass der Terminalbau im verbindlichen Zeit- und Kostenplan fertig wird, daran ist u.a. die Auszahlung der Prämien von Herbsts Kollegen Gabmann und Gerhard Schmid für 2010 geknüpft.

Herbst bekräftigte, nur ein Jahr Vorstandschef zu bleiben und anschließend in den Aufsichtsrat zurückzukehren. Herbst will zudem die Kosten am Flughafen durchforsten und einsparen. 2010 wurden 19,69 Millionen Passagiere abgefertigt, das war eine Steigerung um 8,7 Prozent.

Kronen Zeitung Bunt, 13.2.2011, S. 30f.

Nur zweimal zwei Meter misst die kleine Anlage im Herzen des Kraftwerks Dürnrohr! Und doch birgt das kleine Labor gewaltige ökologische Sprengkraft. Denn von hier aus führen blitzblanke Stahlrohre in die mächtigen Schornsteine des Kohlewerks im Tullnerfeld. Millionen Tonnen CO_2 werden von hier in die Luft über Österreich emitiert. Für Umweltschützer ein untragbarer Zustand. Aber auch für die EVN selbst, die diesen Meiler betreibt, ökologisch nicht länger verantwortbar. „Deshalb der Versuch und deshalb unsere gewaltigen Anstrengungen, das an sich sehr wertvolle Kohlendioxid abzufangen, noch ehe es in die Luft gelangt", bestätigt der Chemiker Gerald Kinger, der hier in Dürnrohr mit seiner Kollegin Dr. Andrea Edelmann an Revolutionärem arbeitet.

Gemeinsam mit ihrem Team wollen die beiden Topwissenschafter im Projekt „Power Plants Construction" beim niederösterreichischen Energieversorger aus dem CO_2 einen gefragten Rohstoff der Industrie machen.

Öko-Rohstoff der Zukunft

In ganz Österreich laufen nun weltweit einzigartige Versuche, CO_2 aus Abgasen herauszufiltern und es als Rohstoff der Zukunft einer Verwendung zuzuführen. Etwa für Aspirin oder Kosmetika . . .

Von Mark Perry (Text) und Gabriele Moser (Fotos)

Letzte Handgriffe an der Pilotanlage in Dürnrohr. Dort arbeiten der Chemiker Gerald Kinger und Dr. Andrea Edelmann (Bild unten) an der revolutionären Anlage zur Gewinnung des Öko-Rohstoffes der Zukunft.

Denn was keiner weiß: Das als klimaschädlich verteufelte CO_2 ist Grundstoff für viele Bereiche des täglichen Lebens – von den Düngemitteln bis zur Kosmetik. Selbst in Medikamenten wie Aspirin ist das Gold aus den Schornsteinen enthalten. Ein möglicher Abnehmer für das in revolutionä-

13-2.2011

rer Technik abgeschiedene Gas ist außerdem die Getränkeindustrie – denn die Perlen bereichern auch Bier, Mineralwasser und Softdrinks! Warum also in die Luft schleudern und damit die Erderwärmung beschleunigen?

Freilich die EVN befindet sich damit im Wettstreit mit Giganten wie dem United States Department of Energy, das im Rahmen eines speziellen Ökoprogramms die CO_2-Abscheidung in riesigem Ausmaß vorantreibt. Eine Pilotanlage ist im Kohlekraftwerk von Tampa Electric in Florida geplant. Das Fördervolumen beläuft sich auf 8,8 Millionen US Dollar. 90 Prozent des Kohlendioxids sollen schon demnächst in dieser Megaanlage abgetrennt werden.

Doch zurück ins Tullnerfeld. Dort biegt die EVN in die ökologische Zielgerade. Die Versuche sind erfolgreich abgeschlossen, mit einer baldigen Genehmigung wird gerechnet. Zum jetzigen Zeitpunkt können in Dürnrohr 40.000 Tonnen jährlich herausgefiltert werden. Zum Vergleich: Der weltweite Jahresbedarf allein für die Erzeugung von Harnstoff (Düngemit-

Österreichs Landwirte wollen Pflanzen anbauen, die das CO_2 regelrecht fressen

tel, Kosmetika) beträgt 80 Millionen Tonnen. Angesichts des weltweiten CO_2-Ausstoßes von 30 Milliarden Tonnen ist die stoffliche Verwertung des Treibhausgases zurzeit aber noch ein Tropfen auf den heißen Stein. Genau deshalb läuten bei Umweltschützern alle ökologischen Alarmglocken. Denn sie befürchten, dass die Abscheidung nur ein Feigenblatt für die weitere Emission von CO_2 sein könnte. Dem tritt EVN-Sprecher Stefan Zach entschieden entgegen: „Wir arbeiten stark am 100-prozentigen Einstieg in Alternativen, sprich, in sanfte Energien. Solange wir aber Kohle zum Energiemix unabdingbar brauchen, können wir hier der Umwelt Gutes tun."

Keinesfalls wolle man – so Stefan Zach – in Österreich jedoch in die umstrittene CCS-Technologie einsteigen. Denn die unterirdische Speicherung des Gases birgt – wie Greenpeace erst kürzlich in der „Krone" anhand eines gigantischen Lecks in Kanada aufdeckte – unkalkulierbare Risken. Experte Zach: „Carbon Capture and Storage ist bei uns kein Thema."

Völlig neue Wege gehen auch Agrarpioniere in Dietach (OÖ). Die Bauern der ARGE Landwirtschaft um ihren Obmann Friedrich Zehetner wollen vermehrt CO_2-senkende Pflanzen anbauen und haben dafür bereits ein Modell erarbeitet: „Bei entsprechender Technik (keine Bodenbearbeitung, belassen der gesamten Trockenmasse am Feld) bleibt der größte Teil des in der Pflanze gespeicherten Kohlenstoffes gebunden und kommt nicht gleich wieder direkt in die Luft.

Die einfache Milchmädchenrechnung dieser Öko-Landwirte: Wenn nur 20 Prozent der heimischen Ackerfläche mit „CO_2-Grün" bebaut werden, dann könnten pro Jahr fünf Millionen Tonnen des Schadstoffes eingespart werden. Zehetner, der seine durchdachten Pläne an Landwirtschaftsminister Niki Berlakovich herantragen möchte: „Österreich könnte durch gezielte Steuerung von Agrarförderungen sein Kioto-Ziel erreichen und sich Strafzahlungen in Millionenhöhe ersparen."

Was heißt L. Casei Defensis auf Deutsch?
Herbert, trink das!

Die besonders effektive L.Casei Defensis Kultur
Es gibt viele Joghurts mit probiotischen Kulturen. Nur Actimel enthält die einzigartige Kultur L. Casei Defensis®. Diese wurde aufgrund ihrer besonderen gesundheitsfördernden Eigenschaften aus mehr als 3.500 Kulturstämmen ausgewählt und trägt dazu bei, dass Actimel die Abwehrkräfte activiert.

Widerstandsfähige Bakterien – bessere Gesundheit
L. Casei Defensis® übersteht die Magen-Darm-Passage in hoher Anzahl lebend und kommt aktiv im Darm an. Diese hohe Überlebensrate ist Grundvoraussetzung, um gesundheitliche Effekte zu erzielen.

Am besten täglich – 10 Milliarden kleine Helfer
In jeder Flasche Actimel stecken 10 Milliarden L. Casei Defensis® Kulturen. Das sind 10- bis 100-mal mehr, als ein probiotisches Joghurt mindestens haben müsste*. Und dank dieser kleinen Helfer activiert Actimel – wenn Herbert es täglich trinkt – die Abwehrkräfte.

Activiert Abwehrkräfte.
Täglich Actimel hilft im Rahmen einer ausgewogenen Ernährung und gesunden Lebensweise, die Abwehrkräfte zu stärken.

www.actimel.at
Mehr Informationen finden Sie unter: www.studies.danone.com, www.research.danone.com *www.bfrbund.de/cm/208/probiot.pdf

OÖN, 26.3.2011, S. 4.

Gold ist ein sicherer Inflationsschutz, der Goldpreis sei aber starken Schwankungen unterworfen, sagen Experten. Foto: Wodicka

Sachwerte schützen vor hoher Inflation

LINZ. Experten gehen davon aus, dass wir in den kommenden Jahren mit höheren Inflationsraten zu leben haben. Das gilt auch für Anleger. Sachwerte wie Edelmetalle, Immobilien, Aktien oder Rohstoffe rücken damit ins Blickfeld.

„Wer sein angespartes Kapital mit Sachwerten absichern will, sollte auf keinen Fall auf seine persönliche Risikoneigung vergessen", sagt Alois Wögerbauer, Geschäftsführer der 3 Banken-Generali Investment GmbH. Gold und auch Immobilien seien grundsätzlich wirksamer Inflationsschutz, der Goldpreis sei aber starken Schwankungen unterworfen und bei Immobilien sei es nicht so einfach, die Anlagestrategie entsprechend umzusetzen.

Zu den Sachwerten zählt Markus Hinterberger, Leiter der Wertpapierabteilung der VKB-Bank, auch Aktien. Die wirkten aber langfristig am besten gegen Geldentwertung.

Aber mit welchen Inflationsraten müssen wir eigentlich rechnen? „In den vergangenen 40 Jahren lag die Inflation in Österreich im Durchschnitt bei 2,8 Prozent. Diese Zahl oder auch eine Spur mehr erscheint mir realistisch in den kommenden zwei bis drei Jahren. Inflationsraten über vier Prozent sehe ich derzeit nicht", sagt Wögerbauer.

Solche Raten der Geldentwertung will die Europäische Zentralbank (EZB) aber um jeden Preis verhindern, schließlich gilt ihr Inflationsziel von knapp unter zwei Prozent nach wie vor. Kritiker dieser Zinspolitik sehen freilich die Gefahr, dass die Zentralbank mit dem Kampf gegen die Geldentwertung die Konjunktur abwürgt. Hinterberger relativiert: „Inflationsraten unter fünf Prozent sind in einer robusten Wirtschaft verkraftbar", sagt der Wertpapierexperte. Solche Raten führten eher zu einer Investitions- und Konsumsteigerung, da Käufe bzw. Investitionen vorgezogen würden.

Wie entwickelt sich Gold?

Für viele Anleger ist auch die Frage spannend, wie sich die Preise für Gold und Silber entwickeln werden. „Gold und Silber sind zwei verschiedene Themen. Gold ist eine Ersatzwährung und Silber ist ein Rohstoff", sagt Wögerbauer. Für weiter steigende Silberpreise spreche die Nachfrage der Industrie, denn dort seien die Lager auch weitgehend leer. Für weiter steigende Goldpreise spreche nach wie vor die Gelddruckpolitik der Amerikaner.

Wie stufen die Experten die zuletzt unter Druck gekommenen Rohstoffaktien ein? „Diese leiden derzeit wie der Gesamtmarkt an einer steigenden Verunsicherung der Marktteilnehmer", sagt Hinterberger.

Da Rohstoffaktien besonders stark konjunkturabhängig seien, wären die Ausschläge in diesem Markt wesentlich stärker als in anderen Marktsegmenten. Langfristig würden Rohstoffaktien speziell auch im Hinblick auf den Inflationsschutz aber zu den Basis-Investments gehören.

Langfristig macht laut Wögerbauer ein gut diversifiziertes Portfolio aus Anleihen und substanzstarken Aktien Sinn. Als Beimischung seien auch Rohstoffe und Gold geeignet. Diese Struktur sollte längerfristig betrachtet werden und nicht bei jeder Krise oder bei der ersten Börsekorrektur über den Haufen geworfen werden.

Volksblatt, 12.4.2011, S. 13.

Mais und Metalle auf Rekord-Niveau

Lagerbestände auf Niedrig-Niveau — Gold-Höhenflug hält an

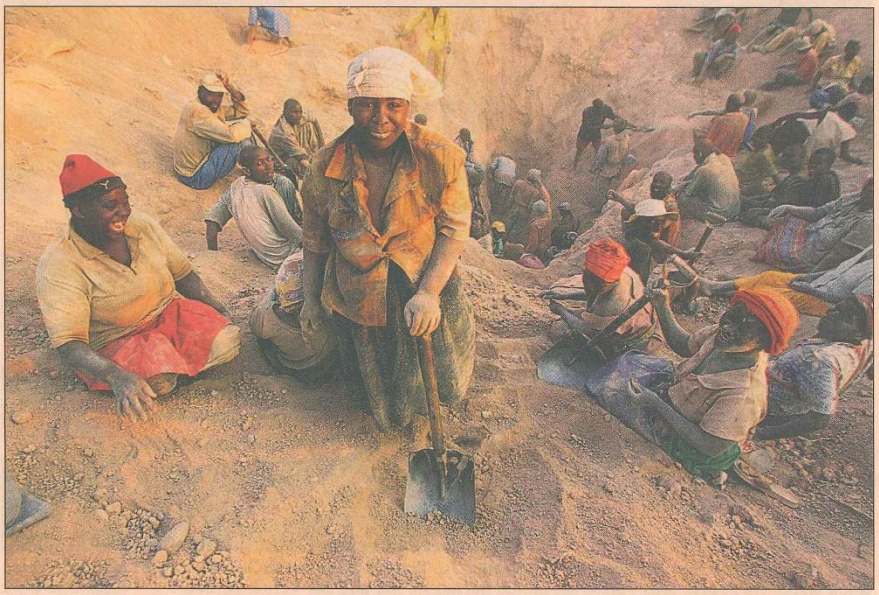
Das unverändert knappe Angebot hat den Mais-Preis gestern weiter in die Höhe getrieben. Der US-Kontrakt stieg um bis zu 2,1 Prozent auf ein Rekordhoch von 7,8375 Dollar (5,4423 Euro) je Scheffel (etwa 27 Kilogramm). Der chinesische Future war mit bis zu 2.459 Yuan (261 Euro) je Tonne so teuer wie seit Mitte Februar nicht mehr. Die US-Lagerbestände für dieses Futter- und Lebensmittel befinden sich derzeit auf dem niedrigsten Stand seit den 1930er Jahren. Verstärkt werde der aktuelle Preisanstieg durch den hohen Ölpreis, betonte Rohstoff-Stratege Luke Matthews von der Commonwealth Bank of Australia. Dieser vergrößere die Nachfrage nach dem Biokraftstoff Ethanol, der auch aus Mais gewonnen wird. Im Schlepptau des Mais stieg Weizen auf ein Sieben-Wochen-Hoch von 8,0925 Dollar je Scheffel. Indes hat die Dollar-Abwertung gestern auch Industriemetallen weiteren Auftrieb gegeben. Anhaltende Inflationsängste und die aktuelle Dollar-Schwäche haben Anleger gestern erneut in den „sicheren Hafen" Edelmetalle getrieben. Gold kletterte den fünften Tag in Folge auf ein Rekordhoch und kostete zeitweise 1476,21 Dollar, also 1025,07 Euro je Feinunze.

Der Standard, 26.4.2011, S. 11.

Schmutziges Geschäft mit Diamanten

Der Kimberley-Prozess sollte für fairen weltweiten Diamantenhandel sorgen. Doch an vielen Edelsteinen klebt nach wie vor Blut. Konflikte löst Simbabwe aus: Diamanten aus dem Land sind wieder legal. Die Branche ruft zum Boykott.

Eva Maltschnig



Im Osten Simbabwes wurden vor Jahren riesige Diamantvorkommen entdeckt. Das Militär kontrolliert den Abbau. NGOs berichten von Zwangsarbeit, Erniedrigung, Vergewaltigung und Morden. *Foto: AP*

Harare – Ihr schöner Schein trügt. Diamanten aus Konfliktregionen sollten vom Weltmarkt ferngehalten werden. So will es der Kimberley-Prozess, der Handel mit sogenannten Blutdiamanten unterbinden soll. Doch hinter den Kulissen kracht es: Unruhestifter ist Simbabwe. Seit drei Jahren diskutiert die internationale Regulierungsorganisation für Diamanthandel, wie mit Edelsteinen aus dem afrikanischen Land umzugehen ist. Nach einem kurzfristigen Exportverbot preschte der Vorsitzende des Kimberley-Prozesses nun im März im Alleingang vor: Die Ausfuhr von Diamanten aus Simbabwes Osten könne neu aufgenommen werden.

Mathieu Yamba, Minenminister der Demokratischen Republik Kongo, hat in seiner Entscheidung zwar afrikanische Staaten weitgehend hinter sich, doch der Westen schäumt. „Der Vorsitzende hat hier seine Kompetenzen eindeutig überschritten", sagt Elly Harrowell, Aktivistin der NGO Global Witness, die den Kimberley-Prozess seit Jahren begleitet.

Aufruf zum Boykott

Die USA, die EU und die weltweite Vereinigung der Diamantindustrie rufen nun weiterhin zum Boykott von Diamanten aus Simbabwe auf. Ihre Förderung stehe mit Menschenrechtsverletzungen in Verbindung. In Sondersitzungen wird an einem neuen Abkommen mit Simbabwe gearbeitet, doch Lösung ist keine in Sicht.

Der aktuelle Fall zeigt die fundamentale Schwäche des Kimberley-Prozesses. Mehr als zehn Jahre nach Gründung der Regulierungsbehörde hat diese den Handel mit Konfliktdiamanten nach wie vor nicht im Griff. Die 74 Mitgliedstaaten des Prozesses dürfen theoretisch ausschließlich mit zertifizierten Rohdiamanten handeln. In der Praxis ist das Kontrollnetz jedoch voller Lücken, nur sporadisch werden Länder von Monitoring-Gruppen geprüft. Schmuggel und Zertifikatvergabe für Diamanten, deren Herkunft ungeklärt ist, gibt es nach wie vor. Das Image der Edelsteine ist angeschlagen.

Konsensuale Entscheidungen, jährlich wechselnde Vorsitzende und das Fehlen eines ständigen Sekretariats erschweren die Arbeit zusätzlich. Iam Simillie, eines der Gründungsmitglieder des Prozesses und NGO-Vertreter, kritisierte das alles bereits vor Jahren.

Simbabwe ist einer der größten Konfliktherde. Zumal 2006 im Osten des Landes riesige Diamantvorkommen entdeckt wurden, der Fund gilt als der größte seit Jahrzehnten. Die Ressourcen könnten dazu dienen, das autoritäre Regime des Präsidenten Robert Mugabes zu stabilisieren. Was zum Einsatz brutaler Mittel führte: Seit 2008 kontrolliert das Militär den Diamantabbau. Die NGO Human Rights Watch berichtete von mindestens 200 Ermordeten, von Zwangsarbeit, Erniedrigung, Körperverletzung, Vergewaltigungen.

Technisch gesehen seien Mugabes Edelsteine keine Konfliktdiamanten, meinen einige Mitglieder des Kimberley-Prozesses. Nur Diamanten, die von Rebellen zur Finanzierung gewaltsamer Konflikte gehandelt werden, fielen streng genommen unter die Definition. In Simbabwe aber kontrolliere mit Mugabes Militär ein offizieller Apparat den Diamantabbau.

Geld für Waffen

Der Erlös aus dem Abbau, Handel und Schmuggel kommt zum Großteil Mugabes Partei und dem Militär zugute, berichtet Global Witness. Bei den nächsten Wahlen ließen sich daraus Waffen zur Einschüchterung der Bevölkerung finanzieren. Schmuggel und Menschenrechtsverletzungen dürften nicht ungestraft passieren, argumentieren andere Mitgliedstaaten des Kimberley-Prozesses.

Yambas Alleingang zementiert die Pattsituation des Prozesses weiter ein. Industrievertreter und NGOs sehen die Glaubwürdigkeit der Institution gefährdet. Doch nicht nur beim Abbau der Rohdiamanten gibt es Probleme, NGOs fordern seit Jahren strengere Regeln für den Handel mit verarbeiteten Steinen. Die Diamantindustrie habe sich verpflichtet, transparente Handelswege aufzubauen. Die Herkunft der Steine sei jedoch nur bis zur Verarbeitung nachvollziehbar. Ist ein Diamant poliert und geschliffen, verliert er seine Herkunftsbezeichnung.

„Geschmuggelte Diamanten sind nach der Verarbeitung gewaschen", sagt Elly Harrowell von Global Witness dem STANDARD. Die Industrie gebe sich ein besseres Image, als sie es verdiene. Bis heute gebe es keine verpflichtenden externen Kontrollen beim Garantiesystem der Händler.

Konsumenten rät sie nachzufragen, woher Juweliere ihre Diamanten beziehen. Aber nur wenige Käufer interessiere das, erzählt ein Verkäufer von Cartier in Wien, das Interesse am Thema sei abgeflaut. Dabei reichten geringe Mengen an Diamanten aus Krisenregionen aus, sagt Harrowell, um gewaltsame Konflikte zu finanzieren.

Medianet, 6.5.2011, S. 19f.

financenet

AUF BREITER FRONT
Peter Hagen, Chef der VIG Re, steigerte das Prämienvolumen um neun Prozent Seite 23

DEN AUFSCHWUNG SPÜREN
Erste Bank-Boss Andreas Treichl freut sich über 260 Millionen Quartalsgewinn Seite 24

FINANCELIFE
JETZT KOMMT DER 187-PROZENTER

© medianet

ATX

27. April 2011 - 4. Mai 2011

ATX (4.5.)	2.835,11	-1,44%

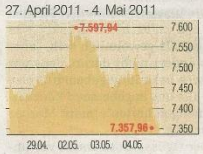
Wochentop	FKA	6,77%
Wochenflop	FLU	-7,15%

Top 5 ATX Prime	
Frauenthal Holding	6,77%
AMAG Austria Metall	4,16%
Century Casinos	3,80%
Kapsch Trafficcom	2,72%
Vienna Insurance Group	2,02%

Flop 5 ATX Prime	
Flughafen Wien	-7,15%
OMV	-5,53%
Polytech Holding	-4,45%
Erste Group Bank	-3,21%
Verbund	-2,98%

DAX

27. April 2011 - 4. Mai 2011



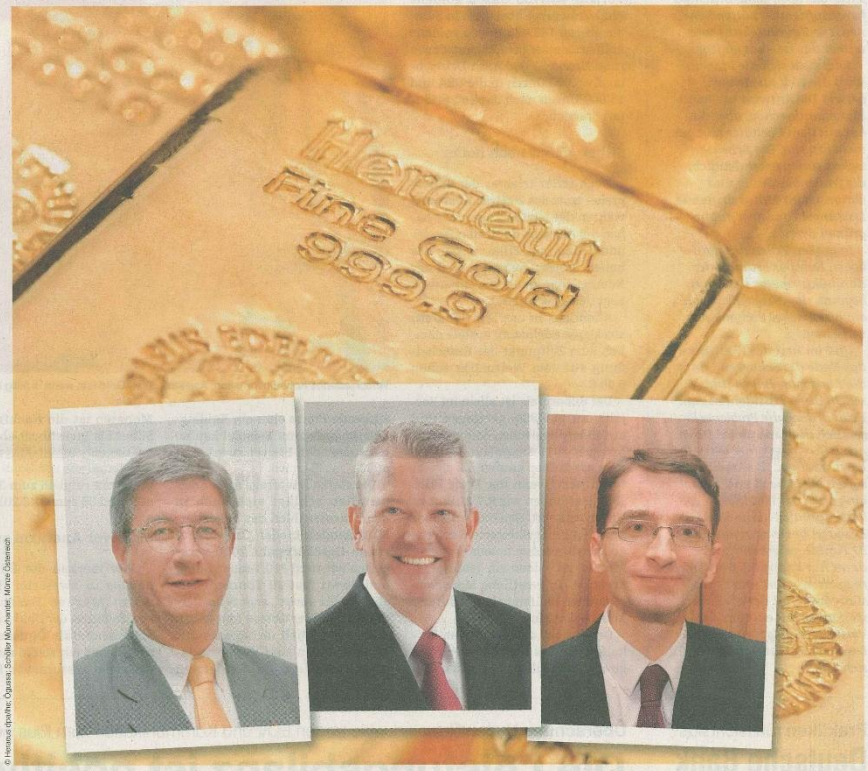
DAX (4.5.)	7.373,93	-0,42%

Wochentop	MRK	7,57%
Wochenflop	LHA	-6,48%

Top 5 DAX	
Merck	7,57%
Infineon Technologies	3,32%
Deutsche Bank	2,67%
Fresenius SE	1,93%
Deutsche Telekom	1,90%

Flop 5 DAX	
Deutsche Lufthansa	-6,48%
SAP	-5,43%
Daimler	-3,87%
Siemens	-2,62%
Fresenius Medical Care	-2,44%

Wilde Jagd nach Gold und Silber in Österreich



© Heraeus; dpa/tmn; Ögussa; Schoeller Münzhandel; Münze Österreich

Goldrausch Der hohe Preis schreckt kaum einen ab. Edle Metalle sind hierzulande so gefragt wie noch nie. Das freut Münze-Österreich-Vorstand Gerhard Starsich, Ögussa-Chef Marcus Fasching und Schoeller-Münzhandel-Boss Gustav Mayer – die Umsätze ihrer Unternehmen explodieren. **Seite 20**

KOLUMNE

Wird die Welt jetzt wirklich besser?

REINHARD KRÉMER

Der Schurke ist tot, die Sache erledigt – ohne mühsamen Prozess, bei dem gefinkelte Anwälte vielleicht gar noch seine Unschuld herauspfriemeln hätten können. Die Gerechtigkeit – was immer das ist – hat gesiegt.

Jetzt stellt sich die Frage: Wird die Welt tatsächlich besser? Die Antwort ist: Jein. Hierzulande schon, aber das hat mit dem Übeltäter rein gar nichts zu tun. Die Arbeitslosigkeit sinkt weiter deutlich; die früher beständig und chronisch ins Minus driftende Leistungsbilanz liegt gut im grünen Bereich.

In großen Teilen des nördlichen Europas brummt der Konjunkturmotor und man beginnt, die „Große Krise" als ein historisches Ereignis zu vergessen.

Und im Rest der Welt? Nun, das Ende des Schurken bringt die Amis zum Jubeln und macht ihren Präsidenten zum Helden, doch die Probleme lösen sich dadurch nicht: Jeder achte US-Amerikaner lebt von Essensmarken, die Arbeitslosigkeit bleibt hoch und zuletzt ging auch der ISM-Dienstleistungsindex in die Knie: Erwartet hatte man mehr als 57 Punkte, geworden sind´s dann nur knapp 53. Die Börsen reagierten sofort und zogen südwärts. Und der US-Dollar, vor langer Zeit ein Hort des Vertrauens, folgt brav seinem Land – und schwächelte vor sich hin...

Goldrausch Die Österreicher kaufen Gold und Silber in Mengen wie nie zu vor – der hohe Preis schreckt nicht ab

Der Run auf edle Metalle

Ögussa-Chef warnt vor unseriösen Goldkäufern, die als „Fliegende Händler" weit unter Wert kaufen.

REINHARD KRÉMER

Wien. Obwohl der Goldpreis während der letzten Monate von einem Höchststand zum nächsten hetzte, ist die Nachfrage hierzulande weiter hoch: „Weil die Nachfrage im Inland so stark angestiegen ist, haben sich sogar die Prozentverteilungen verschoben und so ist der Auslandsanteil deutlich gesunken", sagt der Vorstand der Münze Österreich, Gerhard Starsich.

„In Österreich konnten wir im Vorjahr 431.733 Unzen goldene Philharmoniker absetzen. In Summe gingen 142.433 Unzen goldene Philharmoniker ins Ausland, davon rund Unzen 82.000 nach Deutschland, 45.000 Unzen in die USA und 15.000 Unzen nach Japan", erläutert Starsich.

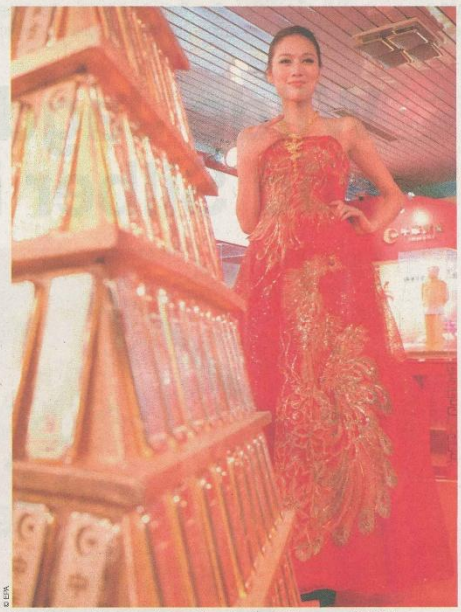
Silber glänzt noch heller

Noch toller trieb es der Silberpreis – trotz des 20%igen Absturzes währen der letzten Tage: „Wir haben die Ausgabe der Umlauffünfer und Zehner aus Silber wegen des hohen Preises gestoppt, weil der Nominalwert unter dem Silberwert liegt", erzählt Starsich.

Allein das in den Silberfünfern steckende Edelmetall kostete nämlich zum Zeitpunkt der Entscheidung auf dem Weltmarkt schon 5,40 €.

Der Silberpreis ist allein im Vorjahr um gut 80% gestiegen und auf dem physischen Silbermarkt herrscht 2011 Knappheit. Und anders als früher kaufen die Investoren jetzt, wenn der Preis fällt. „Bis jetzt haben wir 3,7 Millionen Unzen verkauft. Generell orten wir eine deutlich gesteigerte Nachfrage, die durch den hohen Preis begründet ist – denn ein gestiegener Preis ist für westliche Menschen immer ein Kaufsignal", erzählt der Münze-Vorstand.

Denn nicht alle Menschen verhalten sich bei Marktbewegungen gleich: „Für östliche Menschen sind sinkende Preise eher ein Kaufsignal. Japaner zum Beispiel kaufen bei steigenden Preisen überhaupt nichts", so Starsich.



© EPA

Verschiedenes Konsumverhalten: Asiaten kaufen Gold nur, wenn´s billig ist.

Die starke Nachfrage nach Edelmetallen schlägt sich auch in den Umsatzzahlen des Schoeller-Münzhandels nieder: „Im vergangenen Geschäftsjahr 2010 verkauften wir rund 110 Tonnen Silber und damit fast 30 Tonnen mehr als im Jahr zuvor", sagt Schoeller-Geschäftsführer Gustav Mayer.

Bei Gold blieb der Absatz mit ca. elf Tonnen zum Vorjahr relativ unverändert. „In den letzten Monaten ist die Nachfrage nach Silber als Investment aber massiv gestiegen", meint Mayer. So fiel das Verhältnis von Gold- zu Silberpreis von rund 46 zum 31.12.2010 auf rund 38 zum 31.3.2011.

Massiver Ansturm auf Gold

„Wir merken die Edelmetallhausse in zweierlei Hinsicht", meint Marcus Fasching, Geschäftsführer der Gold- und Silber-Scheideanstalt Ögussa: „Einerseits haben wir seit Monaten einen massiven Ansturm von Privatpersonen auf unsere Filialen, die uns Edelmetallabfälle bringen, weil sie von den hohen Notierungen profitieren wollen. In letzter Zeit bekommen wir vor allem viel Silber angeliefert, was angesichts der beeindruckenden Preisentwicklung kein Wunder ist. Auf der anderen Seite ist die Verunsicherung über die Wirtschaftssituation bzw. über Inflationsentwicklungen nach wie vor noch hoch, weshalb die Barrennachfrage weiterhin weit über dem Niveau vor der Wirtschaftskrise liegt."

Bruchgold gegen Barren

Oft kaufen, so Fasching, sogar die gleichen Leute, die Bruchgold anliefern, dann auch wieder Goldbarren. Was auf den ersten Blick unlogisch erscheinen mag, macht durchaus Sinn: „Man löst die Edelmetallreste bei einem verlässlichen Partner und ohne Druck ein – und bei den erworbenen Barren kann man die Preisentwicklung völlig transparent jederzeit verfolgen und weiß im Bedarfsfall genau, was man für seine Edelmetalle bekommt."

Zu Engpässen kommt es aber nicht: „Goldbarren sind im Normalfall vorrätig. Selbst wenn die Barren nicht auf Lager sind, können unsere Kunden in den Filialen den Preis fixieren und wir liefern innerhalb von maximal fünf Arbeitstagen aus", sagt der Ögussa-Geschäftsführer.

Die Wartezeiten in den Filialen können vielleicht manchmal etwas länger als gewöhnlich sein, „aber das ändert nicht daran, dass wir unsere bekanntgegebenen Preise für alle uns angebotenen Edelmetallmengen halten", meint Marcus Fasching.

Der Ögussa-Boss warnt vor unseriösen Goldaufkäufer, die für die Dauer von jeweils 1-2 Tagen in Hotels oder Pensionen oder gar per Post alten Schmuck und andere Reste weit unter Wert ankaufen.

OÖN, 7.5.2011, S. 11.

ATX 2821,80 (+0,67 %) **EURO/DOLLAR** 1,4501 (-2,11 %) **GOLD ($/UNZE)** 1486,5 (-1,62 %) **DOW JONES (ERÖFFNUNG)** 12730,47 (+1,16 %)

Spekulanten erhalten bei Rohöl, Silber und Gold kräftigen Dämpfer

LINZ/FRANKFURT. Die Ölhändler beklagen bei der Sorte Brent den höchsten Tagesverlust seit 20 Jahren. Den Kurs von Silber hat es „zerrissen". Selbst die Reservewährung Gold schwächelt seit Donnerstag.

Am massivsten war der Einbruch bei Silber. Von 17 US-Dollar vor einem Jahr war es auf 49,51 Dollar in der Vorwoche geklettert. Am Donnerstag stürzte es auf 34, 30 Dollar, minus 30 Prozent. „Silber hat es richtig zerrissen", sagt der Edelmetallexperte der Sparkasse Oberösterreich, Roland Öhler. Der scharfe Rückfall sei programmiert gewesen. Dabei ist das Edelmetall in erster Linie ein Industrierohstoff und konjunkturabhängig. Die extremen Bewegungen hatten damit jedoch nichts zu tun, sondern nur mit Spekulation. „Die Anleger wollten den Höchstkurs von 50 Dollar aus dem Jahr 1980 austesten", sagt Öhler.

Gold: Unter 1500 Dollar

Keine Sorge bestehe jedoch wegen des Goldes. Die magische Marke von 1500 Dollar je Feinunze ist zwar wieder unterschritten. „Trotzdem sind auch noch 1600 Dollar möglich." Gold sei aber nur etwas für Profis, die sich langfristig engagieren wollen.

Auch bei Rohöl ist eine magische Grenze gefallen: Die US-Standardsorte WTI fiel unter 100 Dollar. Noch schlimmer erwischte es die Nordseesorte Brent: von 127 ging es unter 110. 2008 hatten wir aber 145.

Fotos: EPA, Wodicka, Reuters Grafik: OÖN

Kommentar
Von Josef Lehner

Osamas Beitrag

Jetzt werden Osama bin Laden auch noch die jüngsten Verwerfungen an den Rohstoffbörsen in die Schuhe geschoben. Sein Tod trage Mitschuld daran, dass der Rohölkurs gegen Wochenende abgestürzt ist.

Dabei liefert er nur einen kleinen Beitrag dazu, dass der Nahe und Mittlere Osten, die Kraftstoffbasis unserer Mobilität, ein wenig stabiler wirkt. Insgesamt sind viele Faktoren zusammengetroffen und haben das Konjunkturthermometer Ölpreis nach unten gedrückt: ein schlechterer Auftragseingang der deutschen Industrie, hohe Arbeitslosenzahlen in den USA, übervolle Öllager in den Staaten, die Ankündigung der Opec, im Juni die Förderquoten zu erhöhen – all das arbeitet nicht für die Ölbarone.

Die Profis haben den Rückschlag längst gerochen.

Als Zünglein an der Waage haben natürlich die großen Anleger gewirkt. Die Rohstoff-Preisrally ist lange mit Vollgas gefahren worden. Die Profis haben den Rückschlag längst gerochen und letztlich selbst ausgelöst. Milliardär George Soros habe mit Goldverkäufen das Signal gegeben, heißt es. Wer zu spät aufgesprungen ist und die jüngsten Rekordwerte getrieben hat, den hat es jetzt erwischt. Das Mitleid hält sich in Grenzen.

E-Mail: j.lehner@nachrichten.at

OÖN GANZ KURZ

Chemie: 2010 habe man mit 14,17 Milliarden Euro Produktionswert das Vorkrisenniveau übertroffen, sagte der Obmann der Chemischen Industrie, Lenzing-Chef Peter Untersperger. Die Mindestgehälter für die 45.000 Beschäftigten steigen nach dem gestrigen KV-Abschluss um 3,15 Prozent.

ERNÄHRUNG: *Getreide ist weltweit knapp – Schlechte Ernteaussichten könnten Lage verschärfen*

Clinton sieht Lebensmittelpreise als Gefahr

ROM. Vor einer weltweiten Nahrungsmittelknappheit hat gestern, Freitag, US-Außenministerin Hillary Clinton gewarnt. Anlässlich eines Besuches bei der UNO-Ernährungs- und Landwirtschaftsorganisation FAO sprach sie von destabilisierenden Auswirkungen von Nahrungsmittelknappheit und Preissteigerungen bei Lebensmitteln. „Wir müssen handeln", sagte sie.

Nach dem am Donnerstag veröffentlichten monatlichen Preisindex der FAO blieben die Preise für Lebensmittel weltweit hoch. Vor allem auf dem Getreidesektor waren starke Preissteigerungen zu verzeichnen, während die Preise für Milchprodukte, Zucker und Reis leicht sanken. Öl und Fleisch blieben laut FAO in etwa stabil. Der Lebensmittelpreisindex der FAO stieg zum März nur leicht auf 232 Punkte, lag aber 36 Prozent über dem von April 2010. Die USA tragen aber selbst massiv zur Verknappung bei, indem sie bereits 40 Prozent ihrer Maisernten zu Agrarsprit verarbeiten.

Der Agrarexperte des Wirtschaftsforschungsinstituts Wifo, Franz Sinabell, rechnet aufgrund des Angebots mit sinkenden Nahrungsmittelpreisen. Nur bei Getreide seien die Lager weltweit knapp. Wichtig werden die Ernteaussichten: In den USA sind sie wegen Unwettern schlecht, in Europa wegen der Trockenheit.

WERBUNG

Mit effizienter Werbung & PR
6 Aufmerksamkeit steigern
Wie? ... Rufen Sie uns an!
como
Effiziente Werbung & PR
4020 Linz | Am Winterhafen 11
0732 774 222 | www.como.at

OÖN, 16.7.2011, S. 15.

Gold aus der Mülltonne: Preise für Schrott und Altpapier im Höhenflug

LINZ. Für die einen ist es Müll, für die anderen ein wertvoller Rohstoff. Die Preise für Abfallstoffe wie Alteisen, Altmetall oder Altpapier haben sich seit der Wirtschaftskrise zum Teil verdreifacht.

VON SUSANNE DICKSTEIN

Der Handel mit Altstoffen, sogenannten Sekundärrohstoffen, ist einer der ersten Indikatoren einer wirtschaftlichen Entwicklung. Zu Beginn der Wirtschaftskrise im Herbst 2008 seien die Geschäfte der Schrotthändler binnen eines Monats weggebrochen, sagt Friedrich Rath, Sprecher der rund 130 Sekundärrohstoffhändler in Oberösterreich und Geschäftsführer von Eisen-Rath in Linz. Die Händler saßen auf übervollen Lägern, die dramatisch abgewertet werden mussten, und verbuchten Umsatzeinbußen von bis zu 50 Prozent. Dass es dennoch keine Strukturbereinigung gegeben habe, sei auf die vielen kleinen Anbieter in der Branche zurückzuführen. „Viele betreiben Altwarenhandel als Nebenerwerb", sagt Rath.

> **„Die Zeiten, in denen Kühlschränke im Wald landen, sind lang vorbei."**
>
> **FRIEDRICH RATH**
> Sprecher des Sekundärrohstoff- und Altwarenhandels in Oberösterreich

Genauso schnell wie es bergab ging, zogen die Preise seit Anfang 2009 wieder an. So stiegen etwa die Kosten für leichten Stahlaltschrott von 70 auf 200 Euro pro Tonne, für schweren Stahlneuschrott von 140 auf 320 Euro je Tonne. Noch dramatischer sind die Preisanstiege bei Altpapier und Altmetallen. Wurde Altpapier Anfang 2009 quasi verschenkt, so kostet eine Tonne heute 150 Euro. Die Preise für Aluminium haben sich auf rund 1000 Euro je Tonne verdreifacht. Die Spitzenpreise sind freilich nur mit besten Qualitäten erzielbar.

Rath schätzt, dass die Spitzen erreicht sind: „Bei hochwertigem Stahlschrott ist die Nachfrage noch sehr gut. Bei anderen Sorten sehen wir Stagnation."

100 Prozent Recycling

Bei der Preisentwicklung ist es wenig verwunderlich, dass gerade in der Industrie die Recyclingquote gegen 100 Prozent geht. Aber auch im privaten Bereich seien kaum mehr Steigerungen möglich, so Rath. „Die Zeiten, in denen Kühlschränke im Wald landen, sind lang vorbei."

70 Prozent der Altstoffe werden wieder im Inland verkauft. Hauptabnehmer sind Stahl-, Papier- und Kunststoffindustrie. Der Export geht aufgrund der hohen Transportkosten im Wesentlichen in die Nachbarländer Deutschland und Italien. Eines jedenfalls haben die Händler aus der Krise gelernt: „Die Läger lässt keiner mehr so hoch aufkommen", so Rath.

Foto: OÖN

Spitzenpreise für Alteisen und -metall

PREISANSTIEG

Metalldiebe haben Hochkonjunktur

Die stark gestiegenen Preise für Rohstoffe ziehen auch Metalldiebe an. Es handle sich dabei um hoch professionelle, organisierte Banden aus dem umliegenden Osten, sagt Rath. Viele Schrotthändler hätten mittlerweile mit Alarmanlagen und Bewegungsmeldern aufgerüstet. Die Wirtschaftskammer hat eine eigene Hotline eingerichtet, unter der sie über aktuelle Diebstähle und deren Verfolgung informiert.

Der Standard, 28.7.2011, S. 22.

US-Schuldenkrise treibt Goldpreis auf neuen Rekord

Eine Feinunze Gold kostet mehr als 1625 Dollar. Auch Silber verteuert sich stetig, was Experten bereits als übertrieben einstufen. Für den im Höhenrausch befindlichen Schweizer Franken wird ein künstlicher Stopp überlegt.

Lukas Sustala
Bettina Pfluger

Auf der Suche nach einem sicheren Hafen kaufen Anleger wieder verstärkt Gold. Der Preis des Edelmetalls steigt weiter an. *Foto: EPA*

London/Wien – Der Goldpreis hat am Mittwoch mit 1625,24 US-Dollar (1123,10 Euro) pro Feinunze (31 Gramm) ein neues Rekordhoch erreicht. Getrieben wird der Preis des Edelmetalls derzeit von der Angst einer Eskalation des US-Schuldenstreits. Der Konflikt um die Anhebung der US-Schuldengrenze und die damit verbundene drohende Zahlungsunfähigkeit der USA sorgt für immer mehr Anspannung an den Finanzmärkten. Anleger flüchten daher weiter in vermeintlich sichere Anlagen wie zum Beispiel Gold.

Aber nicht nur Gold glänzt bei den Anlegern. Gerade bei den Edelmetallen ist das Investoreninteresse in den vergangenen Monaten hoch gewesen. Silber etwa verzeichnete bis Mai eine Verdreifachung des Preises auf bis zu 50 Dollar je Feinunze. „Für den aktuellen Punkt im Konjunkturzyklus sollte Silber eher bei 29 US-Dollar je Unze notieren", erklärt Jeffrey Currie, Chef des Rohstoffresearch bei Goldman Sachs. Silber würde mit dem anziehenden Wachstum an Wert gewinnen, da es im Gegensatz zu Gold auch in der Industrie breite Verwendung findet. Doch die starken Gewinne seit Jahresbeginn seien angesichts der konjunkturellen Entwicklung überzogen, warnt Currie im Gespräch mit dem STANDARD.

Für den breiten Rohstoff-Index hingegen sollte die derzeit lahmende Konjunktur keine größeren Auswirkungen mehr haben, glaubt Currie: „Der Rückzug der Rohstoffpreise im Mai hat die Abkühlung der Konjunktur bereits vorweggenommen."

Abstand beim Ölpreis bleibt

Aus Investorensicht seien eine Handvoll von Energieträgern und Metallen attraktiv, die bei anhaltendem Wirtschaftswachstum profitieren: „Bei vier Rohstoffen, Öl, Kupfer, Zink und Platin, sehen wir eher Aufwärtspotenzial. Diese sind derzeit deutlich unter dem fundamental gerechtfertigten Preisziel", sagt Currie.

Beim Ölpreis ist derzeit die Preisdifferenz zwischen der Nordseesorte Brent und dem US-Leichtöl WTI markant. Diese dürfte laut Currie auch noch weiter anhalten. Denn in Cushing, Oklahoma, von wo aus Leichtöl in den USA transportiert wird, sind die Lagerbestände so hoch wie nie. Aus Kanada ist deutlich mehr Öl über Pipelines transportiert worden und zudem haben auch Funde von ölhaltigem Schiefer, etwa in Nord-Dakota, das Angebot vergrößert. „Das sind alles strukturelle Faktoren, die dafür sprechen, dass der Aufschlag länger bestehen bleibt", sagt Currie.

Die Sorge um das US-Defizit spiegelt sich auch am Währungsmarkt wieder. Der Schweizer Franken hat seit Mitte Mai zum Euro und zum Dollar rund zehn Prozent zugelegt. Experten halten inzwischen sogar eine Parität zum Euro denkbar. Für einen Euro bekommt man derzeit 1,15 Franken.

Ein Rezept gegen die Aufwertung des Franken hat die Schweizer Regierung bisher nicht gefunden. Überlegt wird derzeit, ob die eidgenössische Notenpresse angeworfen wird und mehr Franken in den Umlauf kommen. Experten sehen das aber skeptisch.

OÖN, 24.8.2011, S. 9.

EDELMETALL: *Kleinanleger investieren noch immer, manche verkaufen aber und realisieren Gewinn*

Goldpreis stieg erstmals über 1900 US-Dollar

LINZ/WIEN. In der Nacht auf Dienstag übersprang der Goldpreis die Marke von 1900 US-Dollar pro Feinunze (31,1 Gramm). Die Angst der Investoren vor Turbulenzen an den Finanzmärkten und dem Abflauen der Weltwirtschaft hätten den Goldpreis auf die neue Rekordhöhe von 1911,46 Dollar (1326 Euro) getrieben, sagten Händler. Im Laufe des Dienstags gab der Kurs dann nach.

Viele Experten rechnen damit, dass der Preis für Gold bis Ende des Jahres die 2000-Dollar-Marke überschreiten wird. Das wäre ein Plus von mehr als 40 Prozent und damit der stärkste Anstieg innerhalb eines Jahres seit mehr als drei Jahrzehnten. Seit Anfang August legte der Preis für den „sicheren Hafen" Gold um rund 17 Prozent zu. Damit steuert das Edelmetall auf den stärksten prozentualen Monatsgewinn seit 1982 zu.

„Der Markt will jetzt die 2000er-Marke testen", sagt Roland Öhler, Goldexperte der Sparkasse Oberösterreich. Es würden sich zwar keine Schlangen vor den Schaltern bilden, das Interesse bei Kleinanlagern sei aber groß. „Die Kunden erkundigen sich hauptsächlich über den aktuellen Kurs, der mitunter sehr schwankend ist", sagt Öhler. Es werde gekauft, aber nicht außergewöhnlich abweichend vom Durchschnitt der vergangenen Wochen. „Einige Kunden nutzen den Höchstkurs zum Verkaufen, um Gewinne zu lukrieren", sagt Öhler.

Foto: Reuters

Sicherheit geht vor Rendite.

Nicht die Rendite, sondern Sicherheit stehe derzeit beim Goldkauf im Vordergrund, sagt Erich Stadlberger, Leiter des Private Banking der Oberbank: „Ein paar wenige Anleger verkaufen jetzt." Der Trend beim Goldpreis sehe gut aus. Stadlberger empfiehlt, Gold zu halten. „Bei einer Aktie würden wir bei so einem Kursverlauf schon 'Vorsicht' sagen." Beim Goldpreis habe man sich schon bei 1500 Dollar gefragt, wann der Höhenflug vorbei sein werde. „Die jüngsten 100er-Sprünge sind dann noch schneller gekommen", sagt Stadlberger.

Die Ankündigung der US-Notenbank Fed, die Leitzinsen bis 2013 äußerst niedrig zu belassen, hat Gold einen weiteren Schub gegeben. Hinzu kommt, dass die asiatischen Notenbanken als Goldkäufer auftreten und dass weniger produziert als nachgefragt wird. (az)

Volksblatt, 24.8.2011, S. 16.

Goldpreis schießt durch Angst der Anleger in ganz neue Höhen

In der Nacht auf Montag durchbrach der Preis für die Feinunze erstmals die 1900-Dollar-Marke — Starke Nachfrage bei Kleinanlegern

Die Furcht der Anleger vor weiteren Turbulenzen an den Finanzmärkten hat den Goldpreis erstmals über 1900 US-Dollar steigen lassen. Immer neue Prognosen und Spekulationen über ein Abflauen der Weltwirtschaft hätten den Goldpreis auf Rekordhöhe getrieben, hieß es von Händlern. In der Nacht auf gestern stieg der Preis für die Feinunze (31,1 Gramm) in der Spitze auf 1911,46 Dollar (1326,21 Euro). Im weiteren Handel fiel der Preis für Gold allerdings im Zuge einer vorläufigen Erholung an den europäischen Aktienmärkten etwas zurück. Der Preis für Gold befindet sich bereits seit Wochen auf Rekordjagd. Mittlerweile verzeichnet das Edelmetall den vierten Handelstag in Folge neue Rekordwerte. Gold besitzt den Ruf als sichere Anlage in schlimmen Börsenzeiten. Es gilt als einer der „sicheren Häfen" für das Geld der Anleger, da auch Käufe von Staatsanleihen mit der Schuldenkrise in Europa und den USA risikoreicher geworden sind. Selbst Kleinanleger griffen in den vergangenen Wochen zu.

Gold gilt in unsicheren Börsenzeiten immer noch als sicherste Anlageform. *Foto: Bilderbox*

Volksblatt, 25.8.2011, S. 14.

GEFRAGTES GOLD

Nachdem die Bonität Japans herabgestuft wurde ist die Nachfrage nach Gold aus China, Indonesien und Thailand wieder besonders hoch. Der Goldpreis war am Dienstag auf ein Rekordhoch von 1911,46 Dollar je Feinunze gklettert, bevor durch Preisspekulationen der Börse Shanghai hat der Nachfrage keinen Abbruch getan.

Salzburger Nachrichten, 25.8.2011, S. 14.

BILD: SN/HOCHSTÖGER

Die letzte und zugleich erste Station für Schmuck

Im Bild links geht von Privatpersonen zu Geld gemachter Goldschmuck seinen letzten Weg. Er wird eingeschmolzen. Am Schluss der Produktionskette kommt reines Gold heraus. Es wird in Barren verkauft (der kleinste ein Gramm, der größte ein Kilogramm schwer) oder als 14- oder 18-karätiges Gelb-, Weiß- oder Rotgold wieder zu Schmuck-Halbfertigprodukten für Goldschmiede verarbeitet.

BILD: SN/HOCHSTÖGER

Hochbetrieb in der Scheidgutschmelze

Die weltweite Schuldenkrise hat den Goldpreis enorm in die Höhe getrieben. Das ist ein Grund, warum in der Scheidgutschmelze der Ögussa in Wien-Liesing wieder einmal Sonderschichten eingelegt werden. Zuletzt war das 2008 der Fall, als die Finanzkrise und damit ein Goldfieber sondergleichen ausbrach. Wie damals war auch dieser Tage Gold kurzfristig fast so teuer wie Platin. i.b.

Die Goldschmelze der Österreicher

Ögussa. Der hohe Goldpreis lässt die Schlangen in den Ögussa-Filialen wachsen. Schmuck ankaufen und einschmelzen ist freilich längst nicht alles, was der Traditionsbetrieb macht.

INGE BALDINGER

WIEN (SN). Weiß ist er, der ein Meter mal ein Meter mal ein Meter große Plastikcontainer, der darauf wartet, abgeholt zu werden. Bräunlich ist die Flüssigkeit, mit der er vollgefüllt ist. Kaum zu glauben, dass dieses unspektakuläre Ding einen Wert von rund 180.000 Euro darstellt. Denn in der Flüssigkeit verstecken sich laut Analyse vier Kilogramm Platin und zwei Kilogramm Palladium. Man lernt: Auch eine Kloake – in dem Fall das, was von einer Abluftwäsche übrig blieb – kann äußerst edel sein.

Liesinger Flur-Gasse 4, 23. Bezirk. Hier, ganz im Süden von Wien, hat die Ögussa, kurz für Österreichische Gold- und Silberscheideanstalt, ihren Hauptsitz und ihre Produktionsstätte. Mit der Gold- und Silberscheidung ist es längst nicht mehr getan. Alle Arten von Edelmetallen werden geschmolzen, legiert und produziert, für Handwerk, Medizin, Industrie. Die Autoindustrie fragt besonders Platin und Palladium nach, es wird für Katalysatoren gebraucht. Gold und Silber spielen aber noch die zentrale Rolle.

Das wissen auch die Damen und Herren, die vor dem Schalter im Empfangsbereich geduldig Schlange stehen. Sie alle haben sich hierher bemüht, um ihre privaten Schätze – meist Schmuck – zu verkaufen. Selbst Kleinigkeiten versprechen bei diesem Goldpreis hübsche Sümmchen. „Ja, der Goldpreis hat sich in den vergangenen sechs Jahren vervierfacht, unglaublich eigentlich", sagt Marcus Fasching, Geschäftsführer von Ögussa. „Deshalb verkaufen die Leute mehr als normalerweise." Aber, fügt er hinzu, „es werden auch mehr Goldbarren gekauft". Weshalb es auch in den Zweigstellen der Ögussa – sechs an der Zahl – derzeit Schlange stehen heißt. Weshalb man in der Liesinger Flur-Gasse, so wie zum Höhepunkt der Krise im Jahr 2008, wieder Sonderschichten fährt.

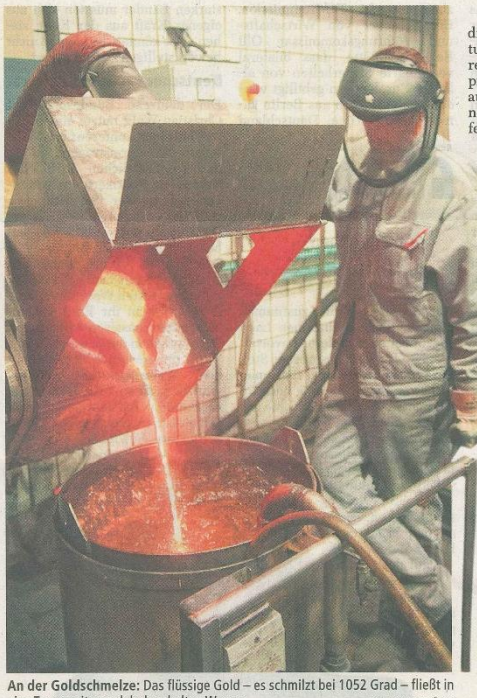
„Wir sind der ‚Baumax' für die Goldschmiede."

Marcus Fasching, Ögussa

BILD: SN/HOCHSTÖGER

Seit 149 Jahren ist die Ögussa die Goldschmelze der Österreicher. Im Gegensatz zur Münze Österreich, die von der Nationalbank mit Feingold aus ihren Reserven beliefert wird, stammt das Gold, das die Ögussa verarbeitet, ausschließlich aus „Recycling". Eingeschmolzen wird alles – vom angekauften Erbschmuck über Filterrückstände aus Chemieprozessen bis zu Goldspänchen und -stäubchen, die bei der Schmuckproduktion übrig bleiben. Am Schluss kommt Edelmetall höchster Qualität heraus. „Was bei uns rausgeht, ist absolut rein", sagt Fasching. Verunreinigung gibt es höchstens im Millionstelbereich. Will heißen: Wenn wo Gold draufsteht, besteht es zu 999,9 von 1000 Teilen aus Gold.

Wie viele Tonnen Edelmetall pro Jahr verarbeitet werden, will der studierte Betriebswirt nicht sagen. Aus Sicherheitsgründen. Das ist ein gutes Stichwort. Die Ögussa hat durchaus etwas von einem Hochsicherheitstrakt an sich. Überall Türen, die sich nur mit Codes oder Genehmigungskarten öffnen lassen, überall Kameras, Alarmanlagen und sehr viele Glaswände. Aus Sicherheitsgründen werden auch verschiedene Dienstleistungen nicht zugekauft, stattdessen hat die Ögussa zur Instandhaltung des Betriebs eigene Schlosser, Elektriker, Installateure und Glasbauer angestellt. Insgesamt werden 140 Mitarbeiter beschäftigt – vom Chemiker bis zum Metaller, vom Galvaniseur bis zum Metallschleifer – und junge Leute in einer Handvoll Lehrberufen ausgebildet.



An der Goldschmelze: Das flüssige Gold – es schmilzt bei 1052 Grad – fließt in eine Tonne mit sprudelndem kalten Wasser. Bild: SN/HOCHSTÖGER

Die Hälfte des Geschäfts macht die Ögussa mit der „Aufarbeitung" von Edelmetallen, die andere mit Produkten und Halbfertigprodukten. Fasching drückt es so aus: „Wir sind ein Materialtechnologieunternehmen. Wir beliefern fast alle Branchen." Das können Platindrähte für Abgasmesssonden sein oder Iridiumelektrodenspitzen für Formel-1-Zündkerzen, es können die platinenen Pumpenbestandteile für Kunstherzen sein, reißfeste Goldfäden, mit denen edle Haute-Couture-Teile bestickt werden, oder die Silberumwickelung für Geigensaiten.

So schnell wie's geht

Und dann ist die Ögussa die größte Schmuckgießerei Österreichs. „Wir sind der ‚Baumax' der Goldschmiede", sagt Fasching. Geboten werden u. a. Ketten und Schließen, Manschettenknopf- und Ohrsteckverschlüsse in jeder Farbe, Legierung und Größe. Außerdem werden Rohlinge gefertigt. Das geht so: Der Goldschmied entwirft ein Schmuckstück und fertigt den Prototyp, in Liesing wird ein Abdruck gemacht und archiviert, „so wie der Schuster den Leisten" (Fasching). Braucht der Goldschmied ein Exemplar, meldet er sich – „und wir gießen innerhalb von 24 Stunden den Rohling".

Generell, sagt Fasching, „schauen wir, dass wir so schnell wie möglich sind". Denn es braucht Tage, mitunter Wochen, bis ein Edelmetall so rein ist, dass es wieder verkauft werden kann. Diese Zwischenzeit muss finanziert werden, schließlich sind Edelmetalle ein unheimlich kursschwankungsanfälliges Gut. Und auch wenn „keinerlei Spekulationsrisiko eingegangen wird": Seit einiger Zeit läuft die Zeit für die Ögussa.

OÖN, 30.8.2011, S. 31.

Den hohen Goldpreis nützen viele, um sich von ungeliebten Schmuckstücken zu trennen. Das weiß auch Renate Kaser von der ÖGUSSA. Fotos: Weihbold

„Heute verkaufe ich meinen Ehering"

LINZ. „Marion und Herbert, 4. 4. 2004" ist in Schnörkelschrift in den Ring graviert. Ein Stück aus glücklichen Tagen wird heute den Weg zum Einschmelzen antreten. Bei der Linzer ÖGUSSA-Filiale stehen die Menschen Schlange, um sich von ungeliebten Schmuckstücken zu trennen. Denn der Goldpreis ist hoch wie nie.

VON CHRISTINA TROPPER (TEXT) UND VOLKER WEIHBOLD (FOTOS)

In guten Zeiten bringt es keine Zinsen. In bösen entfaltet es seine Kraft: Der Euro steigt, der Dollar sinkt – aber am Gold gemessen, sinken beide. Und so kramt mancher nach verborgenen Schätzen im Schmuckkisterl, nach kaputten Ketterln, einzelnen Ohrringen oder ererbten Goldzähnen.

„Vom Silberbesteck der Oma über den Schmuck vom Ex-Freund: Wir hatten hier schon alles", sagt Reinhard Walz, Leiter Vertrieb und Marketing der ÖGUSSA. Die Abkürzung steht für Österreichische Gold- und Silber-Scheideanstalt – seit 149 Jahren wird hier Gold geschmolzen.

Eine Dame kommt herein, die sich von ihren Eheringen trennen möchte. Jener Ring, der sie einst dahinschmelzen ließ, soll heute bei mehr als 1000 Grad selbst schmelzen. Und die Urlaubskassa auffüllen.

„Mein Ex-Mann glaubt heute noch, er hätte seinen Ring verloren, dabei hatte ich den immer. Heute verkaufe ich ihn", sagt die Frau, die anonym bleiben möchte. Und sie ist nicht alleine. Auch bei Dorotheum und Pfandleihanstalten geben sich die Kunden die Klinke in die Hand. Um wie viel der Umsatz gestiegen ist, will niemand in Zahlen fassen – wohl aber, dass die zehn Mal mehr Gold als vor drei Jahren über den Ladentisch wandert.

Genau geprüft

Bevor sich Gold in Geld verwandelt, muss das Metall noch genauestens geprüft werden. Mitarbeiterin Renate Kaser nimmt dazu einen Schieferstein und reibt das Schmuckstück daran. Anschließend beträufelt sie den Abrieb mit Königswasser, einem Gemisch aus Salz- und Salpetersäure. „Etwa zehn Prozent der Schmuckstücke, die man mir bringt, sind falsch – da ist die Enttäuschung der Besitzer dann groß. So mancher Verflossene wird noch im Nachhinein zum Teufel geschickt", sagt Kaser.

10-Schilling-Münzen

Doch auch Silber hat ordentlich aufgeholt. „Der Silber-Anteil in den alten Schilling-Münzen ist relativ hoch. Eine 10-Schilling-Münze bringt jetzt mehr als vier Euro; für eine 25-Schilling-Münze bekommt man mehr als neun Euro", sagt Gold- und Silberexperte Walz. Im dicken Tresor hat er die Münzen in Plastiksäcken gebunkert. „Das ist die Ausbeute von heute", sagt er und deutet auf die wenig glanzvoll aussehenden Sackerl, „teils mehrmals täglich werden Gold und Silber bei uns abgeholt und nach Wien gebracht." Walz schaut, dass der Lagerstand so gering wie möglich ist.

„In den letzten drei Jahren hat sich unser Umsatz verzehnfacht."
REINHARD WALZ
Leiter Vertrieb und Marketing ÖGUSSA

Foto: Weihbold

Ein Kilo Gold

Gekauft wird in Zeiten der Unsicherheit freilich besonders viel. „Kürzlich hat sich ein Kunde ein Kilogramm Gold in einzelnen Gramm-Stücken auszahlen lassen. Die Menschen sind eben verunsichert", sagt Walz.

Er selbst glaubt – wohl auch ob seines Berufes – an die Macht des Edelmetalls. „Ich sehe momentan keinen Parameter, warum der Wert des Goldes runtergehen könnte. Ich glaube, das Gold steigt weiter – aber in die Zukunft kann freilich niemand schauen, sonst würde ich mich wohl eher auf einer karibischen Insel sonnen."

Die Besitzerin der Eheringe will sich auch von alten Ketterln trennen. Wie viel sie für den alten Schmuck erwartet? „Ein Urlaub wird sich wohl nicht ausgehen", schätzt die fesche Mittvierzigerin, die nach ihrem Ausweis kramt. Denn nur wer sich ausweisen kann, darf Schmuck verkaufen.

„Zwei der Ketterl sind falsch", attestiert Renate Kaser nach eingehender Prüfung, berechnet für die übrigen Schmuckstücke aber doch einen Wert von mehr als 1000 Euro. „Mit so viel hätte ich gar nicht gerechnet", sagt die Besitzerin, die sich heute auch von einem Stück Vergangenheit getrennt hat.

Drum prüfe, wer sich ewig bindet: Mit Königswasser wird die Echtheit untersucht.

Gold

Gold schmilzt bei 1064,18 Grad, es wiegt 19,2 Gramm pro Kubikzentimeter und wird in Unzen gewogen. Ein Unze hat 28,35 Gramm. Der Reinheitswert von Gold wird in Karat angegeben. 24 Karat ist das reinste Gold. Feingold erkennt man an der Zahl 999. Ein Gramm Gold lässt sich zu einem zwei Kilometer langen Draht ausziehen.

Silber

Es hat den Beinamen „Gold des kleinen Mannes": Der Schmelzpunkt des Edelmetalls liegt bei 961,78 Grad – der Siedepunkt bei 2162 Grad. Silber besitzt die größte elektrische Leitfähigkeit aller Elemente und die größte thermische Leitfähigkeit aller Metalle.

Preise

Der Preis für Gold ist in zehn Jahren um das Sechsfache gestiegen und betrug gestern 1249 Euro je Feinunze. Der Preis für Silber hat im selben Zeitraum um das Achtfache angezogen. Aktueller Wert: 28,30 Euro je Feinunze.

Wussten Sie, dass ...

... die Azteken Gold als „Teocuitlatl" bezeichneten? Übersetzt bedeutet das: „der Kot der Götter".

... die weltweite Nachfrage nach Silber pro Jahr zirka 800 Millionen Unzen beträgt.

... der Asteroid Eros mehr Gold enthält, als auf der Erde je gefördert wurde?

... 20 Prozent des weltweiten Schmuckgoldes in indischen Saris verwoben wird?

... das Visier von Astronautenhelmen mit einer hauchdünnen Schicht Gold überzogen ist, um die Augen der Astronauten vor Blendung zu schützen?

.... es analog zum Gold bei Silber eine Reinheitsangabe gibt, die in der Fachsprache als „Feinheit" bezeichnet wird?

Preisdifferenz bis zu 65 Prozent

„Bestpreis für Altgold", „Bargeld für Schmuck", „Barankauf und Fachberatung" – kaum ein Haushalt blieb in letzter Zeit von Werbezetteln mit diesem oder ähnlichem Inhalt verschont. Der VKI warnt vor Lockangeboten.

Bis zu 65 Prozent Preisunterschied bei Angeboten stellte der Verein für Konsumenteninformation (VKI) bei einem Test von 16 verschiedenen Goldankäufern fest: Juweliere, Altwarenhändler, Münzhändler und Bruchgoldankäufer ebenso wie Scheideanstalten und „fliegende Händler" standen am Prüfstand, das Urteil der Experten war verheerend. Weniger als die Hälfte des Wertes bezahlten Käufer für alten Schmuck.

Daher die Tipps der Konsumentenschützer:

- Es muss nicht immer der Verkauf der goldenen Schmuckstücke sein, manchmal hilft eine Belehnung, um kurzfristig zu neuer Liquidität zu kommen.
- Nicht zum Verkauf drängen lassen – der Goldpreis ist zwar sehr hoch, kann aber immer noch weiter steigen.
- Holen Sie immer mehrere Angebote an einem Tag ein. Fragen Sie bei Ihrer Hausbank nach.

WERBUNG

OÖN, 10.9.2011, S. 8.

„Golden Eye" versteigert

CLEVELAND. Der legendäre Diamant „Golden Eye" ist am Donnerstag in den USA für 2,8 Millionen Dollar (1,99 Millionen Euro) versteigert worden. Der gelbe Stein mit einem Gewicht von 43,51 Karat war aus dem Besitz eines Geschäftsmannes aus dem US-Staat Ohio beschlagnahmt worden. Dieser hatte zuvor versucht, den Stein und eine Immobilie an einen verdeckten Ermittler der US-Bundespolizei FBI zu verkaufen. Der Mann war später wegen Geldwäsche verurteilt worden.

OÖN, 12.9.2011, S. 7.

Goldsuche im Lungau

Foto: APA

Der hohe Goldpreis macht die Suche nach dem Edelmetall in den österreichischen Alpen wieder interessant. Im Salzburger Lungau führt die Firma Noricum Gold AT bis Oktober 2011 Probebohrungen bis maximal 300 Meter Tiefe durch. Ist das Ergebnis vielversprechend, wird über die Fortführung der Exploration in der alten Arsenlagerstätte Rotgülden bei Muhr nachgedacht. In Rotgülden wurde bis 1921 Bergbau betrieben. Pro Tonne Erz wird mit sechs bis sieben Gramm Gold gerechnet.

Volksblatt, 12.9.2011, S. 14.

Goldrausch in Salzburg: Probebohrungen bis Oktober

Experten halten Goldvorkommen in den Alpen für durchaus lukrativ — Entscheidend ist der Preis für das gefragte Edelmetall

Der erzhaltige Bohrkern wird genau gesichtet. *Fotos: APA/Gindl*

SALZBURG — Der hohe Goldpreis macht die Suche nach dem Edelmetall in den heimischen Alpen wieder interessant. Im Salzburger Lungau führt die Firma Noricum Gold AT noch bis Oktober 2011 Probebohrungen durch. Ist das Ergebnis vielversprechend, wird über die Fortführung der Exploration in der alten Arsenlagerstätte Rotgülden bei Muhr ernsthaft nachgedacht.

„Der Motor, der hinter den Probebohrungen steht, ist der Goldpreis", sagt der Projektleiter, Universitätsprofessor Werner Paar. An die 1900 Dollar (derzeit 1375 Euro) kostet momentan eine Unze Gold (31,1 Gramm). Nach Meinung von Anlegerexperten könnte der Preis in nächster Zukunft sogar auf über 2000 Dollar je Feinunze steigen. Das Goldvorkommen in den Alpen sei zwar nicht mit jenen in Kanada oder Südafrika vergleichbar, doch das Potenzial könnte durchaus lukrativ sein, meint der Lagerstättengeologe.

Bereits seit August wird in Muhr nach Gold gesucht. In jedem der sechs Bohrlöcher wird bis maximal 300 Meter tief gebohrt. Die Hoffnung besteht, dass in Rotgülden, wo früher nur Arsen (bis 1921, Anm.) abgebaut wurde, sechs bis sieben Gramm Gold pro Tonne Erz erbohrt werden könnten.

Volksblatt, 22.9.2011, S. 16.

Vom Steinbruch via „Rolltreppe" direkt zur Weiterverarbeitung

Mollner Baugruppe Bernegger investiert 8,5 Mio. Euro in neue Rohstoffaufbereitungsanlage und spart jährlich 20.000 Lkw-Fuhren ein

Bis zu 400 Tonnen Material pro Stunde transportieren und dabei rund 20.000 Lkw-Fahrten oder etwa 150 Tonnen CO_2 einsparen: Das wird mit der neuen Rohstoffaufbereitungsanlage der Baugruppe Bernegger mit Sitz in Molln (Bezirk Kirchdorf) möglich. Um 8,5 Mio. Euro wurde in zwölf Monaten am Nordportal des im Ausbau befindlichen Bosrucktunnels eine Rohstoffaufbereitungsanlage errichtet.

800.000 Tonnen Kies für Tunnel

Über ein mehr als einen Kilometer langes Förderband wird das Material von der Abbau-Stätte im Steinbruch Schützenstein direkt zur Aufbereitungsanlage transportiert. Dabei wird nicht nur ein Höhenunterschied von 55 Metern überwunden, sondern auch elektrische Energie rückgewonnen, so Firmenchef Kurt Bernegger. Für den Tunnelausbau werden insgesamt 800.000 Tonnen Kies bzw. 450.000 m³ Beton benötigt. Bis 2014 soll eine vollautomatische Bahnverladungsanlage gebaut werden.

Der Umsatz der Gruppe stieg 2010 von 85 Mio. auf 92 Mio. Euro, das Ergebnis der gewöhnlichen Geschäftstätigkeit (EGT) von 1,8 Mio. auf acht Mio. Euro. „Wir haben alle gut gearbeitet", so Bernegger. Durch Diversifikation ist die Gruppe gut durch die Krise gekommen. Für das laufende Jahr wird ein Umsatz von 90 Mio. und ein EGT von vier Mio. Euro erwartet. *gwm*

Bernegger mit der neuen Anlage im Hintergrund. Foto: Bernegger

OÖN, 24.9.2011, S. 17.

Die oberösterreichische Abfallwirtschaft

Rund 661 kg Abfall kommen pro Jahr auf einen Oberösterreicher. In Oberösterreich sind in die kommunale Abfallwirtschaft viele Aufgabenträger eingebunden.

78 Prozent des gesamten Abfalls in Oberösterreich werden für eine stoffliche oder energetische Verwertung getrennt gesammelt. Die restlichen 22 Prozent werden beseitigt, wobei hierbei wiederum rund zwei Drittel einer thermischen und ein knappes Drittel einer mechanischen bzw. biologischen Vorbehandlung zugeführt werden. Die Abfallquote, also jener Anteil, der aus der gesamten Abfallmenge aus Haushalten verwertet wird, liegt somit bei 78 Prozent. Um eine solche Abfallquote erreichen zu können, bedarf es einer gut strukturierten Abfallwirtschaft.

Das oberösterreichische Abfallwirtschaftsgesetz von 2009 regelt die Organisation in der kommunalen Abfallwirtschaft. Bürger und Unternehmen mit haushaltsähnlichem Gewerbeabfall sind aufgrund einer Andienungspflicht dazu verpflichtet, die Entsorgung über die Kommune abwickeln zu lassen. Diese kommunale Abfallwirtschaft besteht im Wesentlichen aus drei zentralen Organen, die für verschiedene Aufgaben zuständig sind und jeweils private Unternehmen mit verschiedenen Aufgaben aus dem Abfallbereich betrauen können.

Die Gemeinden

Die Hauptaufgaben der Gemeinden umfassen die Sammlung der Siedlungsabfälle und die Erstellung der Abfallordnung sowie der Abfallgebührenordnung. Hierzu zählen unter anderem Sammlungen in regelmäßigen Abständen von Hausabfällen, sperrigen Abfälle, Biotonnenabfällen haushaltsähnlichen Gewerbeabfällen sowie die Einrichtung von Anlagen zur Behandlung von biogenen Abfällen. Bei der Erfüllung dieser Aufgaben steht es den Gemeinden auch frei, sich Dritter zu bedienen.

Die Abfallordnung beinhaltet die Festlegung der Abholbereiche für Siedlungsabfälle, Art, Größe sowie Anzahl der Abfallbehälter pro Haushalt, Abfuhrtermine und Standorte der Behandlungsanlagen und Abgabemöglichkeit für biogene Abfälle.

Die Abfallgebühr besteht aus dem Abfallsammlungsbeitrag, dem Abfallwirtschaftsbeitrag zur Deckung des Aufwandes des Bezirks- und Landesabfallverbandes sowie dem Abfallbehandlungsbeitrag.

Bezirksabfallverbände

Alle Gemeinden eines politischen Bezirkes werden zu je einem Bezirksabfallverband (BAV) zusammengefasst. 441 oberösterreichische Gemeinden sind auf diese Weise 15 Bezirksabfallverbänden zugeordnet. Dazu kommen noch die Statutarstädte Linz, Steyr und Wels.

Jeder Bezirksabfallverband ist zur Einrichtung einer Geschäftsstelle und zur Ausstattung mit Personal verpflichtet. Kosten werden durch Einnahmen aus dem Abfallwirtschaftsbeitrag gedeckt. Nach außen hin vertreten wird der Bezirksabfallverband durch den Obmann.

Zu den Hauptaufgaben gehören die Abfallberatung für Haushalte, Betriebe und Anstalten zur Abfallvermeidung, -trennung und -verwertung, die Organisation einer geordneten Sammlung von Altstoffen in den Gemeinden, der Betrieb von Behandlungsanlagen für biogene Abfälle, die geordnete Behandlung der anfallenden Abfälle, das Erlassen von regionalen Abfallwirtschaftsprogrammen, die Meldeverpflichtung an das Land sowie die Abhandlung von Aufgaben, die ihm von den Gemeinden übertragen wurden.

Zur Erfüllung all dieser Aufgaben können wiederum Dritte herangezogen werden.

Landesabfallverband

Die 15 Bezirksabfallverbände und Städte mit eigenem Statut bilden gemeinsam den Landesabfallverband (LAV). Er versteht sich als Drehscheibe aller Teilorganisationen.

Dem Landesabfallverband obliegt die landesweite Koordination der überregionalen Angelegenheiten der kommunalen Abfallwirtschaft. Dazu zählen die umfassende Information der Mitglieder, die gemeinsame Vertretung der Interessen der Mitglieder, die überregionale und landesweite Öffentlichkeitsarbeit die Koordinierung von Projekten, Programmen und Maßnahmen sowie die Besorgung aller Aufgaben, die ihm von den einzelnen Bezirksabfallverbänden übertragen wurden.

Private Unternehmen

Neben dieser öffentlich-rechtlichen Struktur, bestehend aus Gemeinden, Bezirksabfallverbänden und Landesabfallverband, sind auch die private Entsorgungs- und Recyclingswirtschaft in die kommunale Abfallwirtschaft eingebunden. Diese leisten einen wesentliche Beitrag zur Erfüllung der operativen Aufgaben.

Zudem übernehmen private Unternehmen auch die Entsorgung und Verwertung von industriellem Müll, der aus der Andienungspflicht ausgenommen ist.

Die Abfallwirtschaft: vermeiden, trennen und verwerten.

Foto: Colourbox

Foto: WKO

„Die Unternehmen der OÖ. Abfallwirtschaft stellen laufend ihre Zuverlässigkeit und Leistungsfähigkeit unter Beweis, so entsorgen die gewerblichen Betriebe fachgerecht täglich Millionen Tonnen unseres Haus- und Industrieabfalls. Die Wirtschaftlichkeit und die hohe Qualität der Entsorgung unterstützen eine effiziente Nutzung unserer knappen Ressourcen und bilden daher die Basis für eine lebenswerte Umwelt."

Thomas Wolfmayr
Geschäftsführer
WKO Fachgruppe Abfall- und Abwasserwirtschaft

WERBUNG

Abfallwirtschaft ist Ressourcenwirtschaft

Reststoffe schonen Rohstoffressourcen, Strom und Wärme aus Abfall verbessern die CO_2-Bilanz. Die heimische Abfallwirtschaft ist auf dem besten Weg, sich zu einer modernen Ressourcenwirtschaft zu entwickeln.

„Das ist für die Wirtschaft von immenser Bedeutung, denn bestimmte Rohstoffe werden knapper und die Rohstoffpreise steigen. Ebenso steigen wird in Zukunft die Bedeutung der Recyclingbetriebe als Rohstofflieferanten", so Dr. Karl-Heinz Gratz, Obmann der oö. Abfall- und Abwasserwirtschaft. In Zukunft – so Gratz – wird das rohstoffarme Europa vermehrt auf Rohstoffe aus dem Recycling zurückgreifen müssen, um nicht vollkommen von Rohstoffimporten abhängig zu sein.

Die getrennt erfassten Altstoffe werden spezialisierten Verwertern übergeben und als Sekundärrohstoff für neue Produkte und Waren verwendet. Gold, Silber, Blei, Kupfer, Zink und Nickel sind gefragte Metalle, die z. B. in Altgeräten schlummern. Altmetall-Recycling ist auch deutlich weniger energieintensiv als die Gewinnung und Verarbeitung von Rohstoffen.

Zu den Metallen kommen noch Kunststoffe, Papier und vieles mehr. Sehr hoch ist die Recyclingquote etwa beim Altglas. Mit 206.000 Tonnen liegt die Recyclingquote in Österreich bei 83 Prozent. Jährlich können dadurch 198 Millionen Kilowattstunden elektrische Energie, 5 Millionen Kubikmeter Erdgas und 145.000 Tonnen Quarzsand eingespart werden.

Schrottautos

Strom und Wärme aus Abfall

Auch thermisch verwerteter Abfall ist ein wichtiger Energielieferant. „Die Gaskonflikte haben uns vor Augen geführt, wie abhängig Österreich vor allem in der Wärmeproduktion von ausländischem Erdgas ist", ergänzt Dr. Robert Gruber, Obmann-Stv. der oö. Abfall- und Abwasserwirtschaft. „Bereits jetzt werden einzelne Gemeinden und Städte, wie etwa Wels, zum Teil mit Energie aus thermischen Verwertungsanlagen versorgt." Strom und Wärme aus Abfall sind im Übrigen sehr sauber: Pro MWh Fernwärmeleistung entstehen aus Abfällen 132 kg CO_2, bei Gas 256 kg und bei Kohle 756 kg CO_2. Nicht zuletzt vermindert die Energieerzeugung aus Abfall die Verbrennung fossiler Brennstoffe zur Energieerzeugung.

„Zusammengefasst kann man also sagen, dass die österreichische Abfallwirtschaft mit ihren 25.000 Beschäftigten die größte österreichische Umweltschutzorganisation ist", so Gruber. Einerseits helfen Strom- und Wärmegewinnung aus Abfall, die CO_2-Bilanz zu verbessern, andererseits hat die Branche ihre eigenen Emissionen konstant gesenkt, von 2004 bis 2007 um jährlich 0,2 Millionen Tonnen.

Bindeglied zwischen Gesellschaft und Industrie

„Getrennter Abfall ist Rohstoff, vermischter Abfall ist Müll", macht Gruber auch seinem Ärger über immer wieder aufflammende Diskussionen über den Sinn der Mülltrennung Luft. „Mülltrennung ist für uns extrem wichtig und für die Abfallwirtschaft eine wichtige Vorstufe zur weiteren Verwertung. Je reiner der Abfall, umso besser die Verwertung." Des Weiteren erklärt Gruber: „Als Abfallwirtschaft sehen wir uns als wichtiges Bindeglied zwischen Gesellschaft und Industrie. Wir schließen die Stoffkreisläufe und machen aus Abfällen Rohstoffe. Die privaten Entsorgungsbetriebe sind verlässliche Partner und wir erfüllen unsere Verantwortung gegenüber der Gesellschaft."

Bei der Arbeit in einer Müllpresse.

Fotos: WKO

Die Branchenstruktur in Oberösterreich

470 Unternehmen zählt die Branche in OÖ. Die Aufgaben decken unterschiedlichste Aspekte ab, sie reichen von der Sammlung, Behandlung und (Wieder-)Verwertung von flüssigen und festen Abfällen jedweder Art und der Reinhaltung und Wartung von Verkehrsflächen bis zur Erfassung und Aufbereitung von Abwasser.

Schneeräumung zählt ebenso zu den Aufgaben dieser Unternehmen wie die (getrennte) Sammlung von Müll, die Entrümpelung, das Reinigen von Kanälen und Kläranlagen oder die fachgerechte Entsorgung gefährlichen Abfalls.

Verantwortung für die Gesellschaft

Dem verantwortungsvollen Umgang mit „Abfall" und „Abwasser" kommt in unserer Gesellschaft eine entscheidende Bedeutung zu: Die Erhaltung und Wiederherstellung einer sauberen Umwelt sind eine zentrale Forderung des nachhaltigen Wirtschaftens.

Die Abfall- und Abwasserwirtschaft ist eine vernetzt denkende, innovationsfreudige, mit modernen Technologien arbeitende und hoch qualifizierte Dienstleistungsbranche.

Kontakt:
WKO Oberösterreich
Fachgruppe
Abfall- und Abwasserwirtschaft
Hessenplatz 3
4020 Linz
E-Mail: abfallwirtschaft@wkooe.at
Web: www.wko.at/ooe/abfallwirtschaft

WKO
WIRTSCHAFTSKAMMER OBERÖSTERREICH
Abfall- & Abwasserwirtschaft

OÖN, 22.11.2011, S. 11.

Kein Engpass bei Rohstoffen Mehr Recycling ist gefordert

LINZ. Rohstoffe wie Erze oder andere Metalle gebe es noch für Generationen reichlich, behauptet der Rohstoffexperte Leopold Weber, weil neue Fördermethoden zusätzliche Zugänge auftun würden.

VON SIGRID BRANDSTÄTTER

Problematisch sei allerdings die Konzentration auf wenige Produktionsländer. So stammen zwei Drittel der weltweiten Bergbauproduktion aus politisch instabilen Ländern. Weiters seien Marktkonzentrationen, Rohstoffkartelle, Umweltgesetze und Naturkatastrophen dafür verantwortlich, dass Rohstoffe auf dem Weltmarkt verknappt würden. Das sagte Weber als Hauptredner bei der Konferenz „Rohstoffknappheit – Mythos oder Wahrheit?" der Industrievereinigung Oberösterreich (IV).

Foto: IV/Krügl

"Handys sind Edelmetall-Lagerstätten, also Rohstoffe."
LEOPOLD WEBER
Rohstoff-Experte

Weber zeigte die massive Verschiebung der Welt-Bergbauproduktion auf: 1985 hielten sich Europa und Asien noch die Waage. Asien (vorwiegend China) legte zu, vor allem erst seit 2003. Heute komme Europa nur noch auf ein Drittel des asiatischen Aufkommens. Bei einzelnen Metallen habe China fast Monopolstatus erreicht.

Gold und Silber im Handy

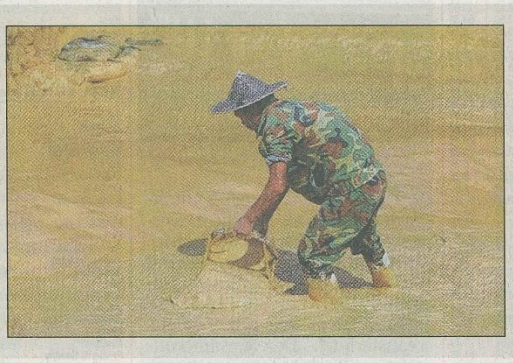
Der Universitätsprofessor in Wien und Leoben sowie Leiter der Abteilung Roh- und Grundstoffpolitik im Wirtschaftsministerium forderte weitere Steigerungen bei der Wiederverwertung und im effizienten Mitteleinsatz.

So sei die aus Ofengasen abgeschiedene Flugasche ein wertvoller Rohstoffträger, der nicht nur im Straßenbau eingesetzt werden dürfe. In den 2010 weltweit hergestellten Handys und Computern seien 45 Prozent der Jahresproduktion von Kobalt, 22 Prozent von Palladium, 4,67 Prozent von Gold und 3,2 Prozent von Silber enthalten. Nur drei Prozent der Mobiltelefone würden ordnungsgemäß recycelt.

Voest-Chef Wolfgang Eder sieht keine Versorgungsprobleme für die europäische Stahlindustrie, einzig die Preissituation sei sensibel. In den dauernden Auseinandersetzungen zwischen China und den Industrieländern um Exportbeschränkungen sei einzig die Welthandelsorganisation (WTO) die richtige Instanz. Westliche Industrien warnte er davor, ihre Technologien „zu verschleudern" und sich rohstoffseitig ausbremsen zu lassen.

IV-Geschäftsführer Joachim Haindl-Grutsch wies auf die heimischen Chancen hin, in Oberösterreich befinde sich die fünftgrößte Gaslagerstätte der EU.

EU-Abgeordneter Paul Rübig verwies auf die jüngst entwickelte Rohstoffstrategie der EU, die inhaltlich vertieft werde.

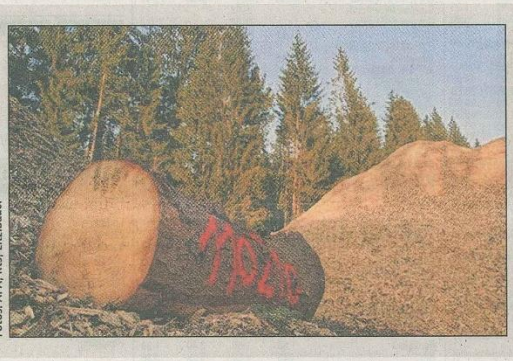


Seltene Erden

- Der Begriff verwirrt, denn selbst das seltenste der 17 so bezeichneten Oxide kommt öfter vor als Gold.
- Derzeit kontrolliert China 97 Prozent der Produktion.
- Das könnte sich in zwei, drei Jahren ändern, weil in Australien und Südafrika neue Minen eröffnet werden.

Erze

- Die 50-fache Jahresproduktion des steirischen Erzberges ist allein in österreichischen Gebäuden verbaut. Die Wiederverwertung sollte in vielen Erdteilen intensiviert werden.
- Einen Erzmangel sehen Experten nicht, doch die drei weltgrößten Produzenten kontrollieren 64 Prozent des Handels.



Fotos: APA, Rts, Litzlbauer

Holz

- Trotz Wälderreichtums in vielen Regionen ist Holz für die Industrie Mangelware.
- 40 Prozent ihres Holzbedarfs importiert die europäische Papierindustrie, weil ihrer Ansicht nach zu viel verbrannt wird. Das resultiert aus der EU-Vorgabe, erneuerbare Energie in der Stromgewinnung zu forcieren.

OÖN, 25.11.2011, S. 11.

Rohstoffverknappung: Wirklichkeit oder Mythos?

Rohstoffe und Energie sind die Grundlage jeder industriellen Produktion. Im Dreieck von Versorgungssicherheit, wettbewerbsfähigen Preisen und ökologischen Aspekten definiert sich eine erfolgsversprechende Rohstoff- und Energiestrategie.

Für Oberösterreich als starke Industrieregion sind diese Themen von überdurchschnittlich hoher Bedeutung.

Mehr Selbstbewusstsein in Europa forderte der Vorstandsvorsitzende der voestalpine, Dr. Wolfgang Eder, im Rahmen der Konferenz „Rohstoffverknappung: Wirklichkeit oder Mythos?" der Industriellenvereinigung Oberösterreich im Haus der Industrie in Linz. Europa sei in 70 Prozent aller Branchen weltweiter Technologieführer. Ein gemeinsames, starkes Auftreten der EU gegenüber typischen Rohstoff exportierenden Ländern wie China oder Brasilien sei gefragt.

Als negative Entwicklung bezeichnete Dr. Paul Rübig, Mitglied des Europäischen Parlaments, die weltweit zunehmende massive Spekulation mit Rohstoffen, die das Vielfache des fundamentalen Bedarfs der Realwirtschaft beträgt. Die EU stellt sich mit einer eigenen Rohstoffstrategie dem wirtschaftlichen und politischen Wettbewerb um globale Ressourcen.

Die Hauptbotschaft von Univ.-Prof. Dr. Leopold Weber, Rohstoffexperte im Wirtschaftsministerium, war, dass beim Recycling von Rohstoffen noch riesiges Potenzial vorhanden sei und dadurch eine Rohstoffverknappung für die langfristige Zukunft verhindert werden könne.

Dr. Joachim Haindl-Grutsch, Geschäftsführer der IV OÖ, betonte, dass aufgrund der Branchenstruktur der OÖ. Industrie zwei Aspekte besonders zu berücksichtigen seien: Einerseits dominieren in Oberösterreich energie- und rohstoffintensive Branchen, wie die Metallindustrie, die chemische Industrie, die Bauindustrie oder die Papierindustrie, die in den letzten Jahren und Jahrzehnten massive Anstrengungen zur Steigerung ihrer Rohstoff- und Energieeffizienz unternommen haben. Sie leiste so mit jeder Erzeugungseinheit aus effizienter heimischer Produktion mit höchsten Umweltstandards einen Beitrag zur globalen Ressourcenschonung. Andererseits verfüge Oberösterreich über einen stark wachsenden, exportorientierten Sektor von Unternehmen im Bereich der Energie-und Umwelttechnologien.

Rohstoffkonferenz im Haus der Industrie in Linz

Wolfgang Eder (CEO voestalpine) und Paul Rübig (MdEP)

Leopold Weber (Wirtschaftsministerium)

Fotos: IV

O. Ö. Wochr. Windsch, S 11, 25. 11. 2011

OÖN. 26.11.2011. S. I 1.

Städte werden zu Bergwerken und Bauschutt wertvolle Rohstoffquelle

LINZ/WIEN. Bauschutt ist bald nicht mehr ungeliebter Abfall, sondern wertvolle Ressource. Doch nicht nur teure Rohstoffe und Schwierigkeiten beim Erschließen neuer Kies-Abbaugebiete lassen Bauschutt wichtig werden. Die EU schreibt ab Juli 2013 in neuen Baustoffen einen Recyclinganteil vor.

VON KARIN HAAS

„Da kommt einiges auf uns zu", sagt Günter Gretzmacher von der Ökotechna Entsorgungs- und Umwelttechnik GmbH bei einer Info-Veranstaltung der Bauinnung der Wirtschaftskammer Oberösterreich in der Bau-Akademie in Treffling. Ökotechna ist eine Tochter der Alpine-Bau mit Sitz in Perchtoldsdorf und ist auf Bauschutt-Entsorgung und -Recycling spezialisiert.

Bauschutt besteht künftig nicht aus ungeordnet abgerissenen Bestandteilen eines Gebäudes. Ein simpler „Abbruch" ist es auch nicht mehr. Vielmehr sollte es ein „verwertungsorientierter Rückbau" mit einer geordneten Trennung sein.

ZITAT

„Da kommt einiges auf die Bauwirtschaft zu, das vielen noch gar nicht bewusst ist."

GÜNTER GRETZMACHER
Ökotechna Entsorgungs und Umwelttechnik GmbH, Perchtoldsdorf

Foto: Colourbox

Igitt, igitt, ungeordnet abgerissen. Das vereitelt Recycling und ist künftig unerwünscht.

- Die EU schreibt in ihrer Bauprodukten-Verordnung ab Juli 2013 einen Recycling-Anteil in mineralischen Baustoffen (Beton, Asphalt) vor. Österreich dürfte sich für fünf Prozent entscheiden.
- Laut EU-Abfallrichtlinie soll bis 2020 bei Bauschutt ein Recyclinganteil von 70 Prozent erreicht werden.
- Laut Abfallwirtschaftsgesetz 2009 müssen in Oberösterreich Abbruchvorhaben gemeldet und die Entsorgung nachgewiesen werden.
- Laut einer Studie wird europaweit rund die Hälfte des heutigen Gebäudebestandes in den nächsten 40 Jahren abgerissen und neu errichtet.

Ziegelbruch wird dann nicht einfach zwischen Betonbrocken zu liegen kommen. Denn Beton kann recycelt werden und Ziegel stört, wie auch Florian Knappe vom Institut für Energie- und Umweltforschung in Heidelberg betont. Die Ausbeute sind ein Drittel Betonleim in sandartiger Form und zwei Drittel Granulat, das wie Schotter aussieht.

100-Prozent-Recyclingbeton

Schweizer Baustofffirmen stellen bereits reinen Recyclingbeton her, der laut Knappe obendrein „einen Tick" billiger ist als Primärbeton. Die geringen Transportwege würden dies möglich machen. Abgerissen wird oft in Städten und dort gleich mit mobilen Anlagen recycelt. Bis zu einem Radius von 30 Kilometer würde sich dies rechnen, sagt Knappe. Eine Folge wird laut Ökotechna-Experte Gretzmacher auch sein, dass sich Recyclingbörsen bilden.

Die Städte werden zu Bergwerken von morgen. Laut einer Studie steht in den nächsten 40 Jahren die Hälfte des Gebäudebestandes zur Erneuerung an. Obendrein machen Anrainerproteste, Raumordnung und andere Hürden den Abbau von Schotter, Kies & Co. immer schwieriger. „Auf jedem Quadratmeter sind zehn Hände drauf", sagt Knappe.

Dem Recycling wird auch eine EU-Richtlinie einen Schub geben. Sie besagt, dass bei neuen, mineralischen Baustoffen wie Beton und Asphalt ein Recyclinganteil zwingend ist. Die Frist für die Umsetzung ist Juli 2013. In Österreich deutet alles auf einen Recycling-Anteil von fünf Prozent hin. Darauf haben sich Lebens-, Umwelt- und Verkehrsministerium zumindest in einem Aktionsplan zur Ressourcennutzung geeinigt.

Kreislauf-Häuser gefragt

Doch die neuen Vorgaben werden nicht nur ungeliebte Vorschriften im Dienste der Umwelt sein. Beispiele in Deutschland zeigen, dass kaufkräftige, städtische Schichten es honorieren, in einem Gebäude zu leben, das dank Kreislaufwirtschaft entstanden ist.

ZITAT

„Abbruch-Baustoffe können hochwertig in den Kreislauf zurückgebracht werden."

FLORIAN KNAPPE
Institut für Energie- und Umweltforschung, Heidelberg

Fotos: haas

In Ludwigshafen gingen laut Knappe Wohnungen in Toplage am Rhein, die aus 100-prozentigem Recyclingbeton entstanden, weg wie die warmen Semmeln.

Doch um Bauschutt recyceln zu können, muss man seiner habhaft werden. Dass dies gar nicht so einfach ist, davon weiß Hermann Miesbauer von der Abteilung Umweltschutz des Landes Oberösterreich ein Lied zu singen. 40 Prozent entschwinden auf Feldwegen, illegalen Deponien oder bleiben einfach liegen. In Oberösterreich müssen laut dem Abfallwirtschaftsgesetz 2009 Abbruchvorhaben gemeldet und die Entsorgung nachgewiesen werden. Bis dato wurden lediglich 416 Abbrüche gemeldet.

Schuttsünder: Hohe Strafen

Für die Entsorgung ist immerhin drei Jahre Zeit. Dann wird es aber brenzlig. Bleibt Bauschutt länger liegen, ist es eine illegale Deponie, die die Altlastensanierungsorgane auf den Plan ruft. Pro Tonne Bauschutt fallen acht Euro Gebühr und ein Vielfaches an Strafe an.

HOFMANN + PARTNER
ANLAGEOBJEKTE
1) LINZ, Landstr. 115:
WOHNUNG: ca. 110 m² mit Blick in den Volksgarten. Raumaufteilung flexibel, Tiefgaragenplätze.
2) LINZ, Scharitzerstr. 5:
WOHNUNG: ca. 80 m² oder 140 m². Raumaufteilung flexibel, Tiefgaragenplätze.
3) LINZ, Edlbacherstr. 13:
PENTHAUS: ca. 120 m² oder 135 m². Größe und Raumaufteilung flexibel. Tiefgaragenplätze.
BÜRO: ca. 400 m² teilbar, Raumaufteilung flexibel. 4. OG oder 5. OG. Tiefgaragenplätze vorhanden.
www.hofmann-immobilien.at
Immobilien- u. Anlagenges. m.b.H.
4020 Linz, Landstr. 111, Tel. 0732 / 66 06 51
... RENDITE STATT ZINSEN !

Donaupromenade
Eigentumswohnungen an der Donau
Kapitalanlage oder Eigennutzung
ab 2-Zimmer-Whgen mit Loggia/Balkon
bis zu Penthouses mit Dachterrassen!
Top-Ausstattung
Bezug ca. Sommer 2013
Beratungsgespräche ab sofort!
Kaufpreise auf Anfrage oder unter
www.donaupromenade.at
Dr. Andreas Lueger 0664/4143576
AREU IMMOBILIEN

LINZER STRASSE 22
GREEN SUITES
TRAUMLAGE URFAHR
Errichtung von 12 Luxuswohnungen
140 - 240 m² Wohnfläche
Eigengärten ab 180 m²
Fertigstellung Herbst 2013
Terrassen ab 35 m²
REISETBAUER IMMOBILIEN 0732 / 66 51 80
www.reisetbauer.com

JETZT VORKAUFSLAGE
Donaublick Urfahr
Informationen zum Projekt ab sofort unter 0732/770885 oder im Internet unter
www.projektas.at
PROJEKTAS

HIER ZU LEBEN, WO ANDERE IHRE FREIZEIT VERBRINGEN!
Wohnflächen von 54 m² bis 130 m²
Ausstattung: Balkon/Terrasse, Garten, Tiefgaragenplatz
Kaufpreis ab 202.045,–
www.bau-boden.at
INFO-Tel.: 0732/79 36 66-19
BAU & BODEN Immobilien
BAU&BODEN IMMOBILIEN

Lebenslauf 2012!
m haus
Jetzt entscheiden und schon 2012 im neuen Zuhause wohnen.
Mittermayr 07234/42304 holzbauweise.at

Ein paar SCHRITTE zum Landestheater
Montag bis Sonntag, 18 – 6 Uhr
Sa, So u. Feiertag, 6 – 18 Uhr
Einheitlicher Tarif:
NUR € 2.50
P

Tips-Linz, 43.Woche 2011, S. 45.

Bei den derzeitigen Kursen lohnt es sich, sein Altgold zu veräußern. Foto: Wodicka

GOLD

Hohe Preise für das Edelmetall

Seit der Finanzkrise gibt es wieder vermehrt Anleger, die in Gold investieren. Im Zuge der Griechenland- und Eurokrise im Mai 2010 hat der Goldpreis erstmals die Grenze von 1000 Euro für die Notierung „Feinunze in Euro" durchbrochen.

Doch nicht nur Investoren schwören auf Gold. Derzeit boomt das Geschäft mit dem Goldverkauf aufgrund des hohen Preises.

Goldeinheit

Gold wird in der Einheit „Feinunze" angegeben. Die Feinunze ist ein Massemaß für Edelmetalle und entspricht der Apotheker-Unze, das heißt 31,104 Gramm. International werden die Preise von Gold und Silber in US-Dollar pro Feinunze angegeben.

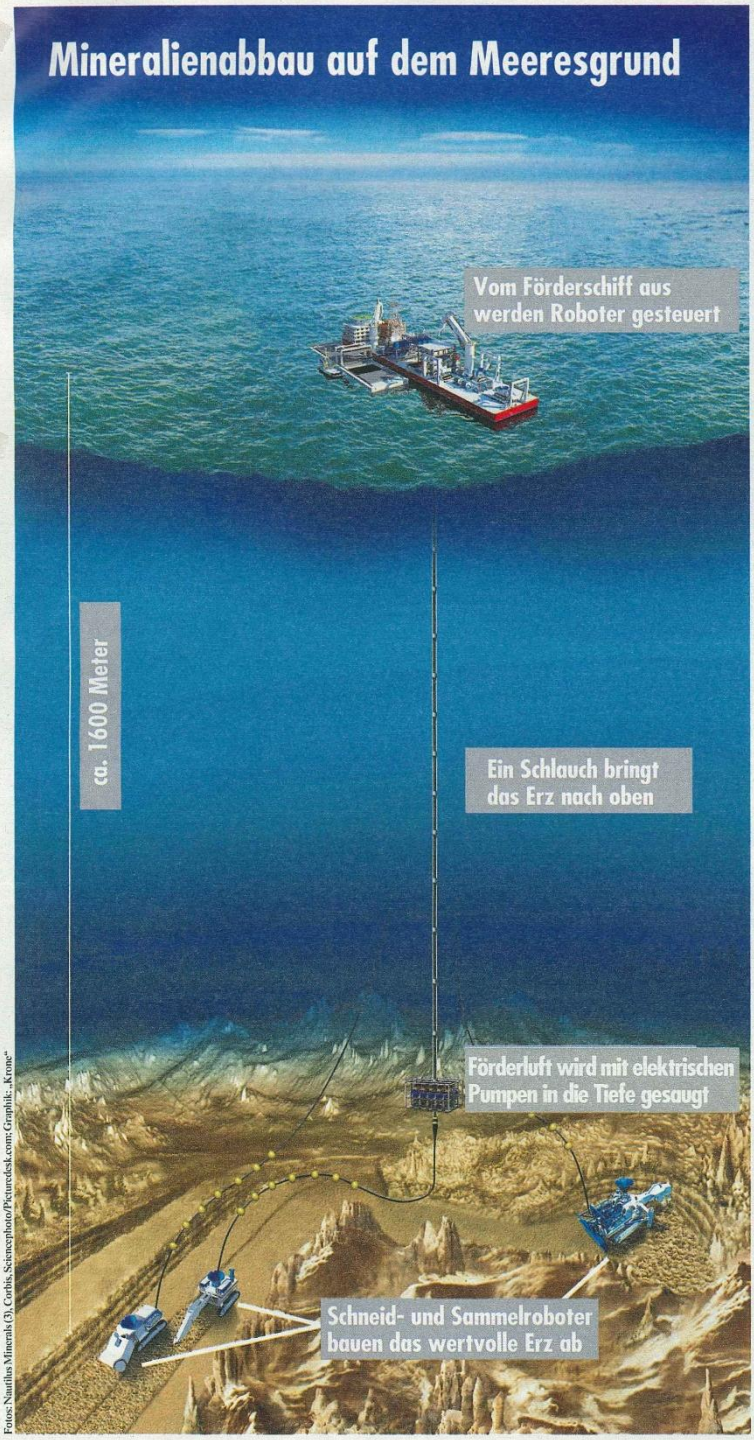
Goldverkauf

Oft hat man zuhause Gold, das nicht mehr benötigt wird wie beispielsweise Zahngold, Schmuck oder Bruchgold. Jetzt wäre ein idealer Zeitpunkt für den Verkauf, da der Kurs derzeit sehr hoch ist. Man sollte jedoch auf keinen Fall zum erstbesten Goldankäufer gehen, sondern unbedingt Angebote vergleichen, rät die Arbeiterkammer. Diese hat mit zwei Expertinnen einen Test durchgeführt und insgesamt sieben Goldankäufer in Linz getestet. Der Unterschied war frappant: Bis zu 409 Euro unterschieden sich die Angebote, das entspricht 26 Prozent.

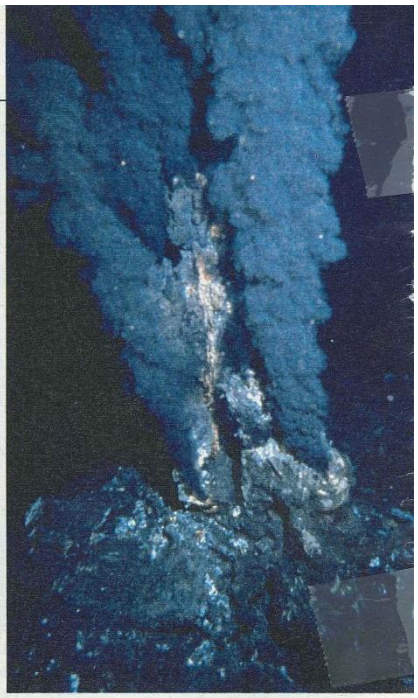
Goldankäufer im Internet

Die zu verkaufende Ware wird auf Kosten und Risiko des Verkäufers verschickt – dem Risiko kann man mit einer dementsprechenden Versicherung der Post entgehen. Ist die Ware beim Goldankäufer, lässt er dem Auftraggeber meist innerhalb von 10 Tagen ein Angebot zukommen. Ist man mit diesem nicht einverstanden, sollte man dies sofort mitteilen. Auch im Internet gilt, dass man verschiedene Angebote einholen sollte. Zu beachten ist auch, dass für den Schätzvorgang das Gold beschädigt werden kann und beispielsweise Edelsteine entfernt werden. ■

Kronen Zeitung Bunt, 27.11.2011, S. 12f.



Fotos: Nautilus Minerals (3), Corbis, Sciencephoto/Picturedesk.com; Grafik: „Krone"



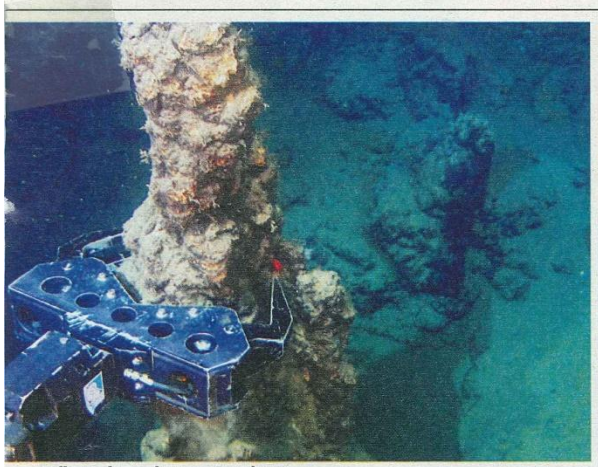
Erz-Trüffel

Abermillionen Tonnen Gold, Kupfer, Nickel und Mangan birgt der Boden unserer Ozeane. Immer mehr Nationen sichern sich angesichts steigender Rohstoff-Preise Schürfrechte im vulkanreichen Pazifik. Die Arbeit sollen Spezialroboter verrichten, doch die Risiken – auch für die Umwelt – sind erheblich.

Von Tobias Micke

Der Meeresboden unseres Planeten – lernt man im guten Geographie-Unterricht – ist bei weitem weniger detailliert erforscht als die Oberfläche des Hunderttausende Kilometer entfernten Mondes. Ewige Finsternis herrscht dort unten in „nur" 5000 Meter Tiefe bei Temperaturen um den Gefrierpunkt und einem Wasserdruck, der 400-mal so hoch ist wie in den Urlaubsschnorchelparadiesen.

27.11.2011



Vulkanische „schwarze Raucher" (links) bilden mit der Zeit Erztürme aus, die nun geerntet werden sollen (oben). Ein Schlauchsystem fördert das Material aus der Tiefe aufs Förderschiff (ganz rechts). Manganknollen (re.) bedecken große Teile des Meeresbodens in 5000 Meter Tiefe.

aus der Tiefsee

Nicht eben einladende Bedingungen, um dort nach Edelmetallen und anderen Mineralien zu suchen, geschweige denn sie dort in Größenordnungen von vielen Millionen Tonnen abzubauen und an die Erdoberfläche zu bringen.

Doch der Elektronikboom der letzten Jahre – und mit ihm der steigende Bedarf an „seltenen Erden" für Handy-Schaltkreise und Hochleistungsakkus lässt Nationen wie die USA, Japan, China, Indien, aber auch Deutschland tief ins Wasser schauen.

Es ist schon viele Jahre bekannt, dass dort abgebautes Erz hohe Konzentrationen von Nickel, Kupfer, Gold, Silber und anderen wertvollen Metallen enthält. In 5000 bis 6000 Meter Tiefe stecken diese begehrten Elemente in Mangan-Knollen. Riesige Felder dieser – je nach Phantasie – wie Riesentrüffel, versteinerte Erdäpfel oder gar Pferdeäpfel aussehenden Gebilde haben Forscher auf dem Meeresgrund entdeckt.

Ebenfalls Goldgräberstimmung kommt im Umfeld von weniger tief liegenden Untersee-Vulkanen auf. Sogenannte „schwarze Raucher" spucken in nur 800 bis 2000 Meter Tiefe mehr als 300 Grad heiße Mineralwolken aus dem Erdinnern. Bei Wasserkontakt „gefrieren" die Substanzen blitzartig und bilden hohe Unterseetürme, die bei einer kritischen Höhe umstürzen und den Meeresboden in der Pazifikregion des Feuerrings (z. B. vor Indonesien, Neuseeland und Papua Neuguinea) bedecken.

Die kanadische Firma „Nautilus Minerals", die schon ab 2013 in der Region mit dem Unterwasser-Erzabbau beginnen will, hat diese wie Tropfstein-Stalagmiten aussehenden

Eine Manganknolle benötigt eine Million Jahre, um einen Zentimeter zu wachsen

Gebilde untersucht und dabei festgestellt, dass 100 Kilo davon durchschnittlich sieben Kilo Kupfer (sowie 0,5 Gramm Gold und zwei Gramm Silber) enthalten. Eine extrem hohe Ausbeute, wenn man bedenkt, dass normale Kupferminen aus derselben Menge Gestein rund 600 Gramm Kupfer holen. Allerdings ist auch der Aufwand im Meer bedeutend höher.

Allein ein Forschungsschiff zur Untersuchung des Meeresbodens zu betreiben kostet pro Einsatztag mehr als 25.000 Euro. Dennoch plant Nautilus, jährlich 1,3 Millionen Tonnen Gestein an die Wasseroberfläche zu fördern – trotz modernster Technik ein riskantes Unterfangen.

Die Kräfte und Strömungen, die auf den mehr als eineinhalb Kilometer langen Förderschlauch wirken, sind enorm. Das Einholen des Schlauchs bei aufkommenden Stürmen dauert länger, als Meteorologen einigermaßen sicher vorhersagen können. Und welche Auswirkungen die „Steinfresser"-Roboter auf das Ökosystem haben, ist ebenfalls noch nicht hinreichend untersucht.

Die aufgewirbelten feinen Sedimente, unter denen sich die mineralreichen Krusten verbergen, brauchen extrem lange, um sich wieder abzusetzen. Und es dauert Jahre, bis sich dort wieder Lebewesen ansiedeln.

Ähnlich unerforscht ist die Welt der Manganknollen, die nicht nur im Pazifik zu finden sind. Sie stammen aus der Urzeit unseres Planeten. Forscher haben herausgefunden, dass eine solche Erz-Kartoffel mehr als eine Million Jahre benötigt, um einen Zentimeter im Durchmesser zu wachsen. Man schätzt allerdings, dass es davon auf dem Meeresgrund sagenhafte 500 Milliarden Tonnen gibt.

Um die aufkommenden Begehrlichkeiten einigermaßen unter Kontrolle zu halten, gibt es seit 1994 ein vom internationalen Seegerichtshof in Hamburg beschlossenes Seerechtsabkommen, das strenge Umweltauflagen für den – bisher noch nicht kommerziell erfolgten – Abbau der Meeresbodenschätze vorsieht.

Die Firma Nautilus hat sich jedenfalls mit Rechten auf einer Fläche von 600.000 Quadratkilometern bereits in Stellung gebracht.

Kronen Zeitung, 3.12.2011, S. 13.

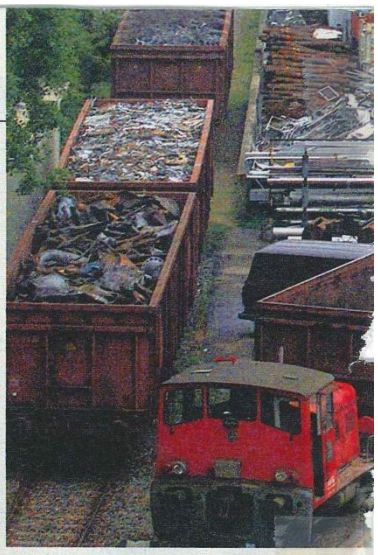
Wertvolle Metalle vor Madagaskar gefunden:

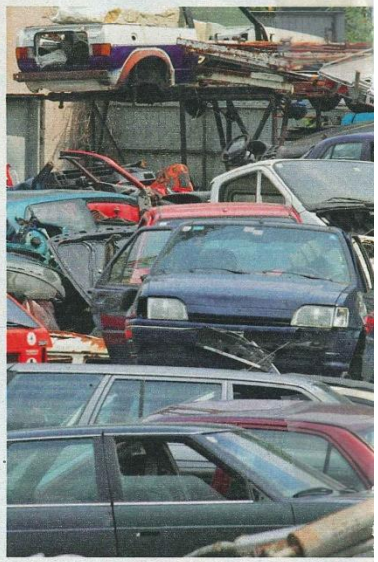
Schatz auf Meeresgrund

Hannover. – Wertvoller Fund im Indischen Ozean: Vor Madagaskar haben deutsche Wissenschafter jetzt riesige Metallvorkommen in hoher Konzentration entdeckt, darunter Gold, Silber und Kupfer. Forscher glauben an eine Rohstoffwende – Bergbau in der Tiefsee könnte in einigen Jahren Minen an Land ersetzen.

Die bedeutende Metall-Lagerstätte wurde in rund 2800 Meter Tiefe entdeckt. Eines der Reservoirs hat die Größe von 10.000 Quadratkilometern. Das wertvolle Gestein besitzt mit bis zu 24% Kupferanteil die bisher höchsten Werte für Meeresböden überhaupt.

Kronen Zeitung Bunt, 4.12.2011, S. 64f.





Fotos: Thomas Neuner, Andi Schiel (2), Gabriele Meser

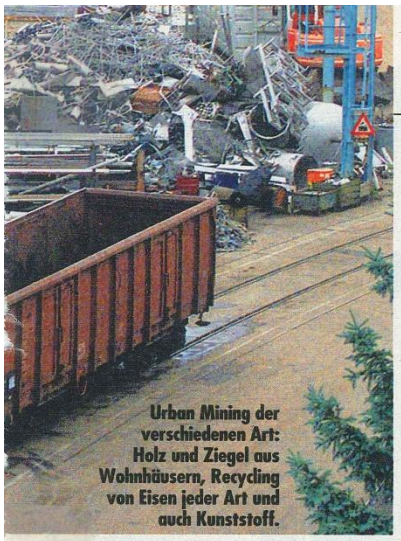
Öko-Bergbau mitten in der

Rohstoff-Goldgrube Stadt! Der weltweite Recycling-Trend heißt Urban Mining. Die Schürfrechte für den „Öko-Bergbau" zwischen Abbruchhaus und Gehsteig sind Millionen Euro wert...

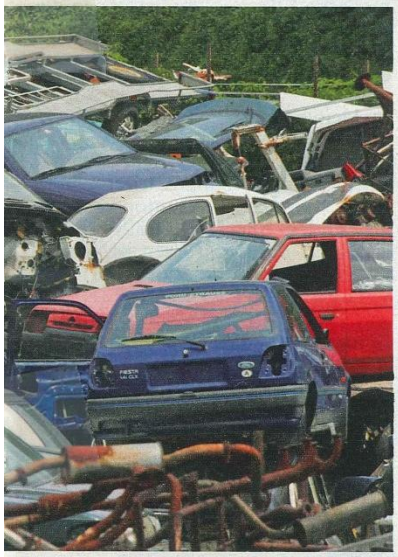
Von Mark Perry

Es war tatsächlich so etwas wie eine Umweltrevolution, die da in Leoben in der Steiermark – weitgehend unbeobachtet von der Öffentlichkeit – stattgefunden hat. Denn dort liefert die erste urbane Phosphatmine der Welt (!) wertvolle Rohstoffe. „Wir haben die Wertschöpfungskette geschlossen", heißt es seitens der Verantwortlichen dieses städtischen Bergwerks mit berechtigtem Stolz. Im Öko-Klartext: Das Phosphat wurde aus den Rückständen der Klärschlammverbrennung „geschürft" und in einem komplizierten technischen Wiederverwertungsprozess in kostbaren Hochwertdünger verwandelt. Zunächst wurden 220 Tonnen des derart gewonnenen Rohstoffs nach Ungarn verkauft. Eine Menge, die seither um ein Vielfaches gewachsen ist. Die beträchtlichen Umweltvorteile: Im Prozess werden die unerwünschten Schwermetalle über die Rauchgasreinigung abgeschieden und im Gegenzug die Nährstoffe für Pflanzen verfügbar gemacht. Die Phosphatvorräte auf der Erde gehen übrigens kontinuierlich zurück. Experten schätzen, dass die natürlichen Vorkommen an derartigen Mineralien in Afrika (Marokko, Westsahara), China, Amerika (Florida) sowie im Pazifik-Inselstaat Nauru in den nächsten

4.12.2011



Urban Mining der verschiedenen Art: Holz und Ziegel aus Wohnhäusern, Recycling von Eisen jeder Art und auch Kunststoff.



Stadt

50 bis 100 Jahren zur Neige gehen werden. Kein Wunder also, dass Phosphorrecycling zunehmend wichtiger wird.

Doch auch in anderen Städten Österreichs hat der „Goldrausch" eingesetzt. Die wesentlichsten Antriebsfedern des Urban Mining: Rohstoffknappheit, Klimawandel und die unberechenbaren Schwankungen der Weltwirtschaft. „Wir holen uns Stahl, Kupfer, Aluminium und Eisen aus dem innerstädtischen Raum", bestätigt denn auch Oliver Scholz, Vorstand des gleichnamigen Industriekonzerns. 270 Mitarbeiter „wühlen" sich derzeit an 16 heimischen Standorten für den Weltmarktführer durch die Schuttberge von Abbruchhäusern oder Industrieruinen. Tendenz steigend! Zumal der Bedarf nach Stahl ständig steigt. Die Voest Alpine ist jedenfalls voll auf den Umweltzug aufgesprungen. Vorstand Wolfgang Lakata: „Wir beziehen bereits 23 Prozent des Materials für die Stahlerzeugung aus Recyclingstoffen. Damit schonen wir die Ressourcen dieser Welt und können den CO_2-Ausstoß beim Produktionsprozess deutlich reduzieren."

Der Einstieg in die Marktnische, die schon lange keine mehr ist, lohnt sich also für die heimischen Umweltunternehmen. Scholz jedenfalls lukrierte aus 10,5 Millionen Sekundärrohstoffen – bei einer Einsparung von 1,3 Millionen Tonnen schädlicher Treibhausgase – einen Gesamtumsatz von 4,5 Milliarden Euro. Das deutsche Familienunternehmen mit starken rot-weiß-roten Wurzeln hat also ganz richtig erkannt, dass vor allem die dicht besiedelten Städte der Erde als riesige, unerschöpfliche Rohstoffmine anzusehen sind . . .

Joker verlost unter allen bei den Ziehungen von 30. November bis 11. Dezember 2011 mitspielenden Joker Tipps zusätzlich 10 Urlaube im Almdorf „Seinerzeit" in Kärnten – jeweils eine Woche für 2 Personen plus 3.000 Euro Taschengeld.

SPIELE MIT Verantwortung österreichische LOTTERIEN

Sagen Sie „Ja". JOKER

OÖN, 24.1.2012, S. 10.

Das Wohn-Service-Paket der Volksbank
• Optimal finanzieren • Förderungen nutzen • USB-Stick holen

Eisenerz aus einer Mine von Rio Tinto auf dem Weg aus der westaustralischen Region Pilbara. (Reuters)

Neue Eisenerz-Börsen machen die Stahlkonzerne nervös

LINZ. Vergangene Woche hat in China erstmals eine Börse für Eisenerz ihren Handelsbetrieb aufgenommen. Stahlhersteller sehen Plattformen dieser Art mit großer Skepsis.

VON SIGRID BRANDSTÄTTER

In Singapur und Chicago wurde der Anfang gemacht. Eisenerz und Kokskohle werden dort seit einem halben Jahr an Börsen gehandelt. Mit 16. Jänner kam die China Beijing International Mining Exchange dazu. Diese Plattformen wollen einen Gegenpol zur Preisgestaltung der drei weltweit dominierenden Bergbaukonzerne Rio Tinto, BHP Billiton und Vale bilden. Die maßgeblichen Verträge in der Branche werden in Asien ausgehandelt und in der Regel weltweit übernommen.

Vor allem der weltweit größte Eisenerz-Importeur China will so zu faireren und transparenteren Preisen kommen, heißt es in chinesischen Medien. Die bedeutenden Stahlproduzenten und Eisenerzhändler des Landes hätten ihre Teilnahme an dem System zugesichert.

Die internationale Stahlindustrie beobachtet diese Entwicklung mit Sorge. Die Stahlwelt fürchtet, dass ihre wichtigsten Einsatzstoffe zu Spekulationsobjekten verkommen könnten.

Anders als bei Rohstoffen wie Kakao oder Metallen wie Kupfer oder Aluminium dominiert bei Eisenerz die direkte Geschäftsbeziehung zwischen Erzeuger, Erzhändler und Stahlindustrie. Optionen und Termingeschäfte spielen kaum eine Rolle. Zur Vermeidung von Spekulation sollen diese zumindest auf der chinesischen Plattform auch nicht zulassen werden, heißt es.

Vorerst erreicht das Handelsvolumen auf diesen neuen Börsen kaum den einstelligen Prozentbereich der weltweiten Produktion. Offiziell hat die europäische Stahlindustrie daher noch keine Meinung zu diesen neuen Handelsplattformen.

Doch schon mit der immer kürzeren Preisbindung der Bergbau-Riesen hatten die Stahlerzeuger keine Freude. Nach Jahrzehnten mit Jahresverträgen haben die großen Drei 2010 Quartalsverträge durchgesetzt. Inzwischen werde auf Preise auf Monatsbasis gedrängt. Ganz problematisch werde es, wenn nun auch noch Banken und Fonds sich „um diese Produkte zu kümmern beginnen", heißt es.

OÖN, 8.2.2012, S. 9.

ATX 2233,24 (+0,28 %) EURO/DOLLAR 1,3113 (+0,54 %) GOLD ($/UNZE) 1724,0 (+0,29 %) DOW JONES (ERÖFFNUNG) 12.823,71 (-0,17 %)

Großfusion wirbelt den weltweiten Rohstoffmarkt durcheinander

LONDON. Auf dem Rohstoffmarkt bleibt kein Stein auf dem anderen. Die Firmen Glencore und Xstrata werden zu einem Bergbaukonzern mit knapp 209 Milliarden Dollar Umsatz verschmolzen. Vor allem beim Eisenerz könnte das den Markt beleben.

Mit der Fusion wachsen Glencore und Xstrata zu einem Rohstoffkonzern, der fast alle wesentlichen Rohstoffe abbaut und sich mit anderen Größen wie BHP Billiton, Vale und Rio Tinto auf Augenhöhe befindet.

Zwar gibt es von einzelnen Aktionären noch Widerstand gegen die Fusion. Dieser bezieht sich aber offenbar weniger auf den Zusammenschluss selbst und vielmehr auf die Zuschläge, die den Aktionären bei der 90 Milliarden Dollar schweren „Fusion unter Gleichen" zugedacht sind. Dass diese Aktionäre das Geschäft noch verhindern, glaubt kaum jemand. Ebenso wenig sind wesentliche Einschränkungen durch die Kartellbehörden zu erwarten, weil der neue Konzern in keinem Rohstoffsegment mehr als 25 Prozent Marktanteil hat.

Glencore-Chef Ivan Glasenberg: Vize und starker Mann Foto: epa

Die Stahlbranche hofft vielmehr auf eine Belebung des Wettbewerbs beim Eisenerz, wo die drei Großen derzeit den Ton angeben.

Die Größenordnung der Fusion ist gewaltig. Beide Konzerne kommen zusammen auf 130.000 Beschäftigte, Repräsentanzen in 40 Ländern und 101 Minen in 22 Staaten. Dazu kommen 200 Hochseeschiffe.

Die bei solchen Fusionen nicht unheikle Aufteilung der Führungspositionen ist gelöst. Sie ist so salomonisch wie überraschend. Denn Ivan Glasenberg, der als Betreiber der Fusion gilt, wird nur Vize-Chef des Unternehmens. Und das, obwohl ihm selbst ein großer Teil von Glencore gehört. Xstrata-Chef Mick Davis wird Vorstandschef des neuen Konzerns.

Belebte Geschichte

Glencore hat eine belebte Geschichte hinter sich. Das Unternehmen war seinerzeit vom gebürtigen Holländer Marcellus Reich gegründet worden. Dieser nannte sich später Marc Rich, machte mit seinem Unternehmen Rich & Co Geschäfte mit übel beleumundeten Staaten und verdiente, wie in solchen Fällen üblich, damit sehr viel Geld. Er wurde nicht nur wegen hoher Steuerschulden vom FBI gesucht und fand Unterschlupf in der Schweiz.

1994 übernahm das Management das Unternehmen, taufte es in Glencore um. Kritik von Menschenrechts- und Umweltschutzorganisationen wurde aber weiterhin geäußert, als es um die Geschäftspraktiken von Glencore ging. Wirklich transparenter zeigte sich der Konzern aber erst seit dem Börsegang im Vorjahr. Es liegen nun deutlich mehr Fakten vor.

Die Fusion Glencore-Xstrata

Durch die Fusion entsteht ein Rohstoffriese mit fast 210 Milliarden US-Dollar Umsatz und einem Betriebsgewinn von mehr als 16 Milliarden. Der Konzern wäre damit etwa 15 Mal so groß wie beispielsweise die voestalpine.

Glencore, gegründet 1974 als Rich & Co vom Holländer Marc Rich in der Schweiz, hat eine turbulente Geschichte hinter sich. Umstritten war die Belieferung des Apartheid-Regimes in Südafrika mit Erdöl. Rich wurde vom FBI gesucht.

Rich wurde 1993 untragbar. Er verkaufte an das Management, 2011 verzeichnete ***Gl**obal **En**ergy & **Co**mmodity **Re**sources* den größten Börsegang aller Zeiten an der Londoner Börse.

Mit einem Börsewert von 80 Milliarden Dollar ist der neue Riese ein ebenbürtiger Konkurrent für die anderen Rohstoffkonzerne.

Größte Konkurrenten sind: BHP Billiton *(der größte von allen)*, Vale, Rio Tinto, China Shenhua und Anglo American

OÖNGrafik Foto DPA

Kommentar
Von Dietmar Mascher

Wie groß noch?

Durch die Fusion der Rohstoffkonzerne Glencore und Xstrata entsteht ein Rohstoffriese mit mehr als 200 Milliarden Dollar Umsatz. Beobachter gehen davon aus, dass dieser Konzern gleich wieder Appetit auf mehr bekommt und etwa den Anglo-American-Konzern schluckt, der wiederum am Diamantenspezialisten De Beers beteiligt ist.

Die Fusionitis unter Rohstoffkonzernen ist logisch

Recht viele Riesen bleiben da nicht übrig. Und die Frage ist berechtigt, ob hier nicht viel Macht über Rohstoffe in sehr wenigen Händen liegt. Oder anders gefragt: Wie groß müssen diese Konzerne denn noch werden?

Der Hang zur Größe ist in der Rohstoffbranche nicht zuletzt eine Folge der gestiegenen Kosten für den Abbau von Kohle, Zink oder Kupfer. Einfach zu erschließende Minen sind längst ausgebeutet. Für die schwierigeren Bereiche braucht es Kapital. Da können kleinere Unternehmen oft nicht mehr mit.

Die Größe eines Konzerns ist dann nicht so problematisch, wenn der Marktanteil in einem bestimmten Bereich nicht überdimensional hoch ist. Daher wird die Fusion von Glencore und Xstrata bei den Rohstoffkunden eher gelassen gesehen, solange Preisabsprachen verhindert werden können.

E-Mail: d.mascher@nachrichten.at

OÖN ÜBERBLICK

Grasser im Visier

Ex-Finanzminister Karl-Heinz Grasser (V) und die anderen Beschuldigten in der Causa Buwog sind mit einer Schadenersatzforderung der CA Immo konfrontiert. Die CA Immo soll 200 Millionen Euro Schadenersatz für entgangenen Gewinn fordern. Nicht beeindruckt davon zeigt sich der Verteidiger von Grasser. „Würden sie ernsthaft an einen Erfolg glauben, hätten sie eine zivilrechtliche Klange eingebracht." Grasser verlangte in der ORF-Sendung „Report" am Abend die Einstellung des Verfahrens. Er sei unschuldig. Alles sei rechtens gewesen.

Staat stützt KA Finanz

Die „KA Finanz", die Bad Bank der staatlichen Kommunalkredit, bekommt von der Republik Österreich eine Bürgschaft von rund 190 Millionen Euro, um einen Abschreibungsverlust aus griechischen und anderen EU-Staatspapieren zu vermeiden.

OÖN, 10.2.2012, S. 9.

VERSORGUNG: *China tritt aggressiv auf dem Weltmarkt auf*

Kampf um Rohstoffe wird härter Österreichs Industrie ist alarmiert

WIEN. In Deutschland gründen rohstoffintensive Industrien ein Unternehmen, das nicht nur gemeinsam Einkaufen, sondern auch den Abbau von Rohstoffen vorantreiben soll. In Österreich hat sich die Industriellenvereinigung (IV) des Themas „Rohstoffsicherheit" angenommen.

Die Überlegungen der Industriellen werden stark von der Rolle Chinas beeinflusst, das 50 Prozent der globalen Eisenerzproduktion benötigt. Angesichts der aggressiven Aufkäufe Chinas solle Österreich die EU-Kommission im Rohstoffstreit unterstützen.

In einem am Donnerstag vorgelegten Positionspapier fordert der Interessenverband neben einer aktiveren „Rohstoff-Diplomatie" von EU und österreichischer Regierung mehr Flexibilität bei Raumordnung und Abbaubestimmungen im Inland und einen steuerlichen Anreiz für die Aufsuchung wie bei Forschungsförderungen.

Foto: Weihbold

Peter Untersperger

Auch die EU hat sich dieses Themas angenommen, ein großer Prozentsatz der in Europa verarbeiteten Rohstoffe muss eingeführt werden – etwa Seltene Erden aus China (für Computer und Telekommunikation), aber auch gängigere Metalle wie Eisenerz (85 Prozent Importabhängigkeit), oder Kupfer (50 Prozent Einfuhr).

Den Rohstoffhunger des „Reichs der Mitte" verdeutlicht Lenzing-Boss Peter Untersperger: „Die Chinesen kaufen in Europa Millionen Tonnen Altpapier und in Australien und Indonesien Millionen Tonnen von Holzhackschnitzeln auf." Untersperger kritisierte einmal mehr die staatlich geförderte Verwendung von Holz zur Erzeugung von Energie. Die stoffliche Verwertung von Holz bringe eine höhere Wertschöpfung, Verbrennen sei „eine volkswirtschaftliche Dummheit".

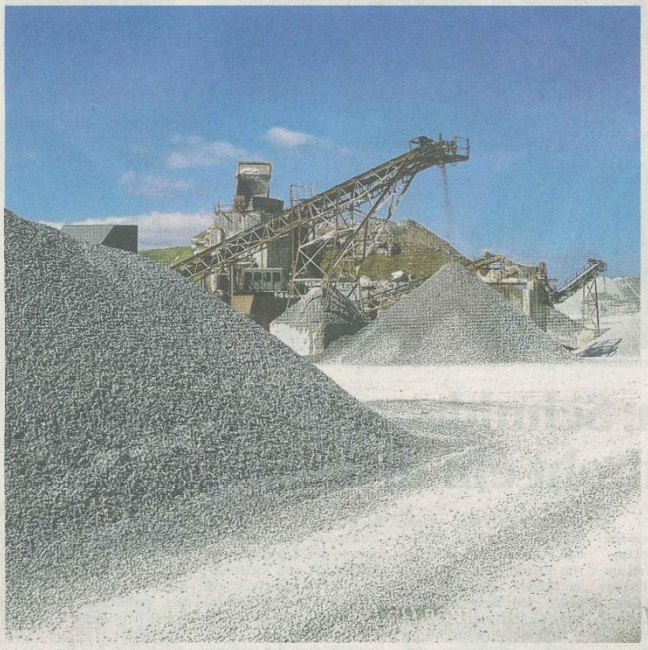
Für den Feuerfest-Konzern RHI sagte Manfred Hödl, dass die Exportpreise aufgrund der Ausfuhrzölle für chinesisches Magnesit einen 30- bis 40-prozentigen Nachteil für europäische Firmen bedeuteten.

Volksblatt, 10.2.12, S. 14.

IV fordert Diplomatie in Bezug auf Rohstoffe

Die Industriellenvereinigung (IV) fordert in einem gestern vorgelegten Positionspapier eine aktivere „Rostoff-Diplomatie" von EU und österreichischer Regierung, mehr Flexibilität bei Raumordnung und Abbaubestimmungen im Inland und einen steuerlichen Anreiz für die Aufsuchung nach dem Muster der Forschungsförderung. Rohstoffe machen zwischen 40 und 60 Prozent der Kosten in der industriellen Produktion aus. Angst hat man dahingehend auch vor China, das einen Großteil der Rohstoffe aufkauft.

OÖN, 5.2.2012, S. 7.



100 Millionen Tonnen Kies und Schotter

- In Österreich werden im Jahr 100 Millionen Tonnen mineralischer Rohstoffe wie Kies, Schotter oder Sand verbraucht. Der Großteil davon entfällt auf den Bausektor.
- In einem Einfamilienhaus werden zum Beispiel 450 Tonnen Kies, Sand, Gips oder Zement verarbeitet.
- Für einen Kilometer Autobahn werden rund 18.000 Tonnen mineralischer Rohstoffe verbraucht.
- In ganz Österreich sind 950 Sand- und Kiesgruben und rund 250 Steinbrüche angesiedelt.
- Die Branche beschäftigt etwa 15.000 heimische Arbeitnehmer. Der durchschnittliche Kiesabbaubetrieb in Österreich ist ein Familienbetrieb mit fünf Mitarbeitern.
- Bei mineralischen Rohstoffen ist die Versorgung eine regionale: Es rechnet sich nicht, den Rohstoff mehr als 25 Kilometer zu transportieren.

Kommentar
Von Susanne Dickstein

Verzicht üben

Am liebsten wollen wir im Grünen leben, umgeben von Natur und Vogelgezwitscher, und doch nahe zur Stadt. Eine Autobahn soll rasch erreichbar sein, aber nicht bis vor die Haustüre führen. Ansonsten wäre es ja mit der Ruhe vorbei.

Ähnlich verhält es sich mit dem Schotter- und Kiesabbau. Die Rohstoffe kann man nur dort gewinnen, wo sie vorkommen und verbraucht werden. Ansonsten käme es für die Kunden viel teurer.

Die Produkte aus Kies & Co. will keiner im Alltag missen.

Keiner aber will eine Kiesgrube zum Nachbarn haben – zu laut, zu staubig und gar nicht schön anzuschauen. Das ist auch durchaus verständlich. Die unzähligen Produkte, die aus Kies und anderen mineralischen Rohstoffen gewonnen werden wie etwa Zahnpasta, Handys oder Häuser, wollen wir im Alltag aber unter keinen Umständen missen.

Genau das ist das Dilemma von Konsum und Wirtschaftswachstum. Sie haben ihren Preis. Wer die Annehmlichkeiten des modernen Lebens genießen will, muss dessen Schattenseiten akzeptieren oder sich in Verzicht üben.

E-Mail: s.dickstein@nachrichten.at

Kiesbetriebe werden zwischen Natur und Anrainern zerrieben

LINZ. Der Bedarf an mineralischen Rohstoffen ist in Österreich mit zwölf Tonnen pro Einwohner und Jahr hoch. Doch die Betriebe haben Schwierigkeiten, an Rohstoffe zu kommen, weil keiner neben einer Kiesgrube wohnen will.

Von Susanne Dickstein

Der Abbau von mineralischen Rohstoffen wie Kies, Schotter oder Sand ist ein kleinstrukturiertes, regionales und vor allem männerdominiertes Geschäft. Umso mehr überrascht, dass der Sprecher der Branche eine Frau ist. Ursula Huber-Wilhelm, Geschäftsführerin und Gesellschafterin der Welser Kieswerke Treul, ist seit dem Vorjahr die Vorsitzende des Forums mineralischer Rohstoffe, einer Interessengemeinschaft von 120 Gewerbe- und Industrieunternehmen.

Sie vertritt die Interessen ihrer Branche nicht so laut wie manch männliche Kollegen, aber nicht minder entschlossen. „Wir können die Rohstoffe nur dort gewinnen, wo sie vorkommen und verbraucht werden", sagt Huber-Wilhelm zu den Problemen der Unternehmen, Zugang zu den Lagerstätten zu bekommen.

Im Nutzungskonflikt zwischen Anrainern, Natur- und Wasserschutz hätten die Betriebe oft das Nachsehen. „Wir müssen Kompromisse finden, die für alle Seiten vertretbar sind", sagt Huber-Wilhelm und betont, dass die leistbare Förderung der Rohstoffe auch im Sinne der Konsumenten sei. Pro Kopf und Jahr würden in Österreich zwölf Tonnen mineralische Rohstoffe verbraucht. „Wir können den Kies nicht zum Verbraucher fliegen."

Um Anrainer und Politik für Projekte zu gewinnen, geht die Unternehmerin Huber-Wilhelm seit Jahren einen eigenen Weg.

Ursula Huber-Wilhelm

Frau an der Spitze

Seit April 2011 ist Ursula Huber-Wilhelm Vorsitzende des Forums Rohstoffe. Im Hauptberuf ist die 52-Jährige Geschäftsführerin und Gesellschafterin der Welser Kieswerke Treul in Gunskirchen.

Sie investiert in die Rekultivierung der Kiesgruben. So sei eine ehemalige Abbaustelle heute eine Freizeitanlage in Wels. Eine andere diene als Hochwasserauffangbecken für Gunskirchen. „Eine Kiesgrube ist ein temporärer Eingriff, mit dem man sensibel umgehen muss. Aber um den Eingriff kommen wir nicht umhin."

Von Bauwirtschaft abhängig

Durchschnittliche Rohstoffqualitäten könnten wirtschaftlich in einem Radius von 25 Kilometern transportiert werden. Weitere Strecken würden sich nur für Spezialprodukte wie etwa Diabas oder Basalt rechnen. Die Transportkosten überstiegen rasch die Erlöse für einen Lkw voll mit Kies.

Denn die Preise sind unter Druck gekommen. Die Branche ist von der privaten und öffentlichen Bautätigkeit abhängig. Und gerade Letztere ist in Zeiten von staatlichen Schuldenkrisen und Sparpaketen stark zurückgegangen. „Wir spüren gewaltig, dass die Budgets der Gemeinden enger werden", sagt Huber-Wilhelm.

BAUSCHUTTRECYCLING: *Hersteller mobiler Anlagen profitiert auch von EU-Nachhaltigkeitsregeln*

Rubble Master wieder auf Wachstumspfad

Von Karin Haas

LINZ. Nach dem krisenbedingten Umsatzeinbruch des Jahres 2009 geht es mit dem Hersteller von mobilen Bauschutt-Verarbeitungsmaschinen, Rubble Master HMH in Linz-Pichling, wieder bergauf. „Wir sind bis Mai ausgebucht", sagt der geschäftsführende Gesellschafter Gerald Hanisch.

2011 hatte der Umsatz des Unternehmens mit 100 Mitarbeitern 28 Millionen Euro betragen. Heuer sollen es 32 Millionen Euro sein. 2008, in der Hochphase des nur mit Mühe bewältigten Wachstums, waren es 46,5 Millionen Euro gewesen. Rubble Master HMH ist auf die Produktion mobiler Anlagen zur Zerkleinerung von Bauschutt, etwa Ziegel, Beton und Asphalt, spezialisiert. Diese waren etwa am Ground Zero in New York im Einsatz. Bauschutt kann so vor Ort zerkleinert und als Fundament-Material für einen neuen Bau eingesetzt werden. Die Anlagen bereiten aber auch Material für Recycling auf, etwa als Beimengung zu Beton, wie von der EU wegen mehr Nachhaltigkeit künftig gefordert. Ziegel-Granulat kann außerdem als Tennisplatzbelag ein neues Leben bekommen.

Zerkleinert vor Ort Fotos: HMH

ZITAT

„Unsere Produktion in Pichling ist bis Mai ausgebucht."

GERALD HANISCH
Geschäftsführender Gesellschafter Rubble Master HMH

Seit dem Start der Serienproduktion 1996 wurden 1400 Rubble Master produziert; 2011 allein 160 Maschinen. 90 Prozent gehen in den Export bis Amerika und Asien.

Mitbewerber sind etwa Korman Rockster in Enns und der Powercrusher der oberösterreichischen Unternehmerfamilie Hartl, der jetzt unter dem Dach von Atlas Copco ist. Rubble Master ist laut Hanisch Marktführer in Österreich. Ihm gehören 42,85 Prozent des Unternehmens. Seit der Krise ist Dorninger Management mit 57,15 Prozent beteiligt.

Volksblatt, 10.4.2012, S. 17.

Dienstag, 10. April 2012 Wirtschl. S 17 NEUES Volksblatt

Globale Rohstoffsituation lässt oö. Cluster wachsen

Wirtschaftslandesrat Viktor Sigl: „Umwelttechnik-Cluster konnte Zahl der Partnerunternehmen in den letzten eineinhalb Jahr mehr als verdoppeln“

Der oö. Umwelttechnik-Cluster (UC) wächst weiter stark: „In den letzten eineinhalb Jahren konnte der Cluster 65 neue Partnerbetriebe aufnehmen — und damit seine Partneranzahl mehr als verdoppeln. Tendenz weiter stark steigend“, freut sich Wirtschafts-Landesrat Viktor Sigl, der auch das Thema Ressourcen- und Energieeffizienz ganz eng mit dem Umwelttechnik-Cluster gekoppelt hat. Im Umwelttechnik-Cluster kooperieren derzeit 137 Betriebe, die gemeinsam rund fünf Mrd. Euro erwirtschaften. „Wir wollen durch Kooperation unserer Unternehmen Innovationen made in Upper Austria für diesen starken Zukunftsmarkt schaffen und damit im Export erfolgreich sein. Und das sowohl in der Umwelttechnik als auch in der Ressourcen- und Energieeffizienz, für die wir ein eigenes Netzwerk gegründet haben“, betont Sigl. Denn: Der ökologische sowie ökonomische Druck, Energie durch ausgereifte Technologien effizienter zu gewinnen und effektiver einzusetzen, lasse immer mehr Unternehmer auf Kooperationen setzen. „Vernetzung, bilateraler Austausch zwischen Unternehmer, Wissenstransfer. Das sind die wichtigsten Schritte, um umwelttechnische Innovationen voranzutreiben, mit denen Ressourcen effizienter eingesetzt werden können. Der Umwelttechnik-Cluster hat sich in diesen Bereichen als verlässlich starker Ansprechpartner positioniert“, so Wirtschafts-Landesrat Sigl. Seit Mitte 2011 sitzt auch die Fronius International GmbH aus Wels im UC-Beirat, um gezielt den Schwerpunkt Energieeffizienz zu unterstreichen. Gerade in diesem Bereich ist Fronius Vorreiter, wenn man sich die Batterieladesysteme, Solarelektronik und die Produktion ansieht.

„Paradoxerweise sind viele Neuzugänge — nicht wie naturgemäß vermutet — Umwelttechnologie herstellende Unternehmen, sondern Betriebe, die aufgrund der globalen Energiesituation einfach ökologischer und natürlich wirtschaftlicher produzieren wollen. Und beides wird sukzessive zum Wettbewerbsfaktor“, deutet Cluster-Manager Markus Manz den vorherrschenden Boom, der sich bereits in den letzten Jahren deutlich abzeichnete.

Geheimnis: Innovationen durch Kooperationen

Die Umwelttechnik- und Öko-Energiebranche ist derzeit eine der dynamischsten Branchen in Österreich und hat das Potenzial, zur Leitindustrie zu avancieren.

Österreichische Betriebe setzten auf Umwelttechnologie sowie erneuerbare Energien, wie die derzeit laufenden vier nationalen und sehr erfolgreichen Cluster-Kooperationsprojekte zeigen, in denen 15 oberösterreichische Partnerbetriebe involviert sind.

Wirtschafts-Landesrat Viktor Sigl und Umwelttechnik-Clustermanager Markus Manz freuen sich über die hervorragende Performance, die der Umwelttechniker-Cluster vorweisen kann. Foto: Land OÖ

Kronen Zeitung, 4.5.2012, S. 24.

Anzahl der Kupfer-Coups seit 2003 mehr als verdoppelt:

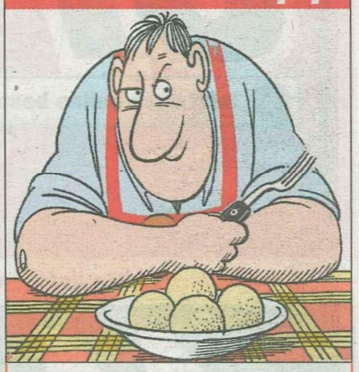
„Metall-Räuber" schlugen zu

Schaden in Millionenhöhe richten „Metall-Räuber" bei ihren Beutezügen in Oberösterreich an: Wurden 2009 „nur" 74 solcher Delikte angezeigt, hat sich die Anzahl der Kupferdiebstähle bis jetzt mehr als verdoppelt. Zuletzt schlugen Gauner wieder auf der A 1-Baustelle bei Vorchdorf zu und stahlen 210 Meter Kabel.

Das „Gold der Armen" lockt die Kriminellen wie süßer Honig die Bienen an – und aktuelle Zahlen aus der Kriminalstatistik sind erschreckend: So explodierte die Anzahl der Edelmetallcoups von 74 im Jahr 2009 auf 118 im folgenden Jahr, 2011 wurden dann bereits 165 solcher Coups verübt.

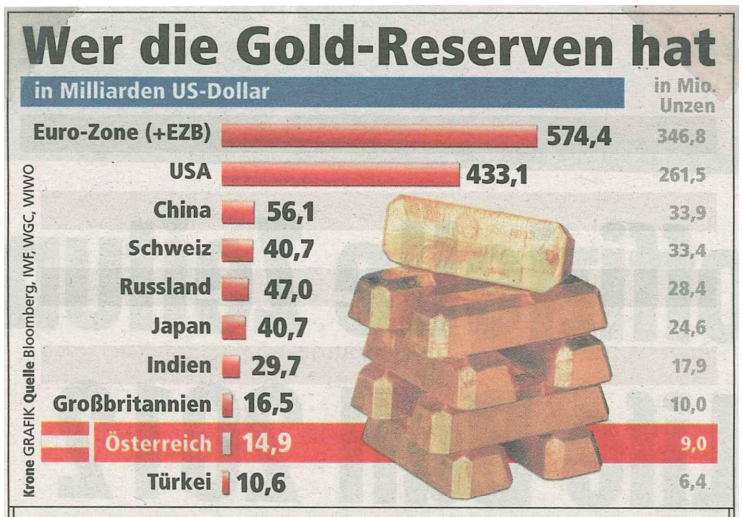
Fast jeden zweiten Tag schlagen die „modernen Straßenräuber" zu, um bei einem Edelmetallpreis von rund 6250 Euro pro Tonne Kupfer reiche Beute zu machen. Ein beliebtes Ziel dabei ist die Westautobahn mit ihren Baustellen: Hatten Verbrecher, wie berichtet, erst vor 14 Tagen in Steyrermühl aus einem Kran ein 1,8 Kilometer langes Kupferkabel erbeutet, zwickten sie jetzt im nahen Vorchdorf bei einem Stromverteiler an einem Baucontainer ein 210 Meter langes Starkstromkabel um mehr als 6300 € ab.

Knödel-Sepp



Kupfer gilt ja als des älteste Gebrauchsmetall. Da is' natürli koa Wunder, dass es a solche Gaunerbanden guat brauchen können.

Kronen Zeitung, 19.5.2012, S. 9.



Die USA sitzen auf den *mit Abstand größten Goldreserven der Welt: rund 350 Millionen Unzen. China ist als Einzelland Nummer zwei, die Schweiz Nummer drei. Österreich hat neun Millionen Unzen als Reserve. Diese zu behalten ist wichtig. Würden Währungen kollabieren, große Banken pleitegehen und Aktien fallen, bliebe uns das Gold als realer Wert.*

OÖN, 26.5.2012, S. 11.

ATX 1921,07 (-0,65%) Euro/Dollar 1,2546 (-0,09%) Gold ($/Unze) 1569,50 (+0,06%) Dow Jones (Eröffnung) 12.522,26 (-0,06%)

Immer größer, schneller, teurer: Die wachsende Nachfrage nach Lebensmitteln kurbelt die Agrarindustrie an und lockt Finanzinvestoren. Foto: Claas

Erntewarnung treibt Nahrungspreise Finanzinvestoren verstärken den Effekt

Auf dem Nahrungssektor jagen Privatanleger und Großkonzerne nach Rohstoffen

Von Josef Lehner

CHICAGO/WIEN. Um 17 Prozent sind die Weizennotierungen an der Warenbörse von Chicago in der vorvergangenen Woche gestiegen. Grund: Dürremeldungen aus den wichtigsten Getreideanbaugebieten der Welt, den USA, Russland und Australien.

Zuvor hatten sich Mais und Soja, die wichtigsten Futterpflanzen der Weltgemeinschaft, massiv verteuert. Die Sojabohne stieg auf einen Vierjahres-Rekord. „Das ist eine Katastrophe. Die Notierungen sind zwar etwas gesunken seither, ich rechne aber nicht damit, dass das Hoch schon erreicht ist", sagt Agrarhändler Karl III. Pilstl aus Raab, der halb Mitteleuropa mit gentechnikfreiem Soja aus Südamerika versorgt.

Sojaschrot notierte Ende April ab Rotterdam mit 529 US-Dollar, gegenüber 358 vor sechs Monaten (plus 48 Prozent). Das muss mit Zeitverzögerung auf die Fleischpreise durchschlagen.

Mehr Preisabsicherung

Preisschwankungen führen außerdem dazu, dass sich Erzeuger, Händler und Verarbeiter verstärkt an den Warenbörsen mit Terminkontrakten absichern, um die Kosten ihrer Betriebsprozesse unter Kontrolle zu haben. „Mit der Volatilität steigen aber die Kosten der Absicherung", sagt Rohstoffexperte Friedrich Glechner von der Volksbank AG Wien.

An den Warenbörsen treiben sich jedoch neben der Realwirtschaft mehr denn je Finanzinvestoren herum. Der Sonderbotschafter der Vereinten Nationen (UNO) für Ernährung, Olivier de Schutter, hat erst im April die Deutsche Bank massiv angegriffen, weil Finanzspekulanten auf den Rohstoffbörsen die Märkte destabilisieren und damit Nahrung für die Ärmsten der Welt unerschwinglich machen würden. „Die Deutsche Bank ist in diesem Markt führend, aber sie verhält sich verantwortungslos", sagte der Menschenrechtsaktivist. Das Institut hat Anlageprodukte geschaffen, mit denen ihre Kunden auf Agrarrohstoffe und Agrarpreisindizes spekulieren können. Die Bank reagierte, dass es die Meinung der G-20-Staaten teile: Derivate auf Agrarrohstoffe gehörten transparenter gestaltet und strenger kontrolliert.

Finanzkonzerne am Pranger

Die Hilfsorganisation Oxfam hat jüngst Europas größten Finanzkonzern, Allianz, massiv angegriffen, weil er „ein Sechstel der weltweiten Anlagevolumina in Agrarrohstoffen" halte. 11,4 Milliarden Euro von Allianz-Kunden sollen solcherart investiert sein.

Der deutsche Agrarwissenschafter Wilfried Bommert sieht ein Generalproblem: Seit der weltweiten Finanzkrise 2008/09 habe das globale Finanzkapital eine neue Spielwiese entdeckt, „um sagenhafte Gewinne zu machen". In seinem neuen Buch „Bodenrausch – Die globale Jagd nach den Äckern der Welt" (Verlag Eichborn) listet er auf, wie nicht bloß Länder wie China oder Saudi-Arabien auf anderen Kontinenten riesige Ländereien aufkaufen, um sich Nahrungsmittel zu sichern. Fachbegriff: Landgrabbing.

Anleger kaufen Äcker

Dabei mischen auch Finanz-, Rohstoff- und Agrarkonzerne mit. Ab 2008 hätten sie binnen 24 Monaten weltweit landwirtschaftlichen Boden von der Größe Frankreichs an sich gebracht – ein beispielloser neuer Kolonialismus. Allein 13 deutsche Fonds hätten 1,5 Millionen Hektar Ackerland in Afrika und Lateinamerika gekauft – um zehn Prozent mehr als die gesamte österreichische Ackerfläche. Gleichzeitig bilden sich im Handel und der Verarbeitung von Agrarrohstoffen Riesenkonzerne.

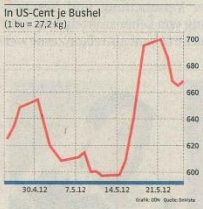
KRITIK AN DEN PREISTREIBERN AM ROHSTOFFMARKT

Indiens Agrarholding Karuturi wirbt neue Anleger mit 30 Prozent Rendite beim Kauf von Agrarland. Das ist ein schrilles Signal für weltweit knapp werdende Böden."

Wilfried Bommert, Buchautor („Bodenrausch")

WEIZEN IN CHICAGO

In US-Cent je Bushel (1 bu = 27,2 kg)



Grafik: OÖN Quelle: Omirutu

„Die Deutsche Bank ist in diesem Markt führend, aber sie verhält sich verantwortungslos. Sie tut so, als hätte sie keinen Einfluss auf die Preise."

Olivier de Schutter, UNO-Sonderbotschafter für Nahrung

Kommentar

Von Josef Lehner

Blühende Gewinne

Die Dimensionen sind beängstigend: Finanzinvestoren stecken jedes Jahr zig Milliarden Euro in den Agrarsektor, weil eine steigende Weltbevölkerung bei sinkenden Bodenreserven blühende Gewinne verspricht.

Seit dem großen Lehman-Banken-Crash 2008 sucht das Großkapital nach neuen, attraktiven Anlageformen und hat es in Rohstoffen gefunden, auch in Agrarrohstoffen. Statt auf Immobilien werden nun Papiere (Derivate) auf Warenkörbe oder Einzelprodukte wie Weizen, Zucker & Co konstruiert und Großanlegern verkauft. Viele sind Banken und Versicherungen. Hinter manchem Euro wird der berühmte kleine Mann von der Straße stehen, dessen Zukunftsvorsorge oder Lebensversicherung

Auf den Kleinanleger wartet der Bumerang

solcherart aufgebessert werden soll. Es gibt für ihn womöglich mehr Geld im Alter, gleichzeitig treibt die Spekulation die Preise seiner Lebensmittel. Das ist ein ähnlicher Bumerang wie für den Kleinaktionär, dessen Firma im Sinne des Shareholder-Value durchrationalisiert wird. Er verliert seinen Arbeitsplatz, hat aber eine Spitzenrendite erzielt.

Während nun die weltweite Agrarindustrie aufgrund des riesigen Anlegerinteresses einen neuen Wachstumsschub erfährt, wirkt Österreich wieder einmal wie die Insel der Seligen. Von der Preisentwicklung können wir uns in einer globalen Wirtschaft zwar nicht abkoppeln. Als Gegenpol zur industriell dominierten, großen Agrarwelt werden aber Kleinheit und regionale Herkunft von Nahrung noch viel mehr Anhänger finden.

j.lehner@nachrichten.at

Zahl des Tages

220

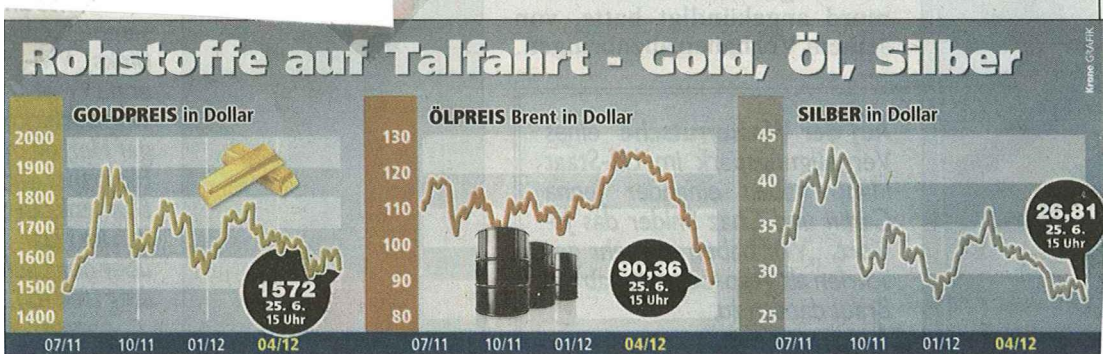
Millionen Hektar Agrarland sollen seit 2000 den Besitzer gewechselt haben, das Doppelte der gesamten EU-Ackerfläche. 2009 haben 1200 Firmen gekauft, im Schnitt 65.000 Hektar pro Fall. In Österreich hat ein Bauernhof im Schnitt 25 Hektar.

WERBUNG

DR. MARCO FREIHERR V. MÜNCHHAUSEN ÜBER SELBSTMOTIVATION
Heute ab 18 Uhr
So zähmen Sie Ihren inneren Schweinehund! Der Spitzenreferent, Erfolgstrainer & Bestsellerautor über effektive Selbstmotivation - EXKLUSIV AUF LT1.
TÄGLICH OBERÖSTERREICH LT1
SPEAKERS BUREAU OÖNachrichten
Alle Berichte online unter www.lt1.at

Kronen Zeitung, 26.6.2012, S. 5.

„Gold und Silber lieb ich nicht" – *so müsste der Liedtext derzeit lauten! Denn Edelmetalle sind weniger gefragt, und auch der Preis von Rohstoffen wie Öl fällt. Konkret sank der Goldpreis vergangene Woche um 3,5 Prozent, das ist das größte Minus seit Dezember. Silber verlor noch mehr und fiel auf ein Jahrestief. Am stärksten brechen die Ölpreise ein. Die Sorte Brent verlor in einer Woche über sieben Prozent.*



Kronen Zeitung, 28.6.2012, S. 18.

Zukunftsakademie erforscht die Ressourcen:

Pfand auf die wertvollen Rohstoffe im Alt-Handy

Für simple Glasflaschen gibt es ein Pfandsystem, für komplexe Geräte wie etwa ein Handy, das zahlreiche wertvolle Rohstoffe enthält, aber noch nicht: Solche und ähnliche Überlegungen diskutiert die Zukunftsakademie des Landes, die derzeit Wege für ein „ressourceneffizientes Oberösterreich" erforscht.

Versorgungssicherheit, Wirtschaft und Umweltschutz hängen von der effizienten Nutzung und teilweisen Wiedergewinnung begrenzter „natürlicher Ressourcen" – vom Wasser bis zu seltenen Metallen – ab. Die Zukunftsakademie soll Politik und Wirtschaft dabei beraten, weiß aber noch nicht, wovon sie ausgehen muss: Daten über die Ressourcen-Nutzung in Oberösterreich müssen von ihr erst erhoben werden.

Auf dieser Basis werden dann Maßnahmen erarbeitet, die „Wirtschaftsaufschwung und Ressourcenverbrauch entkoppeln" sollen, so LH Josef Pühringer.

Volksblatt, 4.7.2012, S. 13,

NEUES Volksblatt O.Ö. S 13 Mittwoch, 4. Juli 2012

Zahngold von Toten ist in Oberösterreich tabu!

Aus Gründen der Pietät ist hierzulande undenkbar, was in Deutschland schon üblich ist: Krematorien als Goldgruben von Kommunen

Von Manfred Maurer

Kaum zu glauben, aber wahr: In mehreren deutschen Städten ist es üblich, nach der Einäscherung von Toten etwa vorhandenes Zahngold abzuscheiden und zu Geld zu machen.

Nürnberg macht mit Zahngold 250.000 Euro

Die Stadt Nürnberg etwa verdient so 250.000 Euro im Jahr. Andere Kommunen wie Dortmund, Reutlingen und Karlsruhe holen mehrere Zehntausend Euro aus ihren zu makaberen Goldgruben umfunktionierten Krematorien.
Während in Deutschland die Diskussion über dieses Ausschlachten von Toten gerade erst beginnt, steht hierzulande schon fest: Das geht gar nicht!

Foto: Linz AG

In deutschen Krematorien nicht unüblich, in Oberösterreich undenkbar: Zahngold aus der Asche von Toten holen.

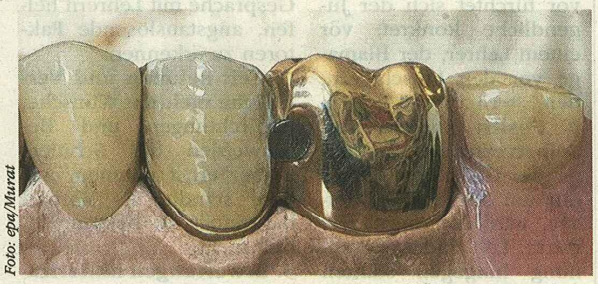


Foto: epa/Murat

In Linz nur magnetische Teile abgesondert

„Technisch ist es bei uns nicht möglich, mit Asche verschmolzenes Gold auszufiltern", versichert Peter Roland, Chef der Linzer Friedhöfe und Betriebsleiter des Krematoriums am Urnenhain. Nach der Einäscherung werde zwar „mit Magneten über die Knochenreste gefahren, um magnetische Teile auszusondern, Gold oder Silber bleibt bei den Resten und kommt in die Urne", so Roland zum VOLKSBLATT.
Auch Rudolf Achleitner von den Stadtbetrieben Steyr betont, man habe gar nicht die Filteranlagen, um Zahngold beim Kremieren abzuscheiden. „Es wäre so aufwendig, dass es sich nicht auszahlt."
Der Chef der Bestattung Wels, Heinrich Walter, verweist darauf, dass man Metalle theoretisch verwerten könnte, aber nur mit Einverständniserklärung der Angehörigen. Walter: „Dies würde bedingen, dass wir Trauernde damit belästigen müssten, was wir ihnen aber nicht zumuten möchten." Allein schon aus Gründen der Pietät kommt also die Goldsuche in der Asche nicht in Frage.

Auch in Erdgräbern bleibt das Gold drin!

Wie aber ist das bei Erdbestattungen, wenn etwa nach der Auflassung eines Grabes Zahngold oder Schmuckbeigaben auftauchen? In Linz sind „wir in den fünf Jahren, wo ich da bin, noch nie auf so etwas gestoßen", beteuert Peter Roland. Auch Heinrich Walter ist in Wels kein Goldfund bekannt. „Aus der Erde so kleine Klumperl herauszusuchen, da bräuchte man eine Goldgräbermentalität." Sollten Mitarbeiter eine solche entwickeln, gibt es unmissverständliche Richtlinien: „Gold bleibt im Grab, wenn ich jemals einen damit erwischen würde, dann hat der keinen Job mehr", so ein Vertreter des Friedhofs Wels.

Salzburger Nachrichten, 28.7.2012, S. 13.

Jagd auf „rotes Gold" der Bahn

Gestohlen. Die Kupferdiebstähle bei den ÖBB in Süd- und Ostösterreich häufen sich. Auch in Salzburg gab es dieses Jahr bereits zwei Fälle.

MELANIE BERGER

SALZBURG (SN). Auf Österreichs Schienen sind neben Zügen auch immer wieder Diebe unterwegs. Ihre Beute ist das „rote Gold" der Bahn – das Buntmetall Kupfer. Ein Kilogramm wird aktuell für sechs Euro gehandelt.

Die Österreichischen Bundesbahnen stöhnen unter den Problemen, die Kupferdiebstahl mit sich bringt: Verspätungen, Ausfälle und hohe Reparaturkosten. Vor allem in Süd- und Ostösterreich hat man mit Kupferdieben zu kämpfen. Aber auch in Salzburg gab es zwei Fälle.

„Wir bemerken eine Zunahme der Kupferdiebstähle, vor allem in Wien, der Steiermark und dem Burgenland", sagt ÖBB-Pressesprecher René Zumtobel. Bei den Bundesbahnen vermutet man organisierte Banden aus Osteuropa hinter den Vorfällen.

Im ersten Halbjahr 2012 entstand den ÖBB ein Schaden in Höhe von 950.000 Euro durch Kupferdiebstähle. Ganze 170 Mal wurde Buntmetall aus Lagern oder von den Bahngleisen gestohlen. Zu diesen Schäden kommen zusätzliche Kosten für die Anschaffung neuer Kabel, für Zugausfälle oder die Einrichtung eines Schienenersatzverkehrs.

Zum Vergleich: Im gesamten vergangenen Jahr machten die Schäden 1,3 Millionen Euro aus. Kupferdiebstähle wurden 270 Mal zur Anzeige gebracht. Entwickeln sich die Zahlen im zweiten Halbjahr 2012 ähnlich wie in den ersten sechs Monaten, würde das einen Anstieg der Schadenssumme um 46 Prozent und eine Zunahme der Diebstähle um knapp 26 Prozent im Vergleich zu 2011 bedeuten.

Auch in Salzburg haben Kupferdiebe heuer bereits zwei Mal zugeschlagen. Mitte April wurde in Kuchl ein Erdungskabel gestohlen. In Straßwalchen verschwand im Juni ein Starkstromverteiler von einer Baustelle der ÖBB. Ein Diebstahl im Netz der Salzburg AG wurde durch aufmerksame Anrainer verhindert. In einem Lager der Salzburger Lokalbahn war im März eingebrochen worden. Anwohner hatten den Mann beobachtet und die Polizei verständigt. Der Einbrecher wurde festgenommen. 2011 gab es vier Fälle in Salzburg.

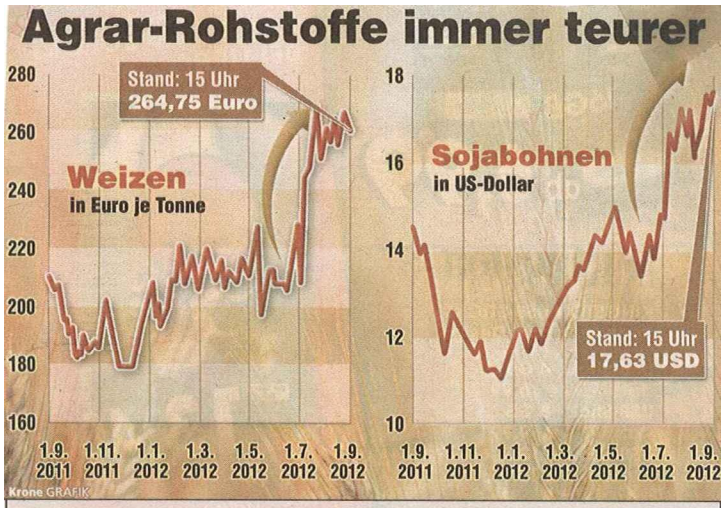
Gefahr: Stromüberschlag

Der Entfernung der Erdungskabel aus Kupfer kann zu Stromüberschlägen von den Oberleitungen auf die Gleise und andere Metallgegenstände in der näheren Umgebung führen. Mehrere Male mussten aus diesem Grund Streckenabschnitte kurzzeitig gesperrt werden, zuletzt Mitte März in der Südsteiermark: Zwischen Wildon und Leibnitz nahe der slowenischen Grenze hatten unbekannte Täter Erdungsdrähte abgezwickt. Ein Schienenersatzverkehr musste eingerichtet werden. Im vergangenen Jahr wurden österreichweit zehn der 270 Fälle aufgeklärt. Die ÖBB konnten einen Schaden in der Höhe von 70.000 Euro einklagen. Im heurigen ersten Halbjahr wurden 16 Diebstähle geklärt, bei denen 60.000 Euro Schaden entstanden waren.

Kupferdiebstahl stellt in ganz Europa ein ernsthaftes Problem für den Zugverkehr dar. Auch die europäische Bahnpolizei Railpol beschäftigt sich mit den Edelmetalldiebstählen. Railpol erstellte gemeinsam mit der italienischen Polizei ein Verzeichnis aller Bauteile aus Kupfer, die von Eisenbahnunternehmen verwendet werden. Zehn EU-Staaten, unter ihnen Österreich, sind mit ihren Materiallisten in dem sogenannten „Copper E-Book" vertreten. Diebesgut wird dadurch leichter erkannt und den Tätern der Verkauf erschwert.

Die ÖBB rüsten zudem ihre Lagerstätten zunehmend mit Videoüberwachung aus. Die Folge: Durch die gute Überwachung der Lager nehmen die Diebstähle entlang der Gleise zu. Das bedeutet: Nachholbedarf bei der Sicherung der Schienen.

Kronen Zeitung, 31.8.2012, S. 6.



Dürre Felder, saftige Preise – *das ist die Lage bei den wichtigsten Agrarrohstoffen Mais, Soja und Weizen. Wegen der Dürre in den größten Anbaugebieten, vor allem in den USA, hat eine Rekordteuerung eingesetzt. Spätestens kommendes Jahr wird sich das auf die heimischen Preise auswirken.*

Basics, 31.8.2012, S. 1.

ENTLICHE STELLEN-, IMMOBILIEN- UND MOTORMARKT FÜR OBERÖSTERREICH

basics

. Jg., Nr. 35 | www.basics-media.at | Wochenzeitung für Wirtschaft, Bildung, Wissen und Mobilität

Fr. 31.8.2012

Rohstoffe sind seit der New-Economy-Blase im Jahr 2000 ein begehrtes Anlageobjekt. Ihr Preis richtet sich nach Angebot und Nachfrage – Letzteres wird immer gegeben sein. Ersteres ist stetig in Gefahr. Nicht nur durch Unwetter.

Die Nahrungs-Zocker

(Foto: Fotolia)

In etwa 25 Prozent machen Rohstoffe am gesamten Welthandel aus – insbesondere in den letzten zwölf Jahren ist das Interesse an Erdöl, Weizen und Co. gestiegen, sowohl bei institutionellen als auch privaten Anlegern. Der Einbruch der Aktienmärkte durch die New-Economy-Blase im Jahr 2000 war mit ein Anlass, sich verstärkt auf die Suche nach alternativen und sicheren Anlagemöglichkeiten zu machen. Sicherheit war auch Thema der Notenbanken: Durch die expansive Geldpolitik wurden Instrumente zur Inflationsabsicherung immer gefragter. Rohstoffe waren die Antwort. Zudem stieg die Nachfrage rasant: Chinas Rohstoffhunger dominiert die Nachfrage, und damit steigen wiederum die Preise.

Gehandelt werden Rohstoffe am Spot- oder Kassamarkt mit sofortiger Leistungserfüllung – gekauft, geliefert, als auch am Terminmarkt – hier decken sich Abschluss und Erfüllung des Vertrags zeitlich nicht. „Ohne Zweifel gibt es heute mehr Anlagekapital, das in den Rohstoffsektor fließt – Geld, das in Rohstoffe investiert wird, nur um eine Anlagerente zu erreichen, ohne dabei aber einen realen Hintergrund zu haben", sagt Wirtschaftswissenschaftler Teodoro Cocca, Leiter der Abteilung für Asset Management am Institut für betriebliche Finanzwirtschaft der Johannes Kepler Universität Linz. „Die wenigen Studien, die sich mit der Frage des Einflusses des ‚spekulativen' Kapitals beschäftigt haben, konnten nicht nachweisen, dass die enormen Preissteigerungen ursächlich mit diesen Zuflüssen erklärbar sind. Der Hauptgrund für steigende Preise ist die gestiegene Nachfrage bei einem beschränkten Angebot." Und beschränkt sind Rohstoffe allemal – absehbar beschränkt wie Erdöl, zeitlich nicht immer verfügbar wie Industriemetalle, immer in Gefahr durch Unwetter wie Agrarrohstoffe. Beschränkt, aber nachgefragt – und damit steigt der Preis, wie aktuell jener von Weizen. Nicht immer sind Unwetter schuld, oft sind es Hedgefonds und Spekulanten. Kann die Spekulation an Lebensmittelmärkten eingeschränkt werden? „Die Politik könnte jederzeit Einfluss auf den Preis eines Gutes nehmen, indem sie einen maximalen Verkaufspreis festlegt. Der Preisunterschied zum Marktpreis müsste aber über Steuergelder finanziert werden", meint Cocca. Ein anderer Ansatz wäre die Beeinflussung der gehandelten Mengen. „Indem die Möglichkeit zur Lagerung eines Gutes begrenzt wird, versucht man die angebotene Menge zu erhöhen und damit den Preis zu senken." Beide Varianten können den Preis kurzfristig beeinflussen, langfristig aber kann auch so der Preisdruck nach oben nicht gestoppt werden. „Genauer zu klären ist, wer wirklich zu den Spekulanten gehört. Es gibt Stimmen, die bei Rohstoff-Produzenten oder Zwischenhändlern sehr viel Spekulation orten, indem große Mengen gelagert werden, sodass eine künstliche Knappheit am Markt entsteht. Dann werden die Güter zu einem höheren Preis auf den Markt gebracht", erklärt Cocca. „Sehr heikel wird es, wenn Investmentbanken selber Warenflüsse beeinflussen, indem sie Frachtschiffe mieten oder Lagerhallen besitzen – das ist fragwürdig." Damit kann der Preis gesteuert werden, womit nicht mehr nur bloße Spekulation, sondern bewusste Manipulation der Märkte betrieben wird. Beispielsweise wurden in den letzten Jahren Kakaobohnen tonnenweise aufgekauft, womit der Rohstoff verknappt wurde. Das ließ den Preis steigen, obwohl realwirtschaftlich gesehen die Nachfrage gleichgeblieben war. Die Investmentbanken verdienen so gleich doppelt: einmal am steigenden Kurs, der „Long Position" – Inhaber profitieren von einer Wertsteigerung –, zum zweiten an der „Short Position" – indem auf den fallenden Wert des Finanzinstruments gesetzt wird, was durch einen Verkauf großer Mengen passiert. Das nennt man unterm Strich: viel Rendite mit sehr wenig Risiko. Und das um einen hohen Preis.

OÖN, 24.10.2012, S. 9.

Wirtschl. 59

In welchen Händen sich der österreichische Goldbestand genau befindet, wollen Kritiker von der Nationalbank wissen. Die Barren sollen „heimgeholt" werden. (APA)

Wo sind Österreichs Goldreserven?

Edelmetall: Die Nationalbank lagert Teile ihres Goldbestandes in London und der Schweiz Details werden verschwiegen, große Aufregung in Österreich und auch in Deutschland

WIEN. Der deutsche Rechnungshof kritisiert die Bundesbank für ihren angeblich sorglosen Umgang mit den im Ausland lagernden Goldreserven. In Österreich wird die Nationalbank von einer von der FPÖ angeführten Initiative angegriffen. Die OÖNachrichten beantworten die wichtigsten Fragen.

1 Wie hoch sind die Goldreserven der Oesterreichischen Nationalbank (OeNB)? Sie verfügt über 280 Tonnen physische Goldreserven. Der Wert beträgt derzeit rund zwölf Milliarden Euro. 1989 waren es 645 Tonnen. Es wurde massiv Gold verkauft. Zum einen, um die Währungsreserven „breiter aufzustellen". Zum anderen, um über Ausschüttungen der OeNB Geld ins Budget der jeweiligen Regierung zu spülen. Andere Zentralbanken haben ebenfalls viel Gold auf den Markt gebracht. Deutschland hat seine Bestände seit 1989 aber um 400 auf 3400 Tonnen erhöht.

2 Wo lagert die OeNB ihre Goldbarren? Nicht nur in Wien, sondern auch in der Schweiz (Zürich, Basel) und in Großbritannien (London). Wie hoch der Bestand bei den jeweiligen Partner-Notenbanken ist, gibt die Nationalbank nicht bekannt.

3 Warum werden Goldbestände ins Ausland gebracht? Gold, das in den Tresoren der Nationalbank lagert, wirft keinen laufenden Ertrag ab, sondern verursacht Lager- und Versicherungskosten. Wenn die OeNB Gold an große Zentralbanken verleiht, bekommt sie dafür sogar Zinsen. Das Leihgeschäft wird wegen des gestiegenen Goldpreises aber immer weniger. Dass das Edelmetall trotzdem in ausländischen Tresoren gelagert wird, begründet der OeNB-Sprecher Christian Gutlederer so: „In dem hypothetischen Fall einer Intervention unsererseits (Goldverkauf, *Anm.*) muss das Gold an einem internationalen Handelsplatz verfügbar sein."

4 Wofür wird die Nationalbank nun kritisiert? Es sei ein unzulänglicher Umgang mit den Goldreserven zu vermuten, sagt der FPÖ-Nationalratsabgeordnete Gerhard Deimek: „Über gesicherte Prüfverfahren, was Menge und Echtheit des Goldes betrifft, ist nichts bekannt." Die Reserven sollten nach Hause geholt werden, um im Notfall darauf zurückgreifen zu können. Eine Sorge der Kritiker: Österreichisches Gold werde für internationale Termin- und Absicherungsgeschäfte zwischen Goldproduzenten und Zentralbanken verwendet. Ronald Stöferle, Experte der Erste Group, sagt, dass mehr Transparenz der Notenbanken die beste Lösung sei, um Gerüchten und Verschwörungstheorien Einhalt zu gebieten.

5 Was sagen die Zentralbanken zu der Diskussion? Man habe volles Vertrauen zu den Partner-Notenbanken, sagt Gutlederer: „Und wir prüfen unsere Bestände aktiv in regelmäßigen Abständen." Warum die Geheimhaltung so groß sei? „Wir folgen den üblichen Standards der Notenbanken und der Europäischen Zentralbank." Die Deutsche Bundesbank widerspricht dem Vorwurf des Rechnungshofs, die Bilanzierung der Goldreserven beruhe nur auf Bestandsbestätigungen der anderen Zentralbanken. Und an der Integrität der ausländischen Lagerstellen gebe es keine Zweifel. Der Rechnungshof in Wien lässt offen, ob er bei seiner OeNB-Prüfung 2013 auch die Inventur der Goldbestände untersucht. *(az)*

OÖN, 2.11.2012, S. 29.

OÖNachrichten FREITAG, 2. NOVEMBER 2012

Land u. Leute, 529

Kupferdiebe montierten Dach einer Volksschule ab

26 Quadratmeter des Kupferdachs über Nacht verschwunden

HALBENRAIN. Immer dreister werden scheinbar Buntmetalldiebe. Denn in der Südsteiermark deckten die unbekannten Täter in einer Nacht-und-Nebel-Aktion in aller Ruhe das Dach eines Gebäudeteils der Volksschule Halbenrain (Bezirk Radkersburg) ab.

Gemeindearbeiter haben die blanke Stelle inzwischen notdürftig mit Planen abgedeckt, damit der Schaden durch die Feuchtigkeit nicht noch größer wird. Insgesamt 26 Quadratmeter des Kupferdachs sind verschwunden. Die vermutlich ausländischen Täter gingen dabei in aller Ruhe ans Werk. In der Nacht auf Mittwoch stellten sie ihren Kastenwagen bei der Volksschule ab und stiegen auf das Schrägdach eines Verbindungsgangs, der die Schule mit dem angrenzenden Turnsaal verbindet.

Ungestörter Diebstahl

Dort konnten sie relativ ungestört und vermutlich mehrere Stunden lang arbeiten, da das Schulgebäude die Sicht auf die Hauptstraße verstellt. Großen Lärm dürften die Diebe auch nicht verursacht haben. „Die Platten sind nur eingehängt, sind die ersten einmal entfernt, lassen sich die anderen relativ leicht lösen", erklärt ein Polizist im Gespräch mit der Kleinen Zeitung Steiermark. Doch damit nicht genug: Neben dem Dach montierten die Täter auch noch 26 Laufmeter der Mauerabdeckung aus Kupfer ab. Erst als Mittwoch früh der Diebstahl bemerkt wurde, erinnerte sich eine Zeugin an den Kastenwagen mit ausländischem Kennzeichen, den sie kurz vor Mitternacht gesehen hatte. Zu diesem Zeitpunkt dachte sie sich noch nichts dabei.

Das Fahrzeug ist bisher die einzige Spur, die die Exekutive zu den Tätern führen könnte. Die zuständige Polizeiinspektion Halbenrain hofft darüber hinaus noch auf weitere Zeugenwahrnehmungen. Die Schadenshöhe konnte gestern noch nicht abgeschätzt werden. Mit einem Kupferdrahtdiebstahl vor zwei Monaten in Deutsch-Goritz, bei dem zwei Serben und ein Slowene erwischt worden waren, bringen die Beamten den jüngsten Coup eher nicht in Verbindung.

Das Schuldach (Kleine Zeitung/J. Fuchs)

KUPFERDIEBE

In ganz Österreich sind Buntmetalldiebe unterwegs und werden dabei immer dreister. Allein die ÖBB haben im Jahr 2011 einen Schaden von 2,4 Millionen Euro hinnehmen müssen, weil Kupfer entlang den Bahnstrecken verschwand. Wie vor zwei Wochen in Tirol, als 1700 Laufmeter Erdungskabel entlang der Außerfernbahn verschwanden und die Bahnstrecke mehrere Tage gesperrt werden musste. Im Linzer Stadtteil Urfahr haben unbekannte Kupferdiebe sogar den aus Kupfer gefertigten Glorienschein des Heiligen Nepomuk gestohlen.

OÖN, 8.11.2012, S. 35.

Diebe bedienten sich ungestört an Kupferleitungen

Zwischen Neukirchen und Bachmanning stahlen sie mehr als 1000 Meter Oberleitung der Haager Lies

Von Erik Famler

BACHMANNING/NEUKIRCHEN BEI LAMBACH. An der stillgelegten Bahnstrecke zwischen Lambach und Haag am Hausruck haben Kupferdiebe ihr Eldorado entdeckt. Zweimal in kurzer Zeit haben unbekannte Täter auf einer Strecke von mehr als einem Kilometer die Oberleitungen abgezwickt.

Ende September schlugen die Buntmetalldiebe erstmals zu. In der Ortschaft Oberseling entfernten sie 700 Meter Kupferkabel und machten sich damit aus dem Staub. Der letzte Vorfall ereignete sich am 17. Oktober, als vermutlich dieselben Täter nahe der alten Ziegelei Kiener in Bachmanning auf einer Strecke von 400 Metern sämtliche Leitungen mitgehen ließen. Anrainer bemerkten die Diebstähle und meldeten sie der Polizei.

> **Die Bahnstrecke verkommt immer mehr. Sie wird nicht gemäht. Weder die ÖBB noch Stern & Hafferl fühlen sich dafür zuständig.**
>
> **Franz Brenneis,** VP-Bürgermeister von Bachmanning

Während der Schaden laut Bundesbahnen nicht verifizierbar ist, spricht die Polizei von einem hohen vierstelligen Eurobetrag. Den Tätern kommt auch nicht ungelegen, dass die Landesstraße zwischen Lambach und Neukirchen seit Monaten wegen Umbauarbeiten gesperrt ist. Der Straßenverkehr in Richtung Bachmanning ist durch die vorübergehende Stilllegung deutlich zurückgegangen.

Die Reste der Oberleitung hängen lose herunter. Die ÖBB beginnen mit der Demontage. Foto: fam

Die Haager Lies verläuft parallel zur Straße.

Seit Einstellung des Bahnverkehrs im Jahr 2010 ist die Trasse dem Verfall preisgegeben. Da sich die Oberleitungen metertief durchbiegen und in manchen Abschnitten sogar schon den Gleiskörper streifen, haben die Buntmetalldiebe ein leichtes Spiel. Sie benötigen nicht einmal Leitern, um an das Kupfer zu gelangen. Weil Kabelreste an manchen Bahnübergängen die Sicherheit der Verkehrsteilnehmer gefährdeten, beginnen die ÖBB nun mit dem Abräumen der Oberleitungen: „Das geschieht momentan im Bereich der Kreuzungen", sagt Bundesbahn-Sprecher Mario Brunnmayr. Eine vollständige Demontage entlang der gesamten Trasse sei aus Kostengründen nicht vorgesehen.

Über die weitere Verwendung der Trasse wird noch gerätselt. „Die Bahnstrecke verkommt immer mehr. Sie wird nicht gemäht. Weder die ÖBB noch Stern & Hafferl fühlen sich dafür zuständig", kritisiert der Bachmanninger Bürgermeister Franz Brenneis (VP).

Eine Renaissance der Haager Lies schließt LH-Vize Franz Hiesl (VP) kategorisch aus: „Das Land wird sie nicht wiederbeleben. Wir übernehmen sie nur mehr, um sie aufzulösen." Die Bürgermeister entlang der Strecke setzen sich für einen Radweg ein.

DREISTE KUPFERDIEBE

Der Wert von Kupfer hat sich in zehn Jahren vervielfacht. Je teurer dieses Buntmetall wird, desto bunter treiben es die Diebe. 2008 räumten unbekannte Täter in Sankt Ostwald und Grünbach bei Freistadt die Dachrinnen zweier Kirchen ab. Im selben Jahr fielen sie über Dächer eines Kreuzweges in Rainbach her. Im Mai 2012 flog in Innviertel eine fünfköpfige Buntmetall-Bande auf. Im Oktober dieses Jahres legten Diebe für mehrere Tage die Tiroler Außerfernbahn lahm. Sie stahlen 1700 Laufmeter Erdkabel. In der Südsteiermark demontierten Kupferdiebe Ende Oktober zwei Schuldächer. In Urfahr verschwand zuletzt sogar der Glorienschein einer Nepomuk-Statue.

Die Presse, 12.1.2013, S. 13.

Die Deutschen füllen ihre Goldspeicher

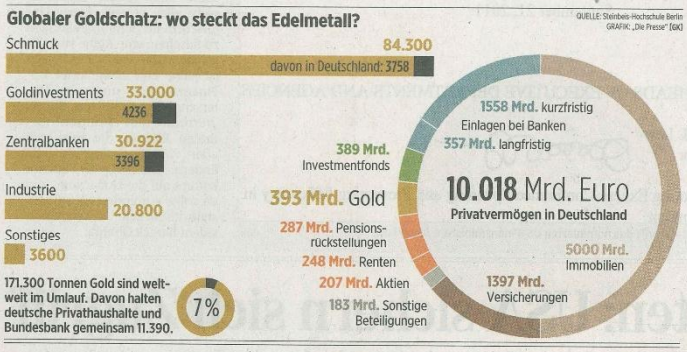
Gold. Deutsche Privatpersonen besitzen schon 8000 Tonnen physisches Gold. Sie sind großteils zufrieden – nur sechs Prozent denken an Verkäufe. Von den zehn Billionen Euro Volksvermögen sind aber nur vier Prozent in Gold investiert.

VON NIKOLAUS JILCH

[WIEN] Dass die Deutschen zu den größten Goldfans in Europa gehören, ist nicht ganz neu. Wie sehr sie sich aber tatsächlich auf die Stabilität eines Investments in das glänzende Metall verlassen, ist doch überraschend: Ganze 96 Prozent der deutschen Goldbesitzer sind zufrieden mit ihrer Anlage. Das ergibt eine neue Goldstudie zu „Besitz, Trends und Erwartungen von Privatpersonen" – durchgeführt vom Research Center for Financial Services der Steinbeis-Hochschule Berlin im Auftrag der Edelmetallfirma Heraeus.

Allein der Anteil der Deutschen am weltweiten Goldbesitz nimmt beeindruckende Ausmaße an. Von den rund 171.300 existierenden Tonnen Gold halten deutsche Privatpersonen fast 8000 in Form von Schmuck, Münzen und Barren. Gemeinsam mit dem Gold der Bundesbank kommt Deutschland auf rund 12.000 Tonnen – rund sieben Prozent des weltweit verfügbaren Goldes. Zum Vergleich: Die goldverrückten Inder halten (nach konservativen Schätzungen) 15.000 Tonnen Gold in privatem Besitz. In Arabien und Asien wird Goldschmuck meist nahe am Materialwert gehandelt – und eher als Anlage gesehen denn als Zierde.

Für Österreich liegen keine derartigen Zahlen vor, aber: „Man kann generell sagen, dass der österreichische Markt einem Zehntel des deutschen entspricht", sagt Rudolf Brenner, Geschäfsführer beim Edelmetallhändler Philoro, der in Wien, Salzburg und Dresden Filialen betreibt.



Nur vier Prozent des Vermögens

Wer jetzt angesichts der genannten Zahlen glaubt, die Deutschen (und Österreicher) würden ihr Vermögen wie wild in Gold umwandeln, der irrt. Lediglich vier Prozent des gesamten Privatvermögens von rund zehn Billionen Euro sind in Gold und Goldwertpapieren angelegt. Dieser Wert lag 2009 noch niedriger: bei 2,8 Prozent. Rund 70 Prozent der Deutschen besitzen Gold – meist in Schmuckform. 30 Prozent haben Münzen und Barren gekauft – das sind rund 20 Millionen Deutsche.

Würde man das deutsche Gold gleichmäßig auf die ganze Bevölkerung verteilen: Jeder Bürger über 18 würde 55 Gramm Goldschmuck und 62 Gramm in Form von Münzen oder Barren erhalten. Insgesamt 117 Gramm im Wert von rund 5000 Euro. Fast 18 Prozent halten goldbezogene Wertpapiere, die in Deutschland aber kaum eine Konkurrenz zum Besitz echten Metalls darstellen.

Fast ein Drittel der aktuell gehaltenen Münzen und Barren wurde während der Finanzkrise erworben – als Gold seinen Status als „sicherer Hafen" und „Krisenwährung" ausbauen konnte. Der Trend geht seither weg von Panikkäufen, was auch an den Verkaufszahlen der Münze Österreich zu sehen ist. Der heimische Philharmoniker ist auch in Deutschland die beliebteste Anlagemünze. Die Münze Österreich verbuchte 2012 aber erstmals seit Beginn der Krise und etlichen Rekordjahren einen Umsatzrückgang. Viele Goldbesitzer haben auf „Halten" geschaltet. Nur noch 13 Prozent der Goldbesitzer planen weitere Zukäufe. Sie warten einfach ab: Laut Studie sagen inzwischen 85 Prozent der deutschen Goldbesitzer, dass sie nicht daran denken, ihr Gold wieder zu verkaufen.

Vor zwei Jahren lag dieser Wert bei nur 58 Prozent. Ganze sechs Prozent der Goldbesitzer denken derweil über Verkäufe nach. 2010 waren es noch fast 20 Prozent.

Beim Schmuck zeigt sich ein etwas anderes Bild: 32 Prozent haben in der Vergangenheit alten Schmuck verkauft, ein Viertel im vergangenen Jahr. Ein Drittel der Schmuckverkäufer ließ sich vom hohen Goldpreis motivieren. Aber 40 Prozent gaben an, dass ihnen der alte Schmuck schlicht und einfach „nicht gefallen" hätte.

Silber weniger attraktiv als Gold

Das Metall wird von den deutschen Investoren in erster Linie als konservative Anlage zur Sicherung ihres Vermögens verstanden. Nur elf Prozent sehen Gold als Spekulationsobjekt – und die meisten Spekulanten kaufen Goldwertpapiere (Minenaktien, ETFs) und nicht das physische Metall.

Drei Viertel kaufen Gold zur Absicherung, für sie ist die Rendite zweitrangig. Sie geben als Kaufmotive „langfristigen Werterhalt" und „unmittelbaren Besitz" an. 56 Prozent gehen davon aus, dass Gold als Investment noch attraktiver wird. Rund 18 Prozent der Befragten gaben an, dass Gold für sie kein interessantes Investment sei.

Silber wird von den Deutschen deutlich weniger attraktiv gesehen als Gold. Bei einem Kauf von physischem Silber fallen aber auch Kosten für die Mehrwertsteuer an, die es beim Gold nicht gibt. Nur zwölf Prozent haben Gold schon online gekauft. Zwei Drittel erledigen den Kauf von physischen Edelmetallen lieber persönlich – und meist mit Bargeld. Fast 60 Prozent gehen dafür zur Bank, 38 Prozent zum Edelmetallhändler.

Die Presse, 28.1.2013, S. 17.

Mein Geld

INTERVIEW
Ex-Snowboard-Profi **Stefan Gimpl** erklärt, warum er sich nicht zur Ruhe setzt. **Seite 20**

MONTAG, 28. JÄNNER 2013 /// DIEPRESSE.COM/MEINGELD

BESTE BANK IN CEE
Verliehen von The Banker, Euromoney, EMEA Finance und Global Finance.
www.rbinternational.com
Raiffeisen Bank International

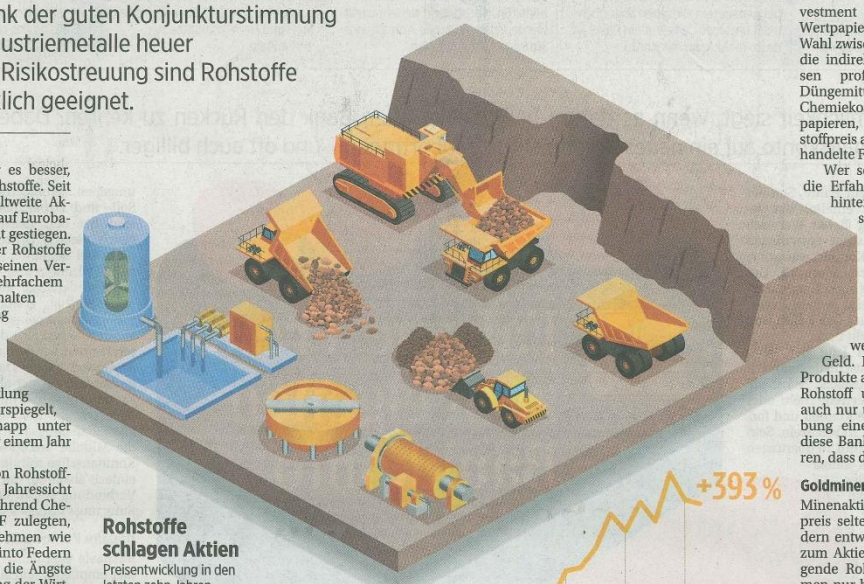
Sind Rohstoffe die besseren Aktien?

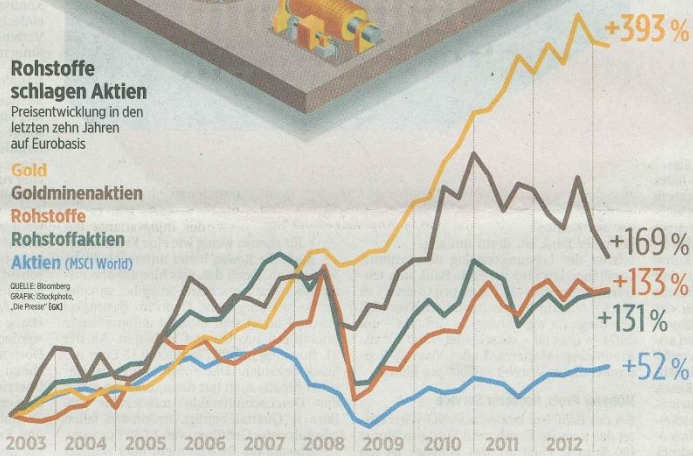
Rohstoffe. Dank der guten Konjunkturstimmung sollten sich Industriemetalle heuer verteuern. Zur Risikostreuung sind Rohstoffe aber nicht wirklich geeignet.

VON BEATE LAMMER

[WIEN] Im Vorjahr war es besser, Aktien zu haben als Rohstoffe. Seit einem Jahr ist der weltweite Aktienindex MSCI World auf Eurobasis um fast zehn Prozent gestiegen. Wer direkt in Gold oder Rohstoffe investiert hat, konnte seinen Vermögensstand nach mehrfachem Auf und Ab nur knapp halten (ohne Berücksichtigung von Gebühren und Steuern). Sowohl der Goldpreis als auch der S & P GSCI Spot Index, der die Wertentwicklung von 24 Rohstoffen widerspiegelt, liegen derzeit nur knapp unter dem Niveau, das sie vor einem Jahr hatten.

Auch mit Aktien von Rohstofffirmen stieg man auf Jahressicht bestenfalls pari aus. Während Chemiekonzerne wie BASF zulegten, mussten Minenunternehmen wie BHP Billiton oder Rio Tinto Federn lassen. Ursache waren die Ängste vor einer Abschwächung der Wirtschaft in China. Das Land ist einer der größten Abnehmer von Rohstoffen.





Beimischung keine Versicherung

Mit Goldminenaktien hätte man seit einem Jahr 25 Prozent seines Vermögens verloren. Den Firmen machten hohe Energiekosten und Streiks zu schaffen, angesichts des schwächelnden Goldpreises finden die Anleger diese Papiere derzeit auch nicht besonders attraktiv. Im Langfristvergleich schaut die Sache anders aus: Während Anleger aus der Eurozone mit Aktien in den vergangenen zehn Jahren einen Gewinn von 50 Prozent einfuhren, konnten sie ihr Vermögen mit Rohstoffen und Rohstofffirmen mehr als verdoppeln und mit Gold fast verfünffachen (siehe Grafik).

Die von der Agentur Bloomberg befragten Brokerhäuser empfehlen derzeit, 43 Prozent in Aktien, 39 Prozent in Anleihen und fünf Prozent in bar zu halten. Darüber hinaus rät die HSBC, neun Prozent in Rohstoffen und 16 Prozent in Gold zu veranlagen. Die UBS legt den Anlegern nahe, sieben Prozent in Rohstoffe und sechs Prozent in Immobilien zu stecken. „Eine Beimischung von Rohstoffen ist sinnvoll", meint auch Claudia Vince-Bsteh, Senior-Private-Banking-Managerin bei der Raiffeisen Centrobank. „Wirklich defensiv ist es aber nicht." Soll heißen: Wenn die Konjunktur schwächelt, reißt es nicht nur die Aktien nach unten, sondern auch die Rohstoffpreise. Von der Finanzkrise blieb keine der Anlageklassen verschont.

Auch sei die Konjunktur nicht der einzige Einflussfaktor, gibt die Expertin zu bedenken. Der Ölpreis hänge stark von politischen Faktoren ab. Wenn die Sorge wächst, dass sich die Iran-Krise zuspitzt, treibt das den Preis kurzfristig nach oben. Ein nachhaltiger Anstieg ist das nicht. Die Agrarpreise sind wiederum stark von der Witterung abhängig. Viele Anleger halten es zudem für ethisch bedenklich, auf kurzfristig steigende Lebensmittelpreise zu setzen.

Für Kleinanleger stellt sich in allen Fällen die Frage: Wie investiert man in Rohstoffe? Sieht man von Gold ab, ist das physische Investment schwierig. Bleiben also Wertpapiere. Hier hat man die Wahl zwischen Aktien von Firmen, die indirekt von steigenden Preisen profitieren (Minenfirmen, Düngemittelkonzerne, Ölfirmen, Chemiekonzerne etc.), und Wertpapieren, die direkt einen Rohstoffpreis abbilden, etwa börsengehandelte Fonds oder Zertifikate.

Wer solche erwirbt, muss oft die Erfahrung machen, dass sie hinter dem Rohstoffpreis, den sie abbilden, zurückbleiben. Ursache sind „Rollverluste". Bei solchen Papieren müssen laufend Lieferverträge mit kurzer Laufzeit durch solche mit längerer Laufzeit ersetzt werden, und das kostet Geld. Nicht immer sind diese Produkte auch tatsächlich mit dem Rohstoff unterlegt, es kann sich auch nur um die Schuldverschreibung einer Bank handeln. Geht diese Bank pleite, kann es passieren, dass der Anleger leer ausgeht.

Goldminenaktien im Abwärtstrend

Minenaktien bilden den Rohstoffpreis selten eins zu eins ab, sondern entwickeln sich eher parallel zum Aktienmarkt. Auch sind steigende Rohstoffpreise für die Firmen nur bedingt von Vorteil: Verteuert sich etwa Öl, wird es teurer, Gold oder Kupfer zu fördern.

Ronald Stöferle, Rohstoffexperte und Geschäftsführer der Incrementum AG, hält Goldminenaktien dennoch für günstig. In Relation zum Goldpreis notierten die Papiere auf dem tiefsten Stand seit Beginn des Goldbullenmarkts. Zudem hätten die Firmen ihre Hausaufgaben gemacht und wenig rentable Minen geschlossen. Charttechnisch schaut es für die meisten Goldminenaktien aber nicht gut aus. Anleger sollten lieber das Ende des Abwärtstrends abwarten, bevor sie einen Einstieg überlegen.

Bernhard Spittaler, Fondsmanager bei der Schoellerbank, rät langfristig orientierten Investoren, sowohl direkt als auch indirekt in Rohstoffe zu investieren. „Es gibt Jahre, in denen sich Aktien besser entwickeln, und solche, in denen das die Rohstoffpreise tun."

Momentan hätten die Aktien die Nase vorn. Auch sollte man sich nicht auf einen bestimmten Rohstoff fokussieren, sondern breit zu Düngelmittelfirmen, Minenkonzernen und Chemieunternehmen greifen.

Stadt-Rundschau Urfahr, 7./8.2.2013, S. 8.

Gold sinnvoll nutzen

Seit 2005 ist der Goldpreis um das Fünffache gestiegen. Viele Linzer verkaufen daher ihr Gold.

LINZ (ah). Andreas Tauschek von der Firma Aureum beschäftigt sich professionell mit dem Goldankauf.

StadtRundschau: Warum sollte ich mein Gold jetzt verkaufen?

„Manchmal trennt man sich gerne von einem Ring. Denken Sie nur an eine Scheidung."

ANDREAS TAUSCHEK

Foto: Hamedinger

Tauschek: Gold hat in den letzten Jahren sehr an Wert gewonnen. Daher kann man zum Beispiel Goldschmuck mit Gewinn verkaufen.

Viel Goldschmuck liegt ungenutzt umher. Bei dem momentanen Goldpreis kann sich ein Verkauf lohnen. Foto: Fotolia/ThinMan

Wie wird sich der Goldpreis weiterentwickeln?

Er wird wohl auf dem gleichen Niveau bleiben und eventuell noch weiter ansteigen. Das hängt natürlich von der Wirtschaftslage ab.

Wenn ich alten Goldschmuck verkaufe, soll ich mehrere Angebote einholen?

Durchaus. Bei einem Ring kann auch ein Edelstein, etwa ein Diamant, mitverarbeitet sein. Dieser wird nicht bei jedem Goldankäufer bewertet.

Was muss ich bei einem Goldverkauf berücksichtigen? Muss ich etwa Steuern für meine Erlöse zahlen?

Um Gold zu verkaufen, muss man volljährig sein und einen Lichtbildausweis vorzeigen. Und nein, der Verkauf ist in Österreich steuerfrei.

Wie sieht die Situation in Linz aus?

Etwas anders als etwa in Wien. Die Linzer sind eher vorsichtig und konservativ. Viele glauben noch, dass man Schmuck nur dann verkauft, wenn man sich zum Beispiel die Miete oder die Rate für das Auto nicht mehr leisten kann. Natürlich gibt es auch solche Fälle, doch immer mehr erkennen, dass man sich für ungebrauchten Schmuck auch schöne Dinge leisten kann. Und manchmal trennt man sich von einem Ring auch gerne, denken Sie nur an eine Scheidung.

446935

Kronen Zeitung, 16.4.2013, S. 6.

Edelmetall auf 22-Monats-Tief ● Ölpreis sinkt

Ende der goldenen Zeiten?

Wien (g.h.). – Gold verliert zusehends an Glanz. Seit dem Rekordhoch im Herbst 2011 von über 1900 US-Dollar hat das Edelmetall über ein Viertel an Wert verloren. Als Schutz vor hoher Inflation ist das Edelmetall derzeit nicht gefragt. Der Kurs sank zuletzt rapide auf unter 1400 $ je Feinunze. Auch Großinvestoren stoßen Goldfonds ab, und Banken wie z. B. Goldman Sachs revidierten ihre Kursprognosen hinunter.

Abwärts ging es auch mit dem Ölpreis. Ein geringeres Wachstum in China verbilligte die Sorte Brent in Asien um rund 2% auf knapp über 100 $/Barrel.

OÖN, 16.4.2013, S. 9.

Fiat: Klauser lenkt Industrie-Gruppe »Seite 11

ATX 2380,5 (-2,33%) Euro/Dollar 1,3081 (+0,22%) Gold ($/Unze) 1395 (-9,15%) Dow Jones (Eröffnung) 14.792,80 (-0,49%)

Der „sichere Hafen" wird zum Risiko: Gold verliert derzeit massiv an Wert

Rätselraten über Absturz des Goldpreises am Montag – Auch die Rohölpreise sinken

LONDON/WIEN. Der Goldpreis kennt derzeit nur eine Richtung, und die zeigt nach unten. Seit Jahresanfang hat das Edelmetall 16 Prozent an Wert verloren. Gestern, Montag, folgte ein Absturz. Das Nachmittags-Fixing im Londoner Goldhandel wurde mit 1395 US-Dollar pro Feinunze ermittelt. Das war ein Minus von neun Prozent gegenüber Freitag und der tiefste Wert seit zwei Jahren. Seit Donnerstag ist der Goldpreis um mehr als elf Prozent gefallen. Das war der stärkste Kursverfall innerhalb von zwei Handelstagen seit 30 Jahren.

Händler spekulierten über die Hintergründe. Erstens steht eine vorzeitige Straffung der Geldpolitik der US-Notenbank im Raum, was den Inflationsdruck lindern würde. Zweitens dürften Computerprogramme mit automatischen Verkäufen die Entwicklung verstärken. Drittens hieß es, Marktteilnehmer wie US-amerikanische Großbanken könnten Interesse an einem fallenden Goldpreis haben.

Foto: dpa, Reuters, Grafik: OÖN

Investoren nehmen Gewinne mit

Gold sei derzeit nicht „der sichere Hafen", als der es immer bezeichnet werde, sagt Roland Öhler von der Sparkasse Oberösterreich. Vor der Sprunghaftigkeit habe er immer gewarnt. Viele Investoren dürften derzeit Gewinne realisieren, sagt Öhler. Auch die Analysten der Commerzbank registrierten zuletzt hohe Abflüsse aus börsegehandelten Goldfonds.

Der Absturz gilt zwar als übertrieben. Generell sei der seit Monaten anhaltende Rückgang des Goldkurses aber „Teil des Risikonormalisierungsprozesses", sagt der Bank-Austria-Chefökonom Stefan Bruckbauer: „Die Panik weicht. Investoren schauen sich ihre Vermögenswerte genau an." Die Fluchtwährung Gold schneidet schlecht ab, weil sie keine Erträge abwirft. Die Aktienmärkte sind im Hoch. In der Schuldenkrise seien die „Optimisten nun in der Überzahl", sagt Bruckbauer. Wenn es darauf ankomme, werde den Entscheidungsträgern zugetraut, Probleme zu meistern. Zypern hatte keine große Bedeutung.

Nicht nur Gold, auch Silber hat zuletzt an Wert verloren. Unter Druck gekommen sind außerdem Industriemetalle wie Kupfer und Aluminium sowie Rohöl. Die Nordsee-Ölsorte Brent ist seit Jahresbeginn um sieben Prozent billiger geworden, in den vergangenen zwölf Monaten um fast 13 Prozent.

Hier spielen vor allem die schwachen Konjunkturdaten eine Rolle. Das Wirtschaftswachstum in China hat im ersten Quartal 2013 an Schwung verloren. Es betrug 7,7 Prozent, nach 7,9 Prozent im Schlussquartal 2012. Analysten hatten acht Prozent erwartet. Die OPEC, die US-Energiebehörde und die Internationale Energieagentur (IEA) haben ihre Prognosen für die globale Ölnachfrage heuer nach unten revidiert. Für Europa sagt die IEA den niedrigsten Ölverbrauch seit Ende der 1980er-Jahre voraus. „Der Ölpreis leidet unter den schwächeren Konjunkturaussichten", sagt Bruckbauer. Dazu komme die verstärkte Ausbeutung von Schieferöl und -gas in den USA, was dazu geführt habe, dass auf den Märkten das Thema Ölknappheit weniger wichtig werde. Die Schwankungsbreite bei den Ölpreisen werde aber groß bleiben.

Dass Gold- und Ölpreis zur gleichen Zeit sinken, ist erklärbar. „Goldkäufer fürchten sich nicht vor der Inflation aus dem Ölpreis, sondern aus jener einer lockeren Geldpolitik", sagt Bruckbauer. Die Commerzbank-Analysten halten angesichts der „ultra-lockeren Geldpolitik der Zentralbanken" den fallenden Goldkurs mittelfristig nicht für nachvollziehbar. *(az)*

Industrie sieht Energiewende als gescheitert an

Europäischer Industrie drohen Wettbewerbsnachteile gegenüber den USA und Asien

LINZ. Ausufernde Ökostrom-Förderung, ein auf globaler Ebene gescheiterter CO_2-Emissionshandel und unwirtschaftlich gewordene Gas-Kraftwerke seien nur eine von vielen Beispielen für massive Verwerfungen in der europäischen Energie- und Klimapolitik, sagte gestern Klaus Pöttinger, Präsident der oberösterreichischen Industriellenvereinigung (IV), bei einem Pressegespräch in Linz.

„Wir sehen daher die Energiewende als gescheitert an." Eine Wende weg von einer sündteuren und wirkungsarmen Energiewende hin zu wirkungsvollen und kosteneffizienten Maßnahmen sei unumgänglich, sagte Pöttinger.

Die europäische Industrie komme immer mehr in die Zange zwischen den USA und Asien, sagte IV-Generalsekretär Joachim Haindl-Grutsch. Die Schiefergas-Förderung in den USA habe den Gaspreis auf ein Viertel des europäischen Niveaus sinken lassen, während Europa auf diese Art der Gasgewinnung verzichte und sich lieber in die Abhängigkeit von teurem russischen Gas begebe.

„Bis 2030 entscheidet sich, ob Europa ein wettbewerbsfähiger und innovativer Standort bleibt oder zum ausschließlichen Tourismusziel und Nostalgiemuseum mit sinkendem Wohlstand verkommt", sagte Haindl-Grutsch.

Die europäische Energiepolitik mit planwirtschaftlich verordnetem Umstieg auf erneuerbare Energiequellen bringe mit sich, dass bei uns bei der Stromerzeugung Gas durch Kohle ersetzt werde, mit entsprechenden Auswirkungen auf die CO_2-Bilanz.

Die Industrie sei nicht gegen erneuerbare Energieträger – im Gegenteil. Aber Investitionsentscheidungen für diese Technologien müssten nach marktwirtschaftlichen Gegebenheiten getroffen werden. Steigende Energiepreise würden zu einer Abwanderung der europäischen Industrie in die USA oder nach Asien führen. *(hn)*

Kommentar

Von Dietmar Mascher

Überfördert

Als Energiekonsument zahlt man für den Strom, das Gas oder das Öl an sich. Man zahlt für die Solaranlage und die Heizung. Man zahlt für den Transport, also Dienstleistung und Leitungsnetz. Man zahlt zum Teil allein schon dafür, dass der Lieferant die Leistung bereit ist zu liefern – die Bereitstellungsgebühr. Dann zahlt man natürlich auch Steuern und Abgaben. Neben der Umsatzsteuer wird auch der Ökostromzuschlag fällig.

Der Energiekunde zahlt am Schluss ohnehin alles

Das muss vorausgeschickt werden, wenn man sich die Diskussion in der Energiewirtschaft anschaut. Denn dort werfen einander die unterschiedlichsten Lobbyisten an den Kopf, wie unfair die Förderung der jeweils anderen ist und dass man selbst am liebsten eh keine Förderung bekäme.

Die Ökostromzuschläge wurden dazu verwendet, ein teures Förderregime mit zum Teil auf Jahre garantierten Umsätzen zu errichten. Umgekehrt wurde in Europa aber auch für Vertreter der fossilen Energie und vor allem die Atomstrom-Industrie viel Geld verbrannt.

Die Folgen waren Wettbewerbsverzerrungen sondergleichen, die auch noch teuer waren und sind. Teuer für die Konsumenten.

Und der Staat? Der spielt überall mit: als Stromproduzent, -lieferant, Regulator, Aktionär und Kunde. Die einen sind überfördert, die anderen überfordert.

d.mascher@nachrichten.at

Überblick

Bankgeheimnis für Luxemburgs Bürger

WIEN. Luxemburg positioniert sich im Streit um das Bankgeheimnis. Man wolle gemeinsam mit Österreich auf ein hartes Vorgehen gegen „die wirklichen Steueroasen" drängen, sagte der luxemburgische Außenminister Jean Asselborn gestern, Montag, bei einem Besuch in Wien. Zugleich betonte er, dass auch Luxemburg, das sich zuletzt offen für den automatischen Informationsaustausch bei Ausländern zeigte, das Bankgeheimnis für Inländer aufrechterhalten wolle. „Ich hoffe, dass man bei der Bekämpfung der wirklichen Steueroasen auch so stramm vorgeht, wie man zum Beispiel mit den kleinen Ländern in der EU vorgegangen ist", sagte Asselborn.

OÖN, 11.6.2013, S. 9.

O.Ö. Nachr. Wirtsch., S9, 11.6.2013

Karl-Heinz Gratz und Harald Mitterbauer vor Halden verschiedener Metalle, sortiert von der neuen Anlage Foto: sib

Wie man zermahlene Autos und Campingsessel trennt

Altmetalle: Mangel an Rohstoffen in EU hilft Recycling-Firmen Gratz investiert in Edt 14,5 Millionen Euro in Sortieranlage

EDT/LAMBACH. Die Technologie hat sich Karl-Heinz Gratz aus der Lebensmittelindustrie abgeschaut. Dort werden unreife Kaffeebohnen als grüne Kerne erkannt und präzise mit hohem Luftdruck herausgeblasen. Warum soll das mit zermahlenen Motorblöcken, gemischt mit Waschmaschinen, Campingsesseln nicht auch funktionieren?

Der Geschäftsführer der gleichnamigen Entsorgungsfirma begann vor einigen Jahren zu experimentieren, wie man Wertstoffe trocken trennen kann. Gestern wurde die großindustrielle Version dieser Technologie offiziell in Betrieb genommen. Sensoren an den Förderbändern erkennen Merkmale wie Farben (wie jene der grünen Bohne) oder die unterschiedliche Leitfähigkeit. Mehrere Anlagen hintereinander können die über die Jahre immer wertvoller gewordenen Nicht-Eisen-Metalle wie Aluminium, Chromnickel oder Weißblech voneinander trennen. „So etwas gibt es nirgends. Experten lassen wir daher nicht in die Halle, da steckt zuviel Entwicklungsarbeit drinnen", sagt der Geschäftsführer der Tochterfirma G & S Metalltechnik, Harald Mitterbauer.

> **„Die Technologie habe ich aus ähnlichen in der Lebensmittel-Industrie abgewandelt."**
>
> **Karl-Heinz Gratz,** geschäftsführender Gesellschafter Gebr. Gratz

Die Anlagen haben 9,5 Millionen Euro gekostet, die Halle weitere fünf Millionen. Weil die EU Wert auf mehr Recycling-Kapazitäten legt, wurden fünf Prozent der Invest-Summe gefördert. „Europa fehlen die Rohstoffe, die Wiederverwertung ist daher ein wichtiges Ziel", ergänzt Qualitätschef Walter Kletzmayr.

Die Anlage hat eine Tageskapazität von 100 Tonnen. Auf diesen Förderbändern wird der kleinste, aber wertvollste Teil des Schrotts getrennt. Von 100 Tonnen, die in der großen Mühle am Standort zerkleinert werden, gehen fast 70 Prozent zur voestalpine, die den Stahlschrott wieder einsetzt. Rund ein Fünftel sind Kunststoffe und weiterer Abfall, den Gratz nicht verwerten kann. Nur ein Zehntel der Masse (aber 20 Prozent im Wert) sind diese Buntmetalle, die jetzt in den Produktionskreislauf zurückgeschickt werden können. Bisher hat Gratz diese Mischung in Deutschland oder Italien trennen lassen.

Mit zwei anderen Shredder-Firmen gibt es langfristige Verträge. Ohne diese würde sich die Anlage nicht rechnen, sagt Gratz. 76 Mitarbeiter beschäftigt Gratz, mit der Anlage kommen neun dazu. Der Umsatz soll von 63 Millionen um 30 Millionen Euro im ersten vollen Jahr wachsen. *(sib)*

OÖN, 19.8.2013, S. 11.

& Sport: Patrick Möschl (SV Ried) erzielte sein erstes Bundesligator »Seite 8

Grafik: OÖN, Quelle: finanzen.net, Foto: Reuters

Nach dem Absturz nun die Erholung Goldpreis wieder deutlich gestiegen

Experten tun sich schwer mit Erklärungen und wagen nur vorsichtige Prognosen

LONDON. Am vergangenen Freitag stieg der Preis für die Feinunze Gold auf 1372,51 US-Dollar (1032,2 Euro). Das war der höchste Stand seit zwei Monaten. Seit Wochen geht es mit dem Goldpreis mehr oder weniger stark nach oben. Trotz dieser Erholung seit Ende Juni konnte der Goldpreis bisher nur einen kleinen Teil der massiven Verluste aus dem Frühjahr wett machen.

Experten tun sich bei der Begründung für den jüngsten Preisanstieg schwer. Der Goldexperte der deutschen Commerzbank, Carsten Fritsch, begründet die Erholung damit, dass sich Star-Investoren und Gold-Fonds aus dem Edelmetall schon im Frühjahr verabschiedet hätten. Auftrieb bekäme der Goldpreis jetzt unter anderem vom Wechsel der Besitzer. Gold wandere jetzt von den „schwachen Investorenhänden" im Westen in „starke Hände" aus Asien, vor allem aus China, sagt Fritsch.

Dass sich spekulative Investoren aus dem Goldmarkt zurückgezogen haben, zeigen auch die am vergangenen Donnerstag veröffentlichten Daten des Branchenverbandes World Gold Council (WGC). Die weltweite Nachfrage lag laut WGC im zweiten Quartal zwölf Prozent unter dem Niveau des Vorjahres.

Nachfrage sank um 12 Prozent

Mit 856 Tonnen war sie so niedrig wie seit mehr als drei Jahren nicht mehr. Ausgelöst wurde der Rückgang vor allem durch die Verkäufe der mit Gold hinterlegten ETF-Fonds. Diese Fonds hatten sich nach den dramatischen Preisrückgängen im April und Juni im großen Stil von ihrem Gold getrennt.

Allein ihre Abflüsse summierten sich den WGC-Daten zufolge auf gut 400 Tonnen. Mehr als die Hälfte davon, insgesamt 250 Tonnen, gingen allein auf das Konto des weltgrößten Gold-ETF SPDR Gold Trust.

> **„Mit dem Rückzug der Großinvestoren hat eine Bereinigung stattgefunden. Der Goldpreis wird aber auf Sicht von sechs Monaten nicht wieder das Niveau vom Jahresanfang erreichen."**
>
> **Carsten Fritsch**, Gold-Experte

Damit legt das WGC aber nur genaue Daten darüber vor, was Goldexperten ohnehin vermutet hatten. Trotzdem ist die Veröffentlichung von Bedeutung. Die Marktteilnehmer erfahren erstmals, wer hinter den Verkäufen steht. Für den Goldexperten Fritsch sind es vor allem diese Daten, die für die weitere Markteinschätzung wichtig sind. „Aus den Daten lässt sich ableiten, wer jetzt noch verkaufen muss."

Neu sind für Fritsch die Zahlen über die Schmucknachfrage und Nachfrage nach Münzen und Barren. Beides habe sich positiv entwickelt. Hierüber gab es vor der Veröffentlichung des WGC nur die Meldungen über Goldimporte aus Indien und China. Daraus habe man bereits ableiten können, dass sie recht robust waren, sagt Fritsch.

Der Mehrwert der WGC-Daten liege im Detail und im Wissen, dass große Investoren nun wirklich weitgehend aus dem Markt draußen seien. Unter dem Strich sei das jetzt „eine Bereinigung", sagt Fritsch. „Ein großes Risiko ist weg aus dem Markt."

Für die Zukunft sieht er vor allem China als stabilisierenden Faktor. Einen höheren Goldpreis erwartet er deshalb kurzfristig nicht: „Der Goldpreis wird auf Sicht von drei bis sechs Monaten nicht wieder das Niveau von Anfang des Jahres erreichen", sagt Goldexperte Fritsch.

Kommentar

Von Hermann Neumüller

Ruhige Hände

Die Spekulanten sind weg. So könnte man die Entwicklung des Goldpreises in den vergangenen Wochen beschreiben. Das hat den Preis des Metalls zwar massiv sinken lassen, aber dafür scheinen jetzt wieder jene Anleger auf dem Goldmarkt zu dominieren, die schon vor der Krise da waren.

Die vorsichtigen Anleger sind wieder unter sich

Das sind in erster Linie die Zentralbanken, die aber tendenziell Gold verkaufen. Und ihnen stehen jene Anleger gegenüber, die einen Teil ihres Vermögens in Gold anlegen wollen, aus welchen Gründen auch immer.

Das sind die ruhigen Hände, die den Preisschwankungen recht gelassen gegenüberstehen, aber einfach auf die Beständigkeit des Goldes vertrauen. Sie scheren sich nicht um Ratschläge professioneller Berater, die die Nachteile des Investierens in Gold hervorkehren, etwa die Tatsache, dass Gold keine Zinsen abwirft. Die lichten Höhen des Vorjahres wird der Goldpreis damit wohl nicht so schnell wieder erreichen. Dramatische Abstürze sind jetzt aber auch nicht mehr zu erwarten.

h.neumueller@nachrichten.at

Grüne Erde, Aug./Sept. 2013, S. 4.

Grüne Erde
VIII + IX 2013

TonArt

Was hat der älteste Baustoff der Welt mit faszinierenden Düften zu tun? Da kommt ein kleiner Würfel ins Spiel – geformt aus dem Ton von Westeuropas größten Lagerstätten.

Duftwürfel: klein, aber oho! Für dessen Produktion sind mehr als 10 Schritte – in Handarbeit! – nötig.

Einfach den Würfel mit Öl beträufeln – der Duft wird durch Verdunstung über die Poren im oberen, unglasierten Teil an die Raumluft abgegeben, langanhaltend und dezent.

Mitten in Deutschland, zwischen Bonn und Koblenz, liegen im „Kannenbäckerland" Westeuropas größte und wertvollste Tonlagerstätten – als Teil des rheinischen Schiefergebirges.

„Wir sitzen auf dem Ton, er liegt buchstäblich zu unseren Füßen," sagt Stephanie Pfeiffer-Gerhards, Chefin des in 4. Generation familiengeführten Töpferhofes Pfeiffer-Gerhards in Ransbach-Baumbach.

Tatsächlich: Man muss nicht allzutief graben, um an die begehrten, Millionen Jahre alten, aus Verwitterungsprozessen entstandenen Tonminerale zu gelangen. Doch für die besten Qualitäten muss man schon ein wenig tiefer schürfen: bis zu hundert Meter.

Als es noch keine Flaschen aus Glas gab, wurden Getränke und Lebensmittel seit dem 17. Jahrhundert in gebrannten Tonkrügen – „gebackenen Kannen" – transportiert und gelagert. Diese Tonkrüge waren der Beginn eines zunächst florierenden Wirtschaftszweiges in dieser Region. Aber mit der Erfindung von Glas und Plastik ging die Nachfrage nach Produkten aus Ton stark zurück, was viele kleine Familienbetriebe fast an den Ruin brachte. So war es in den 1980er- und 1990er-Jahren nicht mehr „in", Gegenstände aus gebranntem Ton im Haushalt zu verwenden.

Das hat sich in letzter Zeit dank des gestiegenen Ökologiebewusstseins der Konsumenten und einer modifizierten, interessanten Produktpalette der Betriebe geändert. Trotzdem überlegen sich die Kinder und Enkel der lokal ansässigen Keramikbetriebe sehr wohl, ob sie später einmal die Firma übernehmen. Viele wandern in sicherere Branchen ab – oder aber bleiben indirekt beim Ton, verkaufen z. B. den beliebten Rohstoff in alle Welt oder arbeiten in Forschungszentren an verbesserten Verarbeitungs- und Veredelungsmethoden.

Renaturierung ist ton-angebend!

Ehemalige Tongruben werden zu neuen Kulturlandschaften und Lebensräumen für Mensch und Tier. Selbst dort, wo der Abbaubetrieb noch in Gang ist, bilden sich kleine Biotope: Weiden, Seen, Wälder. Strenge Gesetze stellen die Umweltverträglichkeit sicher. Betreiber von Tongruben müssen bis zu 70 Jahre im Voraus ihr Vorgehen offen legen. Alle drei Jahre muss dargestellt werden, was mit den Flächen geschehen soll, die bereits abgebaut sind. In Absprache mit Gemeinde und Behörden sollen diese möglichst schnell wieder der Natur zurückgegeben werden. Meist wird der eigene Abraum (Erdaushub) – kein Fremdmaterial – dazu benutzt, eine Grube wieder zu füllen. Reicht dies nicht aus, muss von den Behörden Material eigens zugelassen werden. So wird sichergestellt, dass kein Müll als Verfüllung eingekippt wird, sondern z. B. nur natürlicher Tonschiefer.

Kulturrevolution durch positive Eigenschaften

Der Ton spielt in der Zivilisation der Menschheit eine große Rolle. Er revolutionierte das Wohnen außerhalb von Höhlen, verhalf zum Kultursprung: Die ältesten bekannten Schriftzeichen der Menschheit wurden um 3.500 v. Chr. in Mesopotamien in feuchten Ton geritzt! Ton ist plastisch verformbar, dank seiner Nährstoffe fruchtbar für Pflanzen und kann sogar Schadstoffe absorbieren. Und dann kommt noch das angenehme haptische Empfinden hinzu: samtweich, kühlend, geschmeidig – weshalb Kinder und Künstler besonders gerne mit Ton arbeiten.

Der Mensch fühlt sich dem Ton schon immer verbunden, was vielleicht auch mit den gleichen sprachlichen Wurzeln zu tun hat, denn das lateinische Wort „humus" (Erde, Erdreich) ist dem Wort „homo" (einem aus Erde Gemachten) verwandt. Vielleicht auch in Anlehnung an die berühmte Genesis 1 in der Bibel.

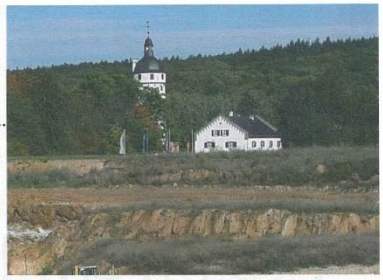
Harmonie von Ton und Duft

„Es ist immer wieder faszinierend, was die Natur uns schenkt und was man daraus machen kann", sagt Stephanie Pfeiffer-Gerhards. Etwa jene kleinen Duftwürfel, die auf ihrem Töpferhof in aufwändiger Handarbeit für Grüne Erde gefertigt werden.

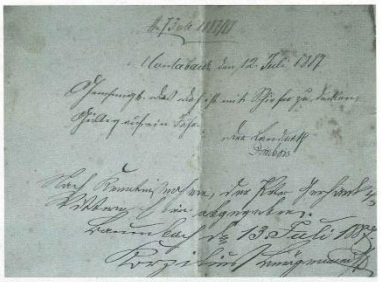
Der Würfel ist typisch für die modifizierte Produktpalette der Betriebe im „Kannenbäckerland". Hinter dem kleinen Ding steckt eine überzeugende, schöne Idee: Dort, wo brennende Duftkerzen nicht erwünscht sind – Kinderzimmer, Hotels, WCs, Schränke, Wohnwagen –, sorgt der Würfel in Verbindung mit hochwertigen, naturreinen Ölen für angenehme Düfte.

Das Besondere des Würfels ist seine raffinierte Zweiteilung: Die Unterseite ist wasser- und öldicht gebrannt sowie farbig glasiert, die Oberseite ist unglasiert-offenporig und hat eine kleine Mulde. Träufelt man ätherisches Öl in diese Mulde, entfaltet es über einen längeren Zeitraum hinweg sein Aroma. So schafft man mit individuellen Lieblingsdüften eine angenehme Wohnatmosphäre. Tipp: Man kann den Duftstein wieder neutralisieren und ein anderes Duftöl verwenden, wenn man die Oberseite vorher in heißes Wasser legt.

Kleines Produkt – große Wirkung: Das gilt nicht nur für den Duftwürfel. Auch andere handgefertigte Tonartikel, wie etwa Kräutertöpfe und Kresseteller, fanden den Weg vom „Kannenbäckerland" zur Grünen Erde ins oberösterreichische Almtal. Gehen Sie doch auf Entdeckungsreise: www.grueneerde.com



Tongrube „Hundert Morgen" bei Mechernich: Der Ton liegt direkt unter der Humusschicht.



1887: älteste urkundliche Erwähnung des Keramikbetriebes von Peter-Josef Gerhards.

Duftwürfel im Rohzustand.

Stephanie Pfeiffer-Gerhards beim Anmischen der Farbe.

Duftwürfel: noch ungebrannt (hinten) bzw. fertig teilglasiert (vorne re).

Kronen Zeitung, 13.9.2013, S. 8.

Münzen besonders gefragt ● Kurs geht wieder hinunter

Der niedrige Goldkurs verleitet die Anleger zu Hamsterkäufen

Wien. – Gold ist derzeit gefragt wie nie. Aufgrund des starken Preisrückgangs explodiert weltweit die Nachfrage. Vor allem in Ländern wie China oder Indien ist der Ansturm riesig. Aber auch die Münze Österreich verzeichnete bei Goldmünzen plus 79%.

Der niedrige Goldkurs hat in den letzten Monaten weltweit zu Rekordumsätzen geführt. So stiegen z. B. in China die Verkäufe zuletzt um 87%, in Indien um über 70% an. Experten rechnen, dass die Nachfrage weiterhin hoch bleiben wird. Die Münze Österreich verkaufte im ersten Halbjahr mit rund 385.000 Unzen fast so viele Goldmünzen wie im gesamten Vorjahr.

Der Kurs des Edelmetalls ging nach seinem Rekordhoch 2011 stetig zurück. Aktuell liegt er mit rund 1340 US-Dollar je Unze etwa 30% unter seinem Allzeithoch (über 1900 $). Experten rechnen damit, dass der Preis nach einem kurzen Zwischenhoch (s. Grafik) noch weiter sinken wird.

Gold gilt unter Anlegern als „Inflationsschutz". Eine hohe Liquidität im Markt, z. B. durch Anleihekäufe der Notenbanken, hat den Goldpreis stark nach oben getrieben. In nächster Zeit rechnet man allerdings mit einer Eindämmung der „Geldflut" – das drückt den Kurs hinunter.

Gerald Hofbauer

Kronen Zeitung, 20.9.2013, S. 12.

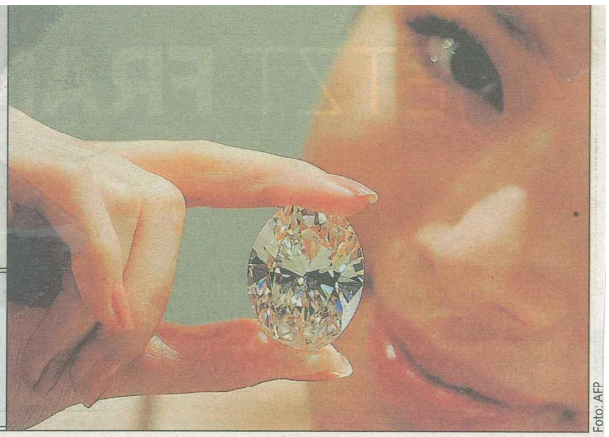


Foto: AFP

Der größte und perfekteste weiße Diamant, der je in eine Auktion kam, wird jetzt im Auktionshaus Sotheby's in Hong Kong versteigert. Er wurde 2011 in einer südafrikanischen Mine entdeckt und zum makellosen Stein geschliffen. Für seine 118 Karat wird ein Höchstgebot von 35 Millionen Euro erwartet.

Krone Ausl., S 12, 20.9.2013

OÖN, 26.9.2013, S. 7.

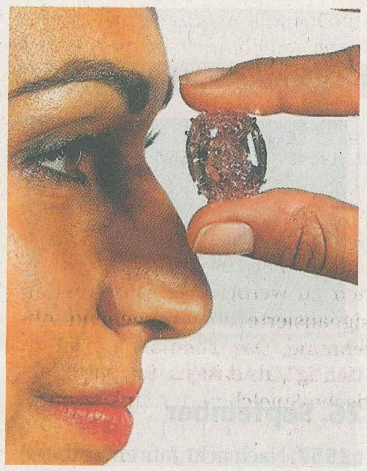
Do. 26.9.13

Teuerster Diamant ist ab 60 Millionen Dollar zu haben

GENF. Das Auktionshaus Sotheby's in Genf in der Schweiz versteigert am 13. November den größten, jemals zur Bewertung vorgelegten makellosen farbigen Diamanten. Das oval geschliffene rosafarbene Stück hat 59,60 Karat und ist damit der teuerste Edelstein, der jemals bei einer Auktion angeboten worden ist. Schätzpreis: 60 Millionen Dollar (44.5 Millionen Euro).

Auch den Experten vom Gemological Institute of Amerika ist Gleichwertiges noch nie vorgelegt worden. Sotheby's Europachef David Bennett schwärmte: „Ich habe in den vergangenen 35 Jahren einige der größten Juwelen der Welt geprüft, aber dieser Stein ist einfach außerhalb des bisher Vorstellbaren und gehört zu den größten Naturschätzen der Erde."

Wo, wie und von wem das teure Stück gefunden und bearbeitet worden ist, wollte oder durfte Sotheby's wie so oft nicht sagen. Jedenfalls rechnen die Auktionäre beim Versteigerungstermin mit einem großen Ansturm.



„The Pink Star" nennen die Auktionäre das teure Stück. Foto: Sotheby's

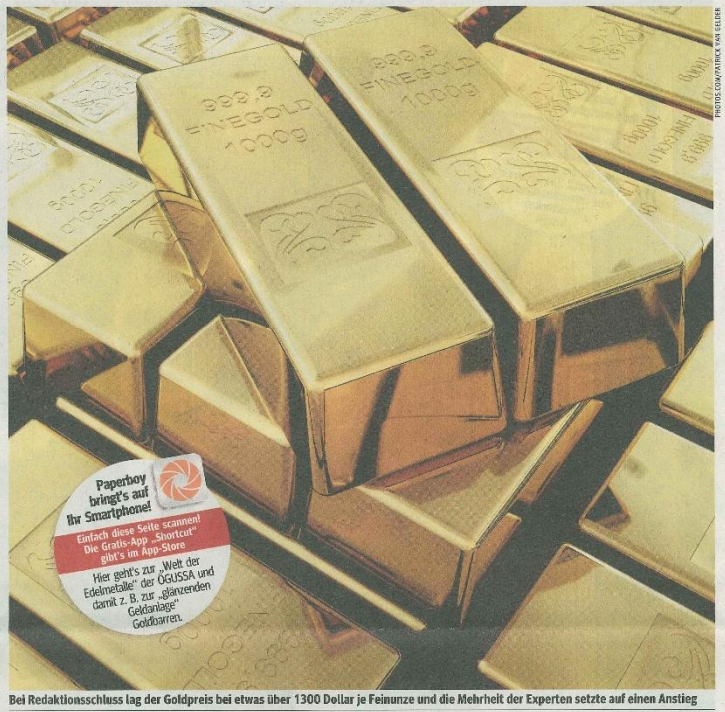
Kurier, 13.10.2013, S. 9.

Der trügerische Glanz des Goldes

Gretchenfrage. Taugt das Edelmetall wirklich als Komplementärwährung und sicherer Hafen?

Das Wort Kritik leitet sich vom griechischen krinein her und bedeutet nicht nur Trennung, sondern auch Grenzziehung, womit nicht nur Abgrenzung, sondern vielmehr auch das Darüberhinausblicken jenseits aller Grenzziehungen gemeint ist. Dieser Ansatz sei auch für die folgenden Gedanken einer kritischen Betrachtung des Goldes als Werterhalt für schlechte Zeiten leitend. Auch wenn sich ein 750 Milliarden Euro schwerer Rettungsschirm über finanzschwache Euro-Länder spannt, fürchten viele, dass nach Griechenland auch andere Euro-Staaten (Stichwort PIGS) ihre Schulden nicht mehr begleichen könnten. So und ähnlich tönt es nicht enden wollend aus gewöhnlich gut informierten Finanzkreisen.

Die daraus resultierende Angst vor einer Schuldenblase samt Geldentwertung treibt die Nachfrage nach Gold. Denn das Edelmetall gilt trotz seiner volatilen Wertausschläge als „sicherer Hafen" – als krisenfeste und inflationsgeschützte Anlage, da es von einer Geldentwertung nicht betroffen sei, meinen maßgebliche Experten. Hält diese Auffassung einer kritischen Betrachtung stand?



PHOTOS COMPATRICK VAN GELDER

Bei Redaktionsschluss lag der Goldpreis bei etwas über 1300 Dollar je Feinunze und die Mehrheit der Experten setzte auf einen Anstieg

Buchtipp

Lesenswerter Ratgeber

Helmut Berg: „Vom Gelde, das dem Leben dient"
Mikrofinanz und andere Aspekte sozial verantwortbaren Umgangs mit Geld im Licht der ökonomischen Bedingtheit des Menschen.
Dieses Buch taucht tief in die Welt des Goldes bzw. Geldes ein und arbeitet dessen gesellschaftliche und theologische Beziehungsverhältnisse und Wechselwirkungen aus historischen, philosophischen, theologischen und soziologischen Gesichtspunkten hervor. Der Schwerpunkt Mikrofinanz zeigt, dass das gleichsam vergötzte wie verteufelte Geld dem Leben dienen kann und wirft die Frage nach einem „ethic turn" für den Geld- und Kapitalmarkt hinsichtlich sozialen Investments auf. Dabei erweisen sich Mikrokredite als entwicklungspolitisch relevante Armutsbekämpfungsinstrumente. Das Buch wurde mit dem IVA-Ethikpreis ausgezeichnet.
Verlag Peter Lang, 74,80 Euro

Am Golde hängt ...

Schon Goethe lässt in Faust 1 seine Margarete über die ungebrochene Inklination der Menschen zum Golde jammern. „Am Golde hängt, zum Golde drängt doch alles. Ach wir Armen!" Spätestens seit dem Spürbarwerden der Finanzwirtschaftkrise wurde Gold als Anlageform wieder umschwärmt. Dementsprechend stark stieg sein Preis, der jedoch bald darauf wieder absackte.

Dennoch: Viele Menschen singen wahre Lobeshymnen über das gute Gold, preisen es als Inbegriff von Sicherheit und Wertbeständigkeit und breiten nicht betroffen Ungemach darüber wie Goethes Gretchen. Dementsprechend heftig bewerben auch Goldanbieter das gelbe Metall, verbunden mit verlockenden Prognosen zu erwartender Kursanstiege und unter Beimengung subtilen Angstschürens hinsichtlich einer drohenden Geldentwertung.

Doch wer auf die Sicherheit des glänzenden Edelmetalls rückhaltlos zu vertrauen gedenkt, sollte der Tücken des Goldes und viel mehr noch seines wahren Wertes in Krisenzeiten gewahr sein. Kaufempfehlungen für Gold argumentieren durchaus plausibel mit Werterhalt und Inflationsschutz. Genau dieser ist aber einer differenzierten Betrachtungsweise zu unterziehen. Zwar hat das Edelmetall Kriege und Wirtschaftskrisen stets unbeschadet überstanden, ja auf lange Sicht sogar das jeweils vergoldete Vermögen vermehrt, jedoch ist nicht alles Gold, das glänzt.

Sichere Anlage?

Ja und Nein. Einerseits ist die Menge an Gold auf der Welt begrenzt, weil kaum noch neue Vorkommen erschlossen werden und der Abbau immer teurer wird. Deshalb dürfte auch in Zukunft die Nachfrage nach dem edlen Metall ungebrochen bleiben und Gold wohl immer etwas wert sein. Allerdings zeigen die vergangenen Jahrzehnte, dass es zu heftigen Preisschwankungen auf dem Goldmarkt kommen kann und damit auch herbe Verluste drohen können.

Harte Währung?

Für Gold als Wertanlage spricht, dass es einmal Währung war und in den Köpfen der Menschen noch am ehesten als Tauschobjekt angesehen wird. Hier zeigt sich auch der Unterschied zu Diamanten, deren Handhabung im Handel aufgrund der schwierigeren Beurteilung ihres Wertes sehr viel problematischer ausfällt.

Jedoch sollte man sich auch die Frage stellen: Wann kann, wann soll oder wann muss ich mein vorhandenes Gold verkaufen und was brächte es an Gegenleistung? Und darin steckt, um bei Goethe zu bleiben, des Pudels Kern.

Die Probe aufs Exempel

Wien, im Hungerwinter 1945. Die Großeltern kratzen die wenigen Dukaten und Goldschmuckstücke zusammen, die sie besitzen; nur von den Eheringen wollen sie sich niemals trennen, so groß der Hunger auch sein mag. Mit dem Fahrrad klappert der Großvater, wie Tausende andere frierende und hungrige Menschen in diesem ersten Winter nach dem Krieg, die nördlich von Wien gelegenen Bauernhöfe ab, in der Hoffnung, Gold gegen Nahrungsmittel eintauschen zu können. Denn auf dem Lande habe man wenigstens noch zu essen. Viele Türen bleiben verschlossen. Nur wenige sind überhaupt bereit, von ihren Vorräten etwas abzugeben, was nur allzu verständlich ist angesichts der großen Not und der vielen, die ihr Gold gegen Essbares tauschen wollen. „Von deinem Gold werd' ich nicht satt!", heißt es vielerorts.

Gold gegen Schmalz

Nach zähen Verhandlungen mit einem Rübenbauern im niederösterreichischen Aderklaa gibt es dann immerhin ein Glas Schmalz, ein Stück Speck und ein Glas Marmelade für eine mit Rubinen besetzte Goldbrosche, die gut und gerne einmal drei Monatsgehälter eines Verwaltungsbeamten gekostet hat. Der Wert des Goldes ist in diesem Moment auf ein Minimum, auf die bloße Erhaltung fundamentalster Lebensbedürfnisse gesunken. Die teure Brosche oder der Golddukaten sichern in dieser prekären Lage gerade einmal das Überleben, – die Existenz für wenige Tage.

Hier zeigt sich mit aller Vehemenz die Relativität und Kontextgebundenheit einer scheinbar sicheren Wertanlage. Wie sehr es auch stimmt, dass Gold seinen Wert durch Krisen hindurch überdauert, so klar muss auch gesagt werden, dass in der Krise selbst der Wertverlust mitunter gewaltig schlagend wird. Vom Paradoxon des Goldes kann zugespitzt gesagt werden: Wenn man es am nötigsten braucht, ist es am wenigsten wert. Es mag philosophisch klingen, dass kein materieller Wert auf dieser Welt es vermag, die Sicherheit des Daseins zu sichern, denn Sicherheit liegt nicht in den Werten, sondern in den menschlichen Beziehungen. Es kann festgehalten werden: Wer Gold hat, sollte es so lange behalten, wie es die jeweilige Lebenssituation zulässt und erst dann an einen Verkauf oder Tausch in Gegenwerte denken, wenn seine Existenz ihm keine andere Wahl lässt.

Die Alternativen

Das Trügerische am Vertrauen auf den Werterhalt des Goldes liegt auch darin, dass eine wirkliche Krise, ein Super-GAU wie ein wirtschaftlicher Kollaps oder eine massive Geldentwertung mithilfe von Gold zwar weitgehend unbeschadet überstanden werden können, da es seinen Wert auch nach der Krise beibehält. Jedoch während einer Krise kann es gut sein, dass man vom Goldschatz nicht „abbeißen" kann. Krisensicherer als Gold erweisen sich in existenziellen Notzeiten soziale Netzwerke, Freundschaften oder die Möglichkeit, einen Garten zum Anbau von Lebensmitteln nutzen zu können ...

„Wir erwarten, dass den positiven Fundamentalfaktoren für Gold in den nächsten Monaten wieder mehr Aufmerksamkeit geschenkt wird. Die Erholung wird aber längere Zeit in Anspruch nehmen", sagt Hans Engel, Experte für internationale Aktienmärkte in der Erste Group.

DAS GRATIS-GIROKONTO* MIT STARTBONUS
- gratis Kontoführung
- gratis Bankomatkarte
- gratis Kreditkarte
- gratis Internet- und mobiles Banking

Jetzt mit €75 Startbonus!**

direktanlage.at
Die Bank für Anleger.
Mehr Service. Weniger Spesen.
Mehr Informationen: www.direktanlage.at · 0810 201221
* Gratis-Pensionskonto.
** Startbonus nach dem dritten Gratis-Pensionseingang; Angebot bis auf weiteres.

Der Standard, 31.10/1.11.2013, S. 8.

Caroline Kerschbaumer bei der Arbeit: Dank ihrer Initiative arbeitet sie neuerdings nur noch mit nachhaltig produziertem Gold. *F.: Skrein – die Schmuckwerkstatt*

Gold, das auch in der Produktion glänzt

Die Wiener Schmuckwerkstatt Skrein hat als eine der ersten im deutschen Sprachraum die komplette Produktion auf fair produziertes oder recyceltes Gold umgestellt. Das verblüffende Ergebnis: Die Mehrkosten sind im Grunde vernachlässigbar.

Roman David-Freihsl

Wien – Vor etwa einem Jahr hatte die menschenrechtsaktive Goldschmiedin Caroline Kerschbaumer ihren Chef zum ersten Mal auf das Thema faires und grünes Gold angesprochen. Und Alexander Skrein, der wiederum bei der Plattform respekt.net aktiv ist, musste nicht lange überzeugt werden: „Das liegt doch auf der Hand, dass man das machen muss", betont er im STANDARD-Gespräch.

Inzwischen ist die Umstellung komplett vollzogen: In der Schmuckwerkstatt Skrein in der Wiener Spiegelgasse wird nur noch fair produziertes oder recyceltes Gold verarbeitet. Ziel für 2014 ist es, dass 40 Prozent des Goldbedarfs über zertifizierte Fairtrade-Lieferketten bezogen werden und der Rest mit Recyclinggold abgedeckt wird.

„Mein Traum wäre es ja, wenn wir nur noch mit Recyclinggold arbeiten würden – oder mit fair produziertem grünem Gold, das nicht in Minen gefördert, sondern in Flüssen gewaschen wird", erläutert Skrein. „Denn nur so würde die Umwelt bei der Produktion fast überhaupt nicht beeinträchtigt." Doch grünes Gold wird weltweit in zu geringen Mengen produziert.

„Sie sind ja der Einzige"

Dass es eine Nachfrage nach rundum fair produziertem Schmuck gibt, hat sich für Skrein bereits bestätigt: „Das wird in den Kundengesprächen bereits deutlich", berichtet er. „Vergangene Woche hatte sich ein Paar Eheringe angeschaut, und ich hatte lediglich in einem Nebensatz erwähnt, dass meine mit Fairtrade- und Recyclinggold hergestellt werden." Ein paar Tage später sei das Paar nach einigen weiteren Juwelierbesuchen bereits wieder in seinem Geschäft gewesen: „Sie sind ja der Einzige in Wien, der Fairtrade-Schmuck hat."

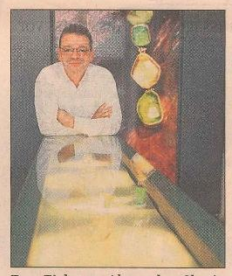
Dass das in nächster Zeit mehr und mehr zum Thema wird, ist für Skrein keine Frage: „Wer einmal etwas über die Herstellungsbedingungen von normalem Gold gehört hat, will sich mit so etwas eigentlich nicht mehr schmücken." Herkömmliche Goldproduktion bedeutet vor allem im Kleinbergbau Ausbeutung und massive Gefährdung für die Arbeiter. Weltweit leben rund 100 Millionen Menschen vom Kleinbergbau. Rund 90 Prozent der globalen Arbeitskräfte für die Goldproduktion sind im Kleinbergbau tätig – die aber nur zehn bis 15 Prozent der jährlichen Goldproduktion abdecken. Und denen oft nur 70 Prozent des üblichen Weltmarktpreises gezahlt werden.

Diese Produktion bedeutet oft auch Kinderarbeit und Schuften, ohne die nötigen Schutzvorkehrungen. Denn das Gold wird in den Minen meist mithilfe von Quecksilber zu Amalgam verwandelt und gefördert. In den meisten Bergbausiedlungen fehlt es an Sanitäreinrichtungen, sauberem Wasser und guten Unterkünften. Und es gibt nur kaum oder gar keinen Zugang zu Bildungs- und Gesundheitseinrichtungen.

Auf Initiative der britischen Fairtrade-Organisation wurde daher ein faires Produktionssystem gezielt für den Kleinstbergbau entwickelt: Das bedeutet nicht nur einen garantierten Mindestpreis sowie eine Sozialprämie, sondern auch ein Verbot von Kinderarbeit, eine Stärkung der Bergarbeiterorganisationen, Schutzausrüstung, Sicherheits- und Gesundheitstraining und ein minimierter Einsatz von Chemikalien.

Lieferkette via London

Skrein bezieht sein fair produziertes Gold nun über eine streng zertifizierte Lieferkette via London von der Sotrami-Mine in Peru. Neben dem Fairtrade-Mindestpreis werden pro Kilo 2000 Euro Sozialprämie bezahlt, mit deren Hilfe Sozialeinrichtungen in der Kommune finanziert werden.



Das Ziel von Alexander Skrein heißt: 100 Prozent Recyclinggold.

Alexander Skrein geht aber noch weiter: „Wenn ich beispielsweise meine Schließen aus Italien beziehe, dann bezahle ich die jetzt nicht mehr mit Geld, sondern mit fairen oder recycelten Goldnuggets." Somit ist auch hier eine nachhaltige Produktion sichergestellt.

Vor der Umstellung musste vor allem aber noch eines gerechnet werden: Um wie viel muss der Schmuck teurer werden, wenn nur noch Fairtrade- oder Recycling-Gold verwendet wird? „Wir verarbeiten in unserem Betrieb rund fünf Kilo Gold pro Jahr. Davon sind nun drei Kilo recyceltes Material – und das kostet genauso viel wie konventionelles Gold."

Für die restlichen zwei Kilo Fairtrade-Gold sind unabhängig vom aktuellen Goldpreis 4000 Euro Sozialprämie zusätzlich zu zahlen. Das heißt: „Bei meinem gesamten Goldbedarf geht es hier um Mehrkosten von einem Euro pro Gramm. Und ein durchschnittliches Schmuckstück wiegt bei uns zehn Gramm. Zehn Euro Mehrkosten? Da kostet sogar die Verpackung mehr." Die verblüffende Antwort lautet daher: Die Preise müssen wegen des Einsatzes von nachhaltigem Gold überhaupt nicht erhöht werden.

www.skrein.at
www.fairgold.org

OÖN, 24.12.2013, S. 11.

Wirtschaft . S 11

Für Anleger, die aus Angst vor Inflation ihr Geld in Goldmünzen angelegt haben, war 2013 ein enttäuschendes Jahr. Foto: Reuters

Goldpreis bleibt auch 2014 auf Talfahrt

Mit der schwindenden Angst vor Inflation sinkt auch die Nachfrage nach Gold

FRANKFURT. Erstmals seit Beginn des Jahrtausends wird der Goldpreis ein Jahr mit Verlust abschließen. In den vergangenen zwölf Monaten verlor das Edelmetall etwa 27 Prozent. Großanleger, die ihr Vermögen vor Inflation schützen wollten, haben dem Gold den Rücken gekehrt. Für die meisten Experten ist klar: Der Goldpreis wird auch im nächsten Jahr fallen.

Der Hauptgrund für diese pessimistische Prognose: Trotz der lockeren Geldpolitik führender Notenbanken gibt es derzeit keine Anzeichen für eine starke Inflation. Fachleute sind sich einig, dass der Preisauftrieb für längere Zeit moderat bleiben wird. David Kohl, Chefvolkswirt der Schweizer Privatbank Julius Bär in Deutschland, bringt es auf den Punkt: „Inflation ist derzeit kein Thema."

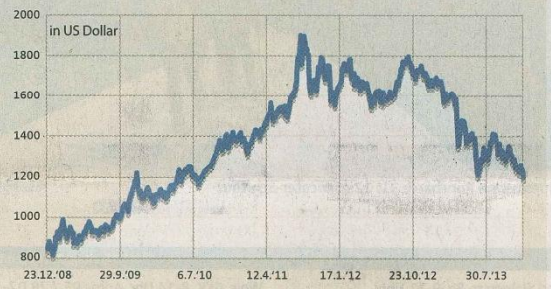
Für in Gold investierte Anleger sei die Lage alles andere als erfreulich. Konjunkturdaten, die auch auf eine Verringerung der Geldflut der US-Notenbank Federal Reserve hindeuteten, hätten zuletzt immer wieder zu Preisrückgängen beim Gold geführt. Umgekehrt machten Nachrichten, die für eine Fortsetzung der Geldschwemme sprechen, sich kaum beim Preis bemerkbar, so Rohstoffexperte Frank Schallenberger von der Landesbank Baden-Württemberg. Einen Grund dafür sieht Schallenberger bei großen institutionellen Investoren, die wegen des Abwärtstrends beim Goldpreis kein Interesse an dem Edelmetall haben. „Die Malaise der Anleger dürfte deshalb weitergehen", sagt Schallenberger mit Blick auf das kommende Jahr.

Mitentscheidend für die Talfahrt beim Gold sind aber auch negative Prognosen einflussreicher Experten, allen voran die Einschätzung der weltweit führenden Investmentbank Goldman Sachs. Demnach soll der Goldpreis bis Ende 2014 auf 1050 Dollar je Feinunze (768,95 Euro) zurückfallen. Derzeit liegt der Preis bei knapp 1200 Dollar (878,8 Euro).

Hoffen auf die Chinesen

Doch trotz des heftigen Gegenwindes gibt es auch optimistische Prognosen zur Preisentwicklung. So erwartet beispielsweise Eugen Weinberg, Rohstoffanalyst bei der Commerzbank, im kommenden Jahr eine moderate Erholung des Goldpreises. Als Grund nennt er eine robuste Nachfrage aus Asien. Triebfeder sei vor allem China, mit seiner wachsenden Mittelschicht und dem Mangel an alternativen Anlagemöglichkeiten.

FAKTEN ZUM GOLDMARKT



1050 **Dollar** So lautet die pessimistische Prognose der US-Investmentbank für den Goldpreis zum Jahresende 2014.

1199 **Dollar** kostete gestern eine Feinunze Gold in London. Sollte die Prognose von Goldman Sachs tatsächlich stimmen, käme es 2014 zu einem Preisrückgang um gut zwölf Prozent.

OÖN, 7.1.2014, S. 26.

Land u. Leute 526

Schatzsuche im Donau-Schlamm Saug-Schiff soll Rohstoffe gewinnen

Seltene Rohstoffe wie Lithium könnte dieses Schiff ab 2016 in der Donau abbauen

Von Philipp Hirsch

70 Meter lang und mehr als 10 Meter breit wäre der Riesenstaubsauger für die Donau Animation: Via-Donau

LINZ/LEOBEN. 30 Millionen Kubikmeter Sediment haben sich in der oberösterreichischen Donau angesammelt. Einen Teil dieses Schlammes hatte das Hochwasser im Juni des Vorjahres an Land gespült. Dort richteten die äußerst feinkörnigen Ablagerungen große Schäden an. Während der politischen und wissenschaftlichen Aufarbeitung der Katastrophe spielten die Donausedimente eine große Rolle. Was tun gegen den Schlamm, lautet die Frage.

Die Via Donau, die für die Freihaltung der Donau-Schifffahrtswege verantwortlich ist, will die Sedimente künftig wirtschaftlich nutzbar machen. Ein 70 Meter langes Saug-Schiff soll aus braunem Donauschlamm Rohstoffe gewinnen. „Momentan baggern wir nur in der Donau hin und her. Das neue System würde die Sedimente entfernen", sagt Klaus Dieplinger von der Via Donau. Bereits 2009 wurde gemeinsam mit der Montanuniversität begonnen, ein neuartiges System zu entwickeln.

„Die Schwierigkeit war, eine Konstruktion zu schaffen, die Sedimente aufsaugt, aber die Biomasse im Fluss belässt", sagt Franz Kessler vom Institut für Fördertechnik an der Montanuniversität. Anhand des Masseunterschiedes erkennt die Maschine beispielsweise den Unterschied zwischen einem Steinchen und einem Krebs.

Die Rohstoffe, die der Schlamm birgt, sind mannigfaltig. Feinsande für die Zementproduktion und sogar seltenes Lithium, das unter anderem für Handys gebraucht wird, könnten ab 2016 aus der Donau gefördert werden. Zwei Millionen Euro soll das Schiff nach ersten Schätzungen kosten. Derzeit wird errechnet, ob es wirtschaftlich rentabel betrieben werden kann. „Ein erstes Treffen mit Wirtschaftstreibenden hat es schon gegeben.", sagt Dieplinger.

Sollte sich ein Investor finden, könnte das Saug-Schiff täglich etwa 1000 Kubikmeter Sedimente aufsaugen, die noch an Bord in ihre verwertbaren Bestandteile getrennt würden.

Seitens der Politik wird das Projekt wohlwollend betrachtet: „Das Schiff darf nicht die einzige Maßnahme sein. Es würde aber helfen, dem Wasser mehr Platz zu geben", sagt Umweltlandesrat Rudi Anschober (Grüne).

SEDIMENTE

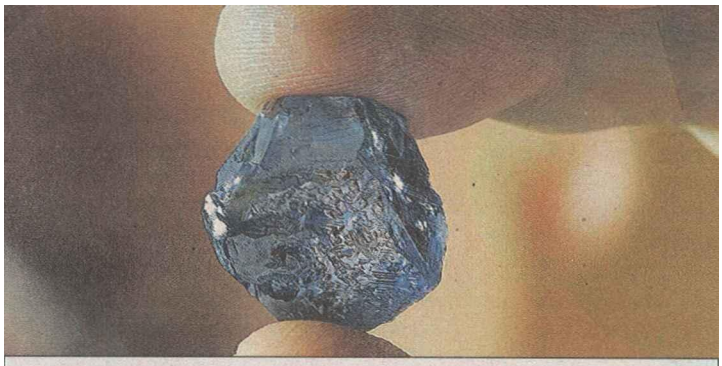
30 Millionen Tonnen Sedimente befinden sich nach Schätzungen in den Stauräumen der Donau in Oberösterreich. Wenn das Saug-Schiff 360 Tage im Jahr arbeiten würde, bräuchte es mehr als 80 Jahre, um die bereits jetzt vorhandenen Ablagerungen zu entfernen.

„Das System ist äußerst umweltfreundlich. Es entfernt keine Biomasse aus dem Fluss. Krebse und andere Tiere landen einfach wieder im Wasser."

Franz Kessler, Institut für Fördertechnik und Konstruktionslehre an der Montanuniversität in Leoben

Foto: privat

Kronen Zeitung, 23.1.2014, S. 10.



Stolze 29,6 Karat schwer *ist ein seltener blauer Diamant (Bild oben), der kürzlich in der Cullinan-Mine nordöstlich von Südafrikas Hauptstadt Pretoria gefunden wurde. Ein ähnlich großer, leuchtend farbiger und reiner, aber um vier Karat leichterer Edelstein wurde von dem Minenbesitzer-Konzern Petra voriges Jahr um 12,5 Millionen Euro verkauft.*

Kronen Zeitung, 27.2.2014, S. 7.

Business line

Goldpreis erholt

Der Goldpreis hat sich von seinem Tief, als er auf bis zu 1180 Dollar gerutscht war, offenbar erholt. Er stieg gestern auf ein Viermonatshoch von 1345 Dollar je Feinunze.

Kronen Zeitung, 13.3.2014, S. 10.

Diamant zeigt: Wasser in tiefer Erdschicht

Juína. – Auch in Hunderte Kilometer tiefen Erdschichten existiert Wasser. Geologen vermuteten dies zwar schon lange, ein in Brasilien entdeckter, nur 0,09 Gramm schwerer Diamant bringt nun endlich den Beweis. Er umschließt das Mineral Ringwoodit. Es ist der erste von der Erde stammende Fund von Ringwoodit. Und: Er enthält Wasser.

Kronen Zeitung, 10.9.2014, S. 9.

232-Karat-Diamant

In der südafrikanischen Cullinan-Mine wurde ein 232,08 Karat schwerer Diamant im Wert von bis zu 12 Mio. € entdeckt.

Kronen Zeitung, 20.9.2014, S. 49.

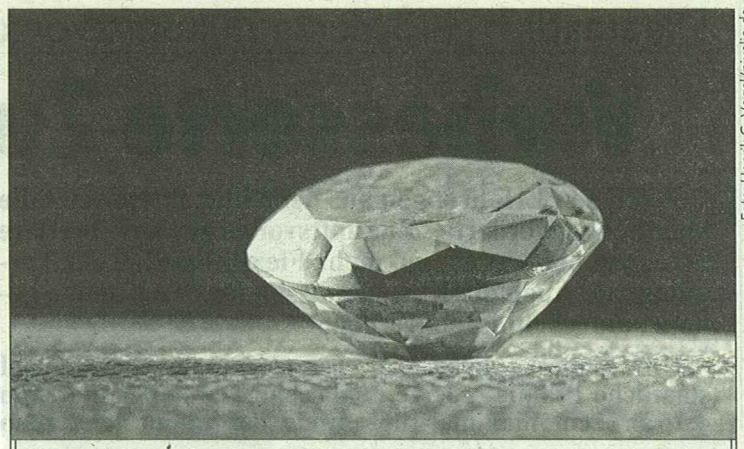


Foto: Henrik G. Vogel/pixelio.de

Ehemänner *aufgepasst. Wer seiner Frau einen richtig schönen Stein schenken möchte, der gleichzeitig eine funkelnde Wertanlage ist, kommt an Diamanten nicht vorbei. Vier Punkte unterscheiden günstigere von teuren Steinen, erklärt der deutsche Experte Ulrich Freiesleben: Reinheit (möglichst wenig Einschlüsse), Farbe (hochfeines bis feines Weiß), Schliff (am beste Qualitätsstufe „Excellent") und Gewicht (wird in Karat gemessen, ein Karat sind 0,2 Gramm).*

Kronen Zeitung, 11.10.2014. S. 14.

Fotos: Zwefo

Weltraum-Kristall für die UNO

Er ist auf 100 Stück limitiert, enthält 33 Gesteinsproben aus aller Welt samt Fragmenten eines Mars-Meteoriten – und ist unverkäuflich: der „Tiuterra Kristall"! Die Idee entstand im Österreichischen Weltraum Forum (ÖWF), Swarovski stellte den Kristall schließlich her. Seit Freitag liegt einer der begehrten Steine auch im Weltraum-Büro der Vereinten Nationen (UNOOSA) in Wien. Dessen Direktorin, Simonetta Di Pippo, nahm den „Tiuterra" von ÖWF-Vorstand Gernot Grömer entgegen, der Kristall wird in der UNO City im Rahmen einer Dauerausstellung zu bewundern sein.

Der Standard, 23.10.2014, S. 14.

Foto: dpa / Maurizio Gambarini

Der Elektronikschrottberg ist im Grunde ein Rohstofflager: In einem Mobiltelefon stecken mehr als 60 verschiedene Stoffe, darunter rund 30 Metalle. Aus 50.000 alten Handys können beispielsweise eine Tonne Gold und zehn Tonnen Silber gewonnen werden.

In der Rohstoffmine von Seoul

Die Elektronikdichte Südkoreas ist enorm – und dementsprechend viel Elektronikschrott fällt auch an. Im Seoul Ressourcen-Zentrum wird ein Fünftel davon bearbeitet, um wertvolle Metalle zu gewinnen. Teils werden die Geräte dabei mit dem Hammer zerteilt.

Malte E. Kollenberg aus Seoul

„Aus den alten Telefonen lassen sich wertvolle Edelmetalle gewinnen, Kupfer und Gold beispielsweise", erklärt Ji Un-geun, Chef des Seoul Ressourcen-Zentrums. Was Ji auf seinem Recyclinghof macht, nennt sich Urban Mining, städtische Rohstoffgewinnung sozusagen. Jedes Jahr erreichen rund 2000 Tonnen Elektronikschrott seinen Recyclinghof – den einzigen in der Zwölf-Millionen-Einwohner-Metropole Seoul. Das ist rund ein Fünftel des jährlich hier anfallenden Elektroschrotts. 60 bis 70 Prozent des Mülls sind Metalle.

Um ihn herum stehen die Geräteeinzelteile fein säuberlich sortiert in weißen Plastiksäcken. Die Handyakkus werden in gelben Plastikwannen über den Hof und durch die Hallen geschoben. Dazwischen wird an Fließbändern jedes erdenkliche Elektrogerät in seine Einzelteile zerlegt.

Eine Studie des Suchmaschinenriesen Google im Jahr 2013 ergab: Rund 73 Prozent aller koreanischen Mobilnutzer tippen auf den Bildschirm eines „smarten" Handys. Tablets und andere Gadgets sind da noch gar nicht mitgerechnet. In der Gruppe der 18- bis 24-Jährigen sind es sogar satte 97,7 Prozent. Gleichzeitig tauscht fast ein Viertel aller Nutzer einmal im Jahr das Mobiltelefon gegen ein neues Gerät aus. Zurück bleibt ein Berg Elektronikschrott.

„Südkorea ist Mitte des letzten Jahrzehnts auf dem Elektrogerätemarkt konkurrenzfähig geworden", sagt Lee Tae-hong von der Seouler Metropolregierung. Die Verantwortlichen für all den Müll benennt der Beamte auch sogleich. „Die Konsumenten", sagt er. „Vor ein paar Jahren waren es noch Klapphandys, die den Löwenanteil des Elektromülls ausgemacht haben, nun werden die Smartphones immer mehr."

Vorwürfe gegen Elektroriesen

Lee Chu-hong vom Netzwerk Grüne Konsumenten in Südkorea wirft den Technikriesen vor, ihren Verpflichtungen nicht nachzukommen. „Die bezahlen lieber, als sich um den von ihnen produzierten Elektronikmüll zu kümmern." Entweder müssen Produzenten in Südkorea selbst Recyclinganlagen unterhalten oder eben zahlen. Letzteres sei für die Unternehmen billiger, sagt Lee. „Es ist wichtig, Konsumenten und Firmen auf die Problematik aufmerksam zu machen." Mit Strafen könne man kein Umdenken erreichen.

Es müssten Anreize geschaffen werden, sich aktiv am Recycling zu beteiligen. Doch auch die Konsumenten müssen umdenken. In keinem anderen Land würden Mobiltelefone so oft gewechselt wie in Korea. „Im Schnitt alle anderthalb Jahre", erläutert Lee. Das habe auch mit den Subventionierungen bei Mobilfunkverträgen zu tun – und mit der Strategie der Konzerne, schnell Nachfrage für eine neue Gerätegeneration zu generieren. „Den Konsumenten wird eingeredet, dass sie, wenn sie nicht das neueste Telefon haben, einen Nachteil haben", in einer Konkurrenzgesellschaft wie der südkoreanischen ein echtes Kaufargument.

Recycling mit dem Hammer

Um des Elektromüllproblems Herr zu werden, hat die Seouler Metropolregierung im Jahr 2009 das Seoul Ressourcen-Zentrum eröffnet. 56 Angestellte, davon 60 Prozent aus sozial benachteiligten Familien, arbeiten auf dem Areal von nicht einmal der Größe eines Fußballfeldes. In einer Ecke sind Arbeiter dabei, aus den Altgeräten die Batterien zu entfernen. Bei Samsung- oder LG-Telefonen ist das mit zwei Handgriffen erledigt. Arretierung drücken, den Akku wegklappen bei den alten Telefonen, die Gehäuseklappe öffnen und den Akku entnehmen. Anders ist das bei neueren Smartphones: Das iPhone wird urzeitlich anmutend mit einem Hammer aufgeschlagen. Erst dann lässt sich die Batterie entnehmen.

Seit Eröffnung sind knapp 1,5 Millionen Telefone auf dem Hof so zerlegt worden. „Über 90 Prozent des Elektronikschrotts lassen sich wiederverwerten", sagt Ji Un-geun. Der Rest wird entsorgt. Das bedeutet: Er wird verbrannt oder landet auf einer Deponie.

„Ich bin stolz darauf, eine wichtige Rolle bei der Vermeidung von Elektroschrott zu spielen", freut er sich. Damit ist nicht nur sein Unternehmen gemeint. Seit zehn Jahren benutze er sein altes golden-schwarzes Klapphandy nun. Das sei sein ganz persönlicher Beitrag zur Müllvermeidung.

Moor bis Wasserkraft

36 Seiten aktuelle Natur- und Umweltthemen – heute im **Magazin Greenlife**

Kronen Zeitung, 25.10.2014, S. 11.

Foto: REUTERS

2,35 KILOGRAMM wiegt dieses im Sommer mit Hilfe eines Metalldetektors in Butte County, Nordkalifornien, gefundene Nugget. Der riesige Goldbrocken ist derzeit in San Francisco zu sehen und um drei Mio. € zu haben.

OÖN, 3.11.2014, S. 12.

Tiefster Stand seit vier Jahren (EPA)

Goldpreis ist auf Talfahrt

LONDON. Der starke Dollar und gute Konjunkturaussichten in den USA haben den Goldpreis weiter auf Talfahrt geschickt. Der Preis für das Edelmetall schloss zuletzt auf dem tiefsten Stand seit mehr als vier Jahren.

Der Preis je Feinunze sank vor dem Wochenende auf zwischenzeitlich 1162 US-Dollar. Der Schlusskurs lag bei 1174 Dollar. Händler begründeten den Preisverfall mit dem überraschend starken Wachstum in den USA. Das Bruttoinlandsprodukt (BIP) der weltweit größten Volkswirtschaft war im dritten Quartal auf das Jahr hochgerechnet um 3,5 Prozent gestiegen. Die US-Notenbank Fed hatte auch eine Straffung der Geldpolitik in Aussicht gestellt.

Die starken US-BIP-Daten hätten indirekt die Nachfrage nach Gold als sicheren Hafen gedämpft, sagten Analysten der Commerzbank. Hinzu kommt die niedrige Inflation: In Zeiten hoher Geldentwertung wird Gold als wertbeständige Anlage gesehen.

Kronen Zeitung, 15.11.2014, S. 11.

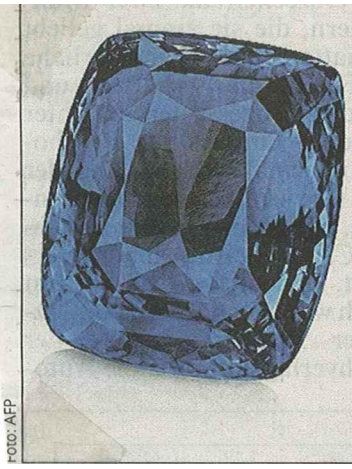
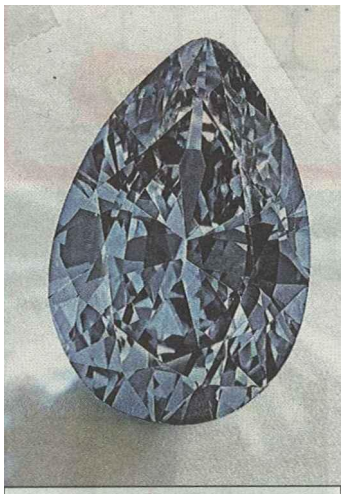


Foto: AFP

Der teuerste Saphir *der Welt wurde diese Woche vom Auktionshaus Christie's in Genf versteigert. Ein privater Sammler erstand den 392,52 Karat schweren tiefblauen, aus Sri Lanka stammenden Edelstein „Blue Belle of Asia" samt dazugehörender Diamantenkette um fast 14 Millionen € – mehr als das Doppelte des von Schmuckexperten erwarteten Preises!*

Kronen Zeitung, 23.11.2014, S. 8.



Der teuerste *blaue Diamant aller Zeiten ist in New York für 32,6 Millionen Dollar (26,3 Mio. €) versteigert worden. Der 9,75 Karat (1,95 Gramm) schwere Edelstein gehörte zur Sammlung von Rachel Lambert Mellon, einer im März verstorbenen US-Kunstsammlerin.*

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Technik Reader

Jahr/Year: 2017

Band/Volume: Rohstoffe_I

Autor(en)/Author(s): diverse

Artikel/Article: Rohstoffe 1942-2014 1